Die letzten Dinge

Zwei Komödien aus dem Volksleben
mit einem Zwischenspiel

von

Ludwig Ganghofer

Zweite Auflage

Stuttgart
Verlag von Adolf Bonz & Comp.
1917.

A. g. XIII.

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
Boston Library Consortium Member Libraries

http://www.archive.org/details/dieletztendingez00gang

Ludwig Ganghofer

Die letzten Dinge

Die letzten Dinge

Zwei Komödien aus dem Volksleben

mit einem Zwischenspiel

von

Ludwig Ganghofer

2. Auflage.

Stuttgart ⇔ Verlag von Adolf Bonz & Comp. 1917.

A. g. XIII.

Storage
590

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung, vorbehalten. Den Bühnen gegenüber als Manuskript gedruckt.
Das Aufführungsrecht ist zu erwerben durch die Vertriebsstelle des Verbandes deutscher Bühnenschriftsteller, Berlin W. 30, Motzstrasse 85.

Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Das Testament

Dorfkomödie in 1 Akt

PERSONEN:

SEBASTIAN VURNEGGER;
DER NOTAR;
BRANEISSL, Bader;
KAPLAN SCHMITTMAYER;
BÜRGERMEISTER DIRRIGL;
RUTTENHOFER, Bauer;
DIE ANDERGASSERIN, seine Schwester;
LUDWIG SONNRAINER, Holzknecht;
WALPERL HEBENSTREIT;
MENA ROBLER, Wäscherin, eine Waise;
KRAUTFELDNERSEPP, } Brüder;
KRAUTFELDNERFRANZL, }
} Verwandte der verstorbenen Vurneggerin.

DER ZUISENHANS, ein Schustergesell;
DUXER, Altknecht } im Vurneggerhof!
KARLIN, Haushälterin }
DREI MUSIKANTEN;
KNECHTE UND MÄGDE DES VURNEGGERHOFES.

Zeit der Handlung: Um das Jahr 1900.
Ort der Handlung: Das Dorf Mitterkreuth in den bayerischen Vorbergen.
Kostüm: Halbstädtische Dorftracht.

Wohnstube im Vurneggerhof. In der Mitte des Hintergrundes eine Tür in tiefer Nische; rechts davon der grosse alte Ofen, von einer Bank umzogen, mit Feuerungstürchen nach vorne; rechts vor dem Ofen, auf stark abgeschrägter Wand ein altes Ledersofa mit kleinem Tisch und drei Sesseln; ganz vorne rechts die Flurtüre in tiefer Nische. Links, nahe bei der Ecke ein großes Doppelfenster; die ganze linke Wandseite, sowie die linke Seite des Hintergrundes ist von einer Holzbank umzogen; in der Ecke links ein fester runder Tisch; vor diesem Tisch ein Sessel ohne Lehne, rechts davon ein sehr hoher altmodischer Lehnstuhl mit Schemel auf einem 25 bis 30 Centimeter hohen Antritt, sodass der im Lehnstuhl Sitzende mit dem Kopf etwas höher bleibt als ein stehender Mensch. Links vor dem Doppelfenster ein versperrbares, in die Wand eingelassenes Kästchen. Oberhalb der Bankecke der übliche Hergottswinkel. Die übrige Einrichtung, Uhr, Bilder etc. nach Belieben, alles einfach, doch gediegen, bei Bedürfnislosigkeit einen guten Geschmack verratend. In den tiefen Fensternischen Geranienstöcke. — Rechts und links vom Zuschauer genommen.

Es ist Frühling, an einem Sonntag, nachmittags halb zwei Uhr. In den beiden Fensternischen klarer Sonnenschein, der noch über die Hälfte des Tisches fällt und, langsam vorschreitend, gegen das Ende des Aktes den Lehnstuhl umleuchtet.

VURNEGGER *ein Sechziger, mit schimmerndem Kahlkopf, sauber rasiert, sitzt im Lehnstuhl, die Beine mit einer blauen Wolldecke umwickelt, die in dicken Filzschuhen steckenden Füsse auf einem Schemel; er leidet an Arterienverkalkung im letzten Stadium; Arme und Hände bewegen sich sehr langsam; er trägt über dem Hemd eine weite, dick wattierte, rot in rot*

karrierte Jacke, um den Hemdkragen ein grünseidenes Halstuch; das Asthma erschwert ihm das Sprechen; manchmal scheint er gegen rasch vorübergehende Ohnmachtsanfälle zu kämpfen; eine zähe Lebenskraft erfüllt ihn noch; bei starkem Schmerz zieht er nur die Stirne zusammen und streckt die geballten Fäuste; seine klugen Augen sind hell, spöttisch und flink.

DER BADER *alter, ruhiger Mensch, hat die Untersuchung des Kranken beendet, knöpft ihm, rechts vom Lehnstuhl stehend, das Hemd zu, bindet ihm die Kravatte, wickelt die Decke fester; auf dem kleinen Tische rechts steht die alte Ledertasche des Baders; allerlei ausgekramtes Zeug daneben.*

DER NOTAR *sitzt vor dem Doppelfenster am runden Tisch und schreibt, sieht dabei immer wieder missbilligend zum Kranken und zum Bader hinüber.*

VURNEGGER *nachdem das stumme Spiel eine Weile dauerte:* Bader! Hast mich gnau visatiert?

BADER. Wie wann aus Fensterglas wärst.

VURNEGGER. No also? Wie lang dauert's noch, bis ich den lezten Purzelbaum machen muss?

BADER. Willst an Trost hören oder d'Wahrheit wissen?

VURNEGGER. Den Trost kannst sparen für dieselben, die's mit der Angst haben. Mir kannst d'Wahrheit sagen. *Schmunzelt.* Ich hab meine Gründ, warum ich's wissen möcht.

NOTAR. Vurnegger, ich will die Heilkünste des Herrn Balbierers gewiss nicht in Zweifel setzen —

BADER *lacht.* Unscheniert! Mich beleidigt so was net. Ich weiss, dass ich net viel versteh. Dös is der Unterschied zwischen mir und der Wissenschaft.

NOTAR. Es handelt sich um ein Leiden, zu dessen Beurteilung fachmännische Kenntnisse notwendig sind —

BADER. Der Vurnegger hat d'Schlagader-Verhürtung im letzten

Quartl. Dös weiss ich grad so gut wie d'Wissenschaft. Ich weiss auch, dass man da nimmer helfen kann. D'Wissenschaft weiss dös natürlich noch viel besser. Aber probieren tut sie's. Und plagt den Kranken. Umsonst.

VURNEGGER *lachend.* Na, Bader, net umsonst. Zahlen lasst sie sich ghörig. *Zum Notar.* Einer, a Professor, der hat allweil gsagt: „Hija, mein bester Freund!" Dös hat jedsmal hundert Markln kost!

BADER. Dös kannst bei mir umsonst haben: Hüja, meun böster Fröünd! *Er pfeift und macht mit der Hand eine charakteristische Bewegung des Abfahrens. Geht lachend zum Tisch rechts und kramt in seinem Zeug.*

VURNEGGER. Bei dem versteh ich gleich, wie's ausschaut. *Er fasst seine Brust.* Mensch! Mach, dass d' weiterkommst, auf der Welt hast nix mehr z'schaffen, auf an gsunden Boden ghören gsunde Leut! *Heiter zum Notar, der wieder zu schreiben begann.* Also, haben wir's bald?

NOTAR. Gleich bin ich fertig. Aber — Herr Vurnegger? Wollen Sie diese beiden Testamentsbestimmungen für Pfarramt und Gemeinde nicht doch lieber ändern?

VURNEGGER *heiter.* Na, grad die müssen drinstehn. Dös hab ich mir ausstudiert in meine schmerzhaften Nächt. Und wie's mir eingfallen is, hab ich lachen können. Vor'm Abkratzen därf sich der Mensch noch a letzte Freud verlauben. *Halblaut, spöttisch, über den Tisch hinüber.* Und die beste von aller Freud is allweil d'Schadenfreud.

NOTAR. Das hat die Gemeinde aber doch nicht verdient —

BADER *dreht sich um.* Sakra! So viel hast der Gmeind vermacht?

VURNEGGER *vergnügt.* Ja! Wertpapiere im Betrag von 60 000 Mark.

NOTAR *schüttelt missbilligend den Kopf und beginnt wieder zu schreiben.*

BADER. Teifi! Da wirst a schöns Begräbnis kriegen, mit Vereinsfahnen und Blechmusik!

VURNEGGER. Was meinst Bader, wann muss ich denn abschieben?

BADER. Wann dich net haltst, kannst heut oder morgen schon den letzten Schnapper machen. Aber es kann auch noch drei, vier Tag dauern, wann kein Exzess net verübst.

VURNEGGER. Kein Exzess verüben? Dös heisst: unterlassen, was ein' freut. Na, Braneissl! Da wird's mich wohl heut schon ummireissen! Denn heut vergunn ich mir noch an festen Exzess. Ein', der mich noch 's letztemal lachen macht. *Ernst.* Meine Kinder hab ich verlieren müssen. Da is nachher 's Lachen 's Einzige, was er hat, der Mensch. 's ander alles is Muckenflug! Fliegt eim zu — und: Pfüet dich! *Schmunzelnd.* Bader, komm her a bissl!

BADER. Was? *Geht zum Lehnsessel.*

VURNEGGER *leise.* Fürgestern, wie ich vor Wehdam schreien hab müssen, da hast mir ebbes einigspritzt in Arm. Da is der Wehdam gwesen wie wegblasen. Und ferm lustig bin ich worden. Kannst mir's heut wieder machen?

BADER *nickt, leise.* Aber verraten därfst mich net. Sonst sperren s' mich ein.

NOTAR. So! Das Testament ist fertig.

VURNEGGER. Braneissl, da kannst derweil aussigehn. *Schmunzelnd.* Aber 's Maul musst noch a bissl halten: wegen die 60 000 Mark für die Gmeind.

BADER. Sakra, sakra, sakra! *Ab durch die Türe rechts.*

VURNEGGER *vergnügt.* Der wird's jetzt gleich ausratschen.

NOTAR. Dass Ihr ein Querkopf seid, das weiss ich schon lange. Aber dass Euer letztes Lebenswerk noch mit Bosheit gefüttert sein könnte, das hätt ich Euch doch nicht zugetraut.

VURNEGGER *lacht.* Ja, d' Menschenleut werden allweil unterschätzt.

NOTAR *hat sich auf den Sessel vor dem Tisch gesetzt, beginnt zu lesen.* „Angesichts meiner nahen Todesstunde errichte ich mein Testament. Nahe Blutsverwandte besitze ich nicht."

VURNEGGER *versinkend, leise.* Vater hab ich nie kein kennt. D' Mutter hat ausgschnauft in der Kümmernis. Und da bin ich in der Welt umanandgfahren als lustiger Lump, bis ich der Wittib gfallen hab, die mich gheiret hat. Die hat mir d' Freud an der Arbeit eingscholten. — Mit die Kinder haben wir Unglück ghabt. Mein Zwillingspaarl hat der Boden gleich am ersten Tag wieder gschluckt. Dös Paarl hat von der Welt net mehr als die alte Hebamm gsehen. Dö war a schauderhafts Frauenzimmer — a Viertel Maul und drei Viertel Bauch. Wann ich sonst auf der Welt nix gsehen hätt, da wär ich grad so gschwind wieder aussigrumpelt — wie mein Paarl, mein liebs. *Erwachend.* Und mein bravs Weib hat's abigrissen vor vierzehn Jahr. — Katherl, unser Herrgott soll dich selig haben! *Müd lachend.* Und m i c h, hast allweil gmeint, wird der Teufi holen amal. Wenn's eintrifft, Katherl, kommen w i r zwei da drüben nimmer zamm. Vor vierzehn Jahr, glaub ich, hab ich dir Pfüegott sagen müssen für ewige Zeiten. — Und d'Arbeit und s' Lachen is mir's Einzige blieben. Ich hab den Hof in d'Höh bracht. Geld hab ich wie Heu. Und heut kann ich's schaffelweis verschenken! — Herr Notar? Für was bin ich denn auf der Welt gwesen?

NOTAR *verdriesslich.* Das weiss ich nicht.

VURNEGGER. Nachher sind S' grad so gscheid wie ich! — Wer net lachen kann über sein Schaden, versteht sich aufs Leben net. Wer's Lachen net glernt hat, verschnauft als armer Teufel. *Lacht leis vor sich hin.* Also, Herr Notar

Verzieht die Stirn, beisst die Zähne übereinander, streckt die geballten Fäuste.

NOTAR *liest.* „Bestimmung eins: Nach meinem Ableben übernimmt mein Altknecht Josef Duxer, der mir 23 Jahre redlich diente und auf dem Vurneggerhofe Tisch- und Bettrecht für Lebenszeit besitzt, die Verwaltung meines gesamten Eigentums bis zu dessen Übergang an die rechtmässigen Erben."

VURNEGGER. Der Duxer! A Mensch! Viel söllene hab ich net gfunden.

NOTAR: „Bestimmung zwei —"

VURNEGGER *rasch.* Was der Duxer und d' Hauserin kriegen? Und jeder von meine anderen Dienstboten? Stimmt schon. Weiter!

NOTAR. „Bestimmung drei —"

VURNEGGER *rasch.* Den billigsten Sarg, ungstrichen, ganz Natur, die kleinste Begräbnistax, kein Sums und kei Leichenred, gar nix, abilassen, zuschütten! *Macht mit der Hand ein Kreuzzeichen und spuckt gegen die Füsse.* Pfui Teufel! — Und kein Leichenschmaus. D' Leut saufen sich eh gnug Räusch an. Weiter!

NOTAR. „Bestimmung vier: Dem hiesigen Armenhaus vermache ich 50000 Mark, mit der Verfügung, dass die Zinsen jährlich aufgebraucht werden müssen und nur für Beköstigung der Armenhäusler verwendet werden dürfen."

VURNEGGER. Die alten Hascherln sollen auch amal was Guts haben!

NOTAR. Wenn aber kein Armenhäusler vorhanden ist?

VURNEGGER. Für zweitausend Mark im Jahr is allweil einer da. *Lacht.* Passen S' auf, da kriegen d' Leut an Ehrgeiz aufs Armenhaus! Der Burgermeister tut gleich sei' alte Mutter eini! — Weiter! Bestimmung fünf!

NOTAR. "Der Kirche vermache ich 50 000 Mark, mit der Verfügung, dass über den jährlichen Zinsenertrag nur der jeweilige Herr Schullehrer ohne anderweitigen Einspruch zu verfügen hat. Er ist verpflichtet, diesen jährlichen Zinsenertrag ausschliesslich zur Verbesserung der hiesigen Kirchenmusik zu verwenden, sodass die andächtigen Christen nach Anhörung der üblichen Predigt ihr bedrücktes Herz wieder erbauen und bei schöner Musik wieder an einen gütigen Herrgott glauben können."

VURNEGGER. D'Musi steht zwischen Welt und Himmel und hat viel mehr vom Herrgott als von die Leut. Drum hat s' mir allweil gfallen. Ich hör schon völlig die schöne Musi, die s' in der Kirch amal machen. Da tät ich auch wieder gern einigehn. — Weiter! Bestimmung sechs.

NOTAR *hat den folgenden Passus besonders deutlich zu bringen.* "Meinen gesamten übrigen Besitz, bestehend aus dem Vurneggerhof mit Inventar, Schätzungswert 150 000 Mark, verschreibe ich als Erbteil jenen beiden Menschen, denen ich am heutigen Nachmittag, in Gegenwart meines Altknechtes Duxer als Zeugen, meinen goldenen Ehering und meine silberne Uhr zum Geschenk mache."

VURNEGGER. Da lach ich heut noch! Nach'm Rosenkranz kommen s' alle, die glauben, sie haben an Anspruch. Und grad die zwei such ich mir aus, die sich am allerschlechtesten mitanand vertragen. *Lacht herzlich.* Wie heisst der Zusatz von Bestimmung sechs?

NOTAR. "Der Hof darf von den zwei ernannten Erben weder verkauft, noch verpachtet werden, sondern ist von ihnen bis an ihr Lebensende gemeinsam zu bewirtschaften."

VURNEGGER *vergnügt.* Die zwei Erben reissen anand d'Haar aus! — Weiter!

NOTAR *seufzend.* „Bestimmung sieben: Dem Pfarramt vermache ich das in meinem Wandschrank aufbewahrte versiegelte Paket mit der Aufschrift: Wert 100 000 Mark, nach meinem Ableben dem Hochwürdigen Herrn Pfarrer zu übergeben."

VURNEGGER *lachend.* Der wird Augen machen, wann er die Couponscheer wetzt und beim Auspacken nix anders findt, als wie 's alte Gebetbuch und den Rosenkranz meiner seligen Frau.

NOTAR. Streichen Sie doch wenigstens diese sinnlose Wertangabe!

VURNEGGER *scharf.* Kann ich mei' Sach net einschätzen, wie ich mag? Und predigt der Pfarr net allweil, dass man mit Rosenkranz und Betbuch ganz allein schon die ewig Seligkeit verdient? Wär ebba die ewig Seligkeit keine hunderttausend Mark net wert?

NOTAR. Sie sollten aber doch dem Herrn Pfarrer —

VURNEGGER *in ausbrechendem Zorn.* Recht gschieht ihm! A Mensch bin ich gwesen. A gspassiger und eigensinniger. Aber a Mensch. Und jeder Pfarr hat mir 's Leben versäuert! Der erste hat mein Zwillingspaarl, weil man's nimmer hat taufen können, im Friedhofwinkel vergraben lassen wie zwei verhungerte Spatzen. Und der jetzige hat meiner guten Bäurin aus der Sterbstund an eiskalte Angst gmacht. Und hat ihr gsagt, sie müsst sich aus 'm Fegfuier aussikaufen, wie der Metzger a Kalb aus 'm Stall — *Seine Stimme erlischt, er sinkt wie leblos in den Lehnstuhl zurück.*

NOTAR. Um Gotteswillen — *Springt zum Lehnstuhl.* — Vurnegger!

VURNEGGER *mit erloschener Stimme.* Es macht sich schon wieder. Der Zurn! So ebbes Dumms! Lachen, Vurnegger, lachen! *Fängt leise zu kichern an.* Und vor drei Wochen is er kommen, der Pfarr, schmalzfreundlich, hat um d' Erb-

schaft gfragt, hätt mich gern versöhnt "müt däm lüben God" und hat mir die ewig Seligkeit ums Maul gstrichen! — No also! Jetzt hat er sein Erbgut fürs Pfarramt. 100 000 Mark! Wird ihm wohl gnug sein! — Weiter! Bestimmung achte und Schluss.

NOTAR *ist zu seinem Sessel zurückgegangen, liest.* „Der Gemeinde vermache ich das in meinem Wandschrank aufbewahrte versiegelte Paket mit der Aufschrift: Wert 60 000 Mark, nach meinem Ableben dem Herrn Bürgermeister Dirrigl aus wohlverdienter Dankbarkeit für die Gemeinde zu übergeben."

VURNEGGER *müde, mit schwacher Stimme.* Und wie hat der schöne Satz gheissen, den ich als ungsetzlich ins Testament net einisetzen hab därfen?

NOTAR *nimmt ein anderes Blatt und liest.* "Das Paket enthält meine 32 alten Kalender. Diese Kalender sind deshalb von so hohem Werte, weil in ihnen, zu Nutz und Lehr, alle Dummheiten und Schindludereien verzeichnet stehen, die der Gemeinderat seit 32 Jahren verübte."

VURNEGGER. Die werden studieren in meine zweiedreissg Kalender! Und der Burgermeister! Der steht oft drin! — Also? Muss ich jetzt unterschreiben?

NOTAR. Vor zwei Zeugen. *Dreht sich zum Tisch und beginnt zu schreiben.*

VURNEGGER *schlägt mit einem Messer an eine gläserne Salatschüssel, die auf dem Tische steht; das Glas gibt einen schönen, tiefen Ton.*

DUXER *kommt sofort durch die Türe rechts; ein Fünfziger, mager, sehnig, von ruhigem Gleichmut.* Bauer, was magst?

VURNEGGER *zum Notar.* Der is allweil der erst, wann ich an Menschen brauch. *Zu Duxer.* Wo is denn der Bader?

DUXER. Der is zur Haustür aussigrumpelt.

VURNEGGER. Da tragt er schon alls umanand! *Kichert.* No also, Duxer, jetzt hab ich Testament gmacht.

DUXER. An Ordnung muss sein. Wär mir schon recht, wann ich wieder an richtigen Bauer kriegen tät.

VURNEGGER *spöttisch lachend.* Duxer! Da kunntst dich heut ebba noch giften müssen.

DUXER *ärgerlich.* Ja, ja, du bist schon imstand und machst in der Sterbstund noch a Narretei.

VURNEGGER. Für dich, Duxer, hab ich gsorgt.

DUXER. So? No ja, Vergeltsgott!

NOTAR *blickt auf.* Und weiter sind Sie nicht neugierig?

DUXER. Na! Der Bauer wird's schon recht gmacht haben.

VURNEGGER. Komm her, Duxer! Gib mir d' Hand! Ich muss dir Vergeltsgott sagen.

DUXER. Für was denn?

VURNEGGER. Für alls!

DUXER. D'Schuldigkeit braucht kein Dank. Wer sei' Schuldigkeit net tät, wär minder als a Viech.

VURNEGGER. Wann ich gwusst hätt, es gschieht dir a Segen damit, so hätt ich dir 's ganze Glump verschrieben.

DUXER *mit beiden Händen abwehrend.* Mar' und Josef!

NOTAR. Haben Sie denn gar keinen Wunsch im Leben?

DUXER. Ah ja! Dass ich mei' Ruh hab! D' Arbeit futtert mich. Mein Krügl Bier und a Pfeifl Tabak derschwing ich. Und seit ich Soldat in der Stadt war, därf ich nix mehr mögen von die Weibsbilder. Die braucheten meintwegen nimmer auf der Welt sein.

NOTAR. War denn nie der Wunsch in Ihnen, Kinder zu haben?

DUXER *nach kurzer Pause.* Früher amal. Ah ja! Nachher nimmer. Na.

NOTAR. Warum denn nicht?

DUXER *nach kurzer Pause.* Dös wird schon sein Grund haben.

VURNEGGER *lachend.* Da müssen S' z'frieden sein, Herr Notar! Mir hat er's in dreiezwanzg Jahr auch net besser gsagt.

DUXER *ernst.* Bauer? Wo hast denn du deine Kinder?

VURNEGGER *nach kurzem Schweigen.* Recht hast, Duxer! So oder so. Eins is wie 's ander!

KARLIN *eine vierzigjährige Person, klein und mollig, tritt im Hintergrund ein, mit verheultem Gesicht; kaum hörbar.* Was schafft der Bauer? *Wendet sich gleich wieder und weint in die Schürze; niemand achtet auf sie.*

VURNEGGER *entwindet sich seinen Gedanken.* Duxer! Am Hof kannst bleiben, solang als d' lebst. Und für alle Fäll hab ich dir 10000 Mark verschrieben.

KARLIN *horcht auf, tritt näher.*

DUXER *missmutig.* Herrgottsakra! Was tu ich denn da dermit?

VURNEGGER *lacht.* Dich muss ich doch auch noch a bissl giften, vor ich d'Augen zumach?

DUXER *zum Notar.* Der alte Krampen kann den Schnaufer schier nimmer derziehn, und noch allweil hat er seine boshäftigen Unfürm im Grind! *Geht ärgerlich nach rechts ab.*

VURNEGGER *ruft ihm lachend nach.* Schau, dass den Bader bringst! *Wird von einer Schwäche befallen.*

NOTAR *beginnt wieder zu schreiben.*

KARLIN *zum Lehnsessel tretend, zärtlich.* Was schafft denn der Bauer?

VURNEGGER *sich aufrappelnd.* Was? Wie? Was willst denn? *Spielt den Rest dieser Szene in zunehmender Schwäche.*

KARLIN. Fragen tu ich, was der Bauer schafft.

VURNEGGER. Nix. In Ruh lass mich!

KARLIN. Warum hat denn der Bauer nacher klinglet?

VURNEGGER. Klinglet hab ich? Richtig, ja! Dös is aber schon lang her. Karlin, du wärst gut um'n Tod schicken. Da tät einer lang leben.

KARLIN *fängt gekränkt zu heulen an.* A halbe Stund steh ich schon allweil da. Nix kann man dem Bauer recht machen. Alles, was man tut, is z'wenig. *Drückt das Gesicht in die Schürze.*

VURNEGGER. Linerl, du hast oft ebbes tan, was mir z'viel war. Seit zwölf Jahr hast mich sekiert von der Fruh bis auf'n Abend. Bloss bei der Nacht hast mir mei' Ruh lassen — in der letzten Zeit!

KARLIN *das Gesicht aus der Schürze hebend.* Wär's der Grechtigkeit nachgangen, so müsst ich schon lang Vurneggerin sein.

VURNEGGER. Ja, schau, auf der Welt gibt's halt kei' Grechtigkeit. Aber lass dir was sagen — du bleibst im Haus, solang dich der Duxer brauchen kann.

KARLIN *laut heulend.* Da därf ich mich gleich nach der Leich um ebbes umschauen. Der Duxer kann mich net schmecken.

VURNEGGER. Du riechst halt auch net wie a Röserl. Aber sei z'frieden! Fünftausend Mark hab ich dir verschrieben.

KARLIN *hört zu weinen auf, mit ganz dünner Stimme.* Fünfe bloss?

VURNEGGER *wie schläfrig.* Is grad gnug!

KARLIN *keifend.* So? So? So? Der Duxer, der auf d' Ross gschaut hat, der kriegt zehne. Und ich, wo ich auf'n Bauern gschaut hab, krieg bloss fünfe.

VURNEGGER. Karlinerl! Wann du so auf mich gschaut hättst, wie der Duxer auf meine Ross! Da könnt ich heut noch Sprüng machen, statt dass ich den letzten Schnapper tu. Alles z'viel Glühwein hast mir allweil kocht — auf'n Abend. Der Spiritus is verdampft, der Kalch vom schlechten Zucker

is in mir zruckblieben — und dir hat's nix gholfen. Aber jetzt kannst ja heiraten. Um fünftausend Mark kriegst schon ein'.

KARLIN *wütend.* Ein' bloss? Unter viere hab ich d' Wahl.

VURNEGGER *erschöpft.* Da such dir halt den Längsten aus. Die gstatzten Weibsbilder haben allweil den Gusto aufs Kontrari! — Herr Notar! Jetzt wird's aber pressieren mit'm Unterschreiben. Sonst schlaf ich ein.

KARLIN *ist im Zorn durch den Hintergrund abgeschoben; nach dem letzten Wort Vurneggers schmettert sie die Türe zu, dass es kracht.*

VURNEGGER *macht einen erschrockenen Zuck, dann lacht er.* Die hat mich jetzt wieder a bissl munter gmacht! Is doch a guttätigs Frauenzimmer! *Duxer und Braneissl treten ein.* Ja, ja, aufs Aufwecken hat sich 's Karlinerl allweil verstanden. Vor a neun Jahr amal, in der Nacht um halber zwölfe, hat s' mich aufgweckt in meiner Kammer — jetzt raten S', warum?

NOTAR *der die ganze Zeit geschrieben hat, lacht.* Das ist schwer zu erraten. *Er legt dem Vurnegger die Aktenmappe mit dem Testament auf den Schoss und reicht ihm die eingetauchte Feder.*

VURNEGGER. Weil s' an Bindfaden braucht hat. Um halb Zwölfe in der Nacht! An Bindfaden!

BADER *der seit dem Auftreten immer vergnügt vor sich hinkicherte, hat sich mit seiner Tasche beschäftigt; halblaut.* Pass auf, Duxer! 's ganze Dorf wird heut noch rebellisch. D'Nachberin is gleich zur Burgermeisterin abigsaust.

VURNEGGER *hat den Bader beobachtet; kichert müd.* Da wird der Burgermeister bald da sein! *Ein Schauer rüttelt ihn.* Geh, Duxer, leg a paar Scheiter im Ofen nach! Drausst scheint die schönste Frühlingssonn. Und mich fangt's zum

frieren an. *Zum Notar.* Wo muss ich mich denn hinkratzen?

NOTAR *deutet.* Hier, bitte!

DUXER *legt im Ofen tüchtig nach.*

VURNEGGER *langsam und mühsam seinen Namen kritzelnd.* Da plagt man sich a Leben lang! Und weiss net, für wen und für was. Wer eim lieb war, stirbt eim weg. Gahlings macht man selber den letzten Purzelbaum. Und unser Hab und Gut wird Last und Unfried für ander Leut. *Versucht einen Schnörkel zu machen.* No also, jetzt hab ich a Sau drauf gmacht. *Mit müdem Lächeln.* Wem wird's Glück bringen? *Fällt mit geschlossenen Augen in den Lehnstuhl zurück.*

NOTAR *zieht ihm die Feder aus der Hand, legt Aktenmappe und Testament auf den Tisch.* So, und jetzt die Zeugen. *Reicht die Feder dem Bader.*

BADER *tritt hinter dem Lehnstuhl zum Tisch und unterschreibt.* Alter Geizkragen! Hättst mich net auch mit a paar tausend Markln einisetzen können? *Geht lachend zu seiner Tasche zurück und macht heimlich die Morphiumspritze bereit.*

NOTAR. Herr Duxer? *Reicht ihm die Feder.*

DUXER. Sakra, mit'm Schreiben wird's hart gehn. *Leckt an der Feder, spuckt aus, taucht ein, kritzelt.* No also, Bauer, dei' Sau hat Gsellschaft kriegt. A nobels Paarl! Die zwei hätten Anspruch auf den ersten Preis.

NOTAR *schreibt die Schlussformel und stempelt.*

VURNEGGER *mit geschlossenen Augen.* Ja, Duxer, unser Viech is allweil 's beste gwesen! *Die Kirchenuhr schlägt die zweite Stunde.* Jetzt kommen s' bald! Meine Erbschaftswanzen!

DUXER *lauernd.* Zwei, daucht mir, bleiben aus.

VURNEGGER. Der Sonnrainer-Lutz und d'Robler-Mena, gelt?

DUXER. Die sagen dir alle zwei, du sollst ihnen am Buckel auffisteigen.

VURNEGGER. Die müssen her!

DUXER. Da wirst dich schneiden, Bauer!

VURNEGGER. Duxer! Jetzt mach a Kunststückl! Die zwei musst mir einibringen in d'Stuben! Heut will ich noch lachen. Zum letztenmal.

DUXER *geht zur Türe, vergnügt schmunzelnd.* Muss ich's halt probieren! (Ab.)

VURNEGGER *ruft ihm mit schwacher Stimme nach.* Und schau, dass d' Musikanten kommen!

NOTAR *sein Zeug zusammenpackend.* So, Herr Vurnegger! Alles in Ordnung! Das Testament wird zwei Tage nach Ihrem Begräbnis bekannt gegeben. Aber ich hoffe, dass Sie noch manchen Tag erleben werden. Wenn wir uns wieder sehen —

VURNEGGER *matt.* Da müssen S' mich heut schon gnau anschauen. Mich sehen S' nimmer! *Reicht ihm die Hand.* Pfüe Gott!

NOTAR. Eins könnten wir Stadtleute von euch Bauern wirklich lernen.

BADER *lachend.* Was denn?

NOTAR. Das ruhige Sterben! Und die Kunst, den Tod als eine selbstverständliche Sache zu betrachten! *Geht nach rechts ab.*

VURNEGGER *tonlos.* Jetzt pressiert's, Braneissl, sunst fallen mir d' Augen zu.

BADER. Gleich haben wir's. *Zieht dem Kranken die Jacke herunter und entblösst ihm den linken Arm.* Aber verraten därfst mich net! Sonst kommt mir d'Wissenschaft mit der Richtung. D' Wissenschaft sagt: wer nix mehr nutz is, den

muss man noch allweil weiterpäppeln. Ah na! Abi vom Baum, was faul is! Da kommen die guten Äpfel besser in' Saft. *Gibt ihm eine Morphiuminjektion.* So, Mannderl, jetzt hast wieder a Ruh für a Stündl. *Geht zum Tisch rechts.*

VURNEGGER. Braneissl! Seit dreissg Jahr bin ich allweil zweispännig gfahren. *Streckt ihm den andern Arm hin.* Wirst mich in der letzten Stund net zum Einspannigen machen.

BADER *lacht.* Du! Dös kunnt a bissl z'viel sein! Z'erst macht's dich munter. Aber dernach fallst zamm wie a Kartenhäusl.

VURNEGGER. Kartenhäusl is alles, was Mensch heisst. *Entblösst den rechten Arm.* Tummel dich a bissl!

BADER *am kleinen Tisch die Spritze füllend.* Uebernimmst alle Verantwortung?

VURNEGGER. Mit Haut und Haar!

BADER. No also! Auf dein Risiko! *Gibt ihm die zweite Injektion.* Da kannst jetzt heut noch schuhplattltanzen. *Aufhorchend.* Sakra! Da kummt einer! *Springt zum kleinen Tisch hinüber und verbirgt die Morphiumspritze in seiner Ledertasche; packt rasch sein Zeug zusammen.* Jeh, der Burgermeister! *Kichert vergnügt vor sich hin.*

DIRRIGL *ist aufgeregt durch die Türe rechts eingetreten, ein korpulenter Mann in geschmacklos städtischer Kleidung.* Vurnegger? Is dös wahr, was ich ghört hab?

VURNEGGER *merklich ermuntert.* Was?

DIRRIGL. Dass der Gmeind sechzgtausend March verschrieben hast?

VURNEGGER. Bader, Malefizkerl, hast dein Maul net ghalten?

BADER. Kein Wörtl hab ich gschnauft.

VURNEGGER. Ja, ja, is schon gut! *Zum Bürgermeister.* Glaubst es ebba net? *Blinzelt lustig.*

DIRRIGL *misstrauisch.* Bei dir weiss man nie, wie man dran is.

VURNEGGER *zu Braneissl, der ihm die Jacke angezogen hat.* Da im linken Sackerl muss a Schlüssel stecken. Den nimmst! Und sperrst mein Mauerkastl auf. Da liegen zwei versiegelte Packerln drin. Und 's grössere nimmst aussi! Hast es?

BADER *vor dem geöffneten Wandschrank.* Herrgott, is dös a Kufer voll Banknoten! *Bringt ein grosses, verschnürtes, vielfach gesiegeltes Paket in Quartformat zum Vorschein.*

VURNEGGER. Dös hebst amal dem Burgermeister vor d' Nasen hin!

BADER *tut es.* Dös hätt ich mir nie net denkt, dass ich amal sechzgtausend March Obligationen spazieren trag.

DIRRIGL *liest stotternd.* „Wert 60,000 March." *Greift gierig nach dem Paket.* „Nach meinem Ableben dem Herrn Bürgermeister Dirrigl aus wohlverdienter Dankbarkeit für die Gemeinde zu übergeben." — Herrgottsakrament!

VURNEGGER. Sperr 's Packerl wieder eini, Bader!

BADER *muss dem Bürgermeister, der nicht auslassen will, das Paket gewaltsam aus den Händen reissen.* Wirst auslassen!

VURNEGGER *vergnügt lachend.* Und her mit'm Schlüssel! *Zu Dirrigl.* Glaubst es jetzt? Wann ich gstorben bin, kannst es holen!

DIRRIGL. Wann stirbst denn?

VURNEGGER. Bald. Da komm nur gleich!

DIRRIGL *feierlich.* Vurnegger! Du bist a Mensch! Respekt! Ich hab dich oft verkennt. Jetzt tu ich dir die schuldig Abbitt leisten. Vurnegger! Heut hörst noch ebbes von mir. Die Gmeind wird sich dankbar aufweisen. Heut komm ich noch amal! Aber net allein! *Geht zur Türe.* Ehre, dem Ehre gebührt, sag ich! *Fängt zu lachen an.* Sechzigtausend March! *Lachend ab.*

VURNEGGER. Dumms Luder! *Lacht.* Braneissl! Ganz wohl is mir schon! Kein Faserl von Wehdam nimmer. *In der Stube herumblickend.* Und alls freut mich, was ich anschau! Und 's letzte Lachen fangt an! *Schlägt an die Glasglocke.* Bader! Gut hast dei Sach gmacht!

KARLIN *tritt im Hintergrund ein, grob.* Was schafft der Bauer?

VURNEGGER. Linerl! Du Kurze! Die du den Längsten wählest! Kaffee koch auf! Zum letztenmal für mich! Und für a Dutzend Leut dazu! Und Bier schaff her! Und Wein! Und Würst und Kaas und Selchfleisch! Für mich tust zwei Flaschln vom schweren Süssen auffi. Heut wird's noch lustig!

KARLIN *schlägt die Hände über dem Kopf zusammen.* Mar' und Josef! Is der Bauer narrisch worden?

BADER *vergnügt seine Tasche fassend.* Na, du, mir scheint, der is noch nie so gscheid gwesen wie heut.

SCHMITTMAYER *erscheint in der Türe rechts und bleibt auf der Schwelle stehen; ein junger, schlanker Priester, im glatten Talar fast knabenhaft aussehend, schüchtern und eckig in seinen Bewegungen, mit ernstem, blassem Gesicht und grossen schönen Augen.*

KARLIN. Jesses! Der Herr Pfarrlehrling! *Bekreuzt sich.* O mein o mein, jetzt geht's aufs letzte! *Fängt leise zu heulen an, zieht sich unter Bücklingen zur Tür im Hintergrund hinaus.*

BADER. Grüss Gott, Herr Kaplan! Bin schon fertig. *Nimmt lachend seine Tasche unter den Arm.* Der Leib is versorgt, jetzt können S' ihm d'Seel ausbügeln! *Ab durch den Hintergrund. Kurzes Schweigen.*

SCHMITTMAYER *leise.* Gelobt sei Jesus Christus! *Sucht am Türgerüst nach dem Weihwasserkesselchen.*

VURNEGGER. Da finden S' nix!

SCHMITTMAYER *nach kurzer Pause, ruhig.* Sie sind leidend.

VURNEGGER. Is net so arg. Aber Sie schauen gsund aus! Was verschafft mir die Ehr?

SCHMITTMAYER. Ich komme im Auftrag des Herrn Pfarrers.

VURNEGGER. So so? No also, setzen S' Ihnen her da! Der neue Herr Kaplan? Gelt ja? Hab Ihnen noch nie net gsehen.

SCHMITTMAYER *auf dem Sessel beim Tisch.* Ich bin erst seit vierzehn Tagen in meinem neuen Amt.

VURNEGGER. Gar arg lang werden S' überhaupt noch net beim schwarzen Gschäft sein?

SCHMITTMAYER. So ein hässliches Wort sollten Sie nicht gebrauchen!

VURNEGGER. Wer kann mir's denn verbieten?

SCHMITTMAYER. Niemand. Wenn Ihr eigenes Herz es Ihnen nicht verwehrt.

VURNEGGER *sieht ihn schweigend an.*

SCHMITTMAYER *ruhig.* An Ostern bin ich ausgeweiht worden. *Atmet tief, mit stillem Lächeln.* Jetzt bin ich Priester.

VURNEGGER. Ja ja! — Und der Herr Pfarr, sagen S', hat Ihnen gschickt?

SCHMITTMAYER. Sie haben eine schriftliche Eingabe an das Pfarramt gemacht wegen einer Verkündigung, die heut nach der Rosenkranz-Andacht erfolgen sollte. Aber so, wie Sie diese Verkündigung wünschten, konnte der Herr Pfarrer sie nicht vornehmen. Heiterkeiten gehören nicht in den Ernst der Kirche. Es kann nur bekannt gegeben werden, dass jeder Dorfbewohner, der einen Anspruch an Ihre Hinterlassenschaft zu haben glaubt, sich heute nachmittags nach dem Rosenkranz bei Ihnen melden soll.

VURNEGGER. Da kommen s' alle. Und 's andre kann ich

ihnen selber sagen. *Sieht den Kaplan an; lacht.* Und — hat Ihnen vielleicht der Herr Pfarr, ausser der Verkündigungssach da, noch an andern Auftrag geben? Für den reichen Bauer, der auf'm letzten Haferl sitzt? Und a bissl was zum Vererben hat?

SCHMITTMAYER. Ja. *Den Kopf neigend, ganz leise.* Aber das war ein Auftrag, den ich mich zu übernehmen weigerte.

VURNEGGER *will dem Kaplan die Hand hinstrecken, zieht sie wieder zurück.* Wie sind denn Sie in dös scharze Gewandl da einikommen?

SCHMITTMAYER. Weil ich die Menschen lieb habe. — Und weil es der Wunsch meiner Mutter war.

VURNEGGER. Wo stammen S' denn her?

SCHMITTMAYER. Aus einem kleinen Dörfl im Oberland.

VURNEGGER. Wer sind denn Ihre Leut?

SCHMITTMAYER. Ich hab nur die Mutter. — Sie ist Karrenbötin gewesen. Alt ist sie noch nicht. Aber das viele schwere Tragen und Ziehen hat ihr arg zugesetzt. Jetzt kann ich sie zu mir nehmen. *Mit glücklichem Lächeln.* Übermorgen kommt sie.

VURNEGGER. Schad! Enker Frau Mutter hätt ich gern noch kennen glernt.

SCHMITTMAYER *lebhaft.* Darf ich sie zu Ihnen bringen?

VURNEGGER. Übermorgen? Da langt's nimmer mit der Zeit. Heut oder morgen wird's mich wohl ummireissen.

SCHMITTMAYER *erschrocken.* So krank sind Sie? *Will mit beiden Händen nach ihm greifen, lässt die Hände wieder fallen.*

VURNEGGER *nach kurzem Schweigen, fast heftig.* No also! So fragen S' doch amal: ob mir noch allweil d' Angst vorm höllischen Fuier net einschiesst? Und ob mir net graust vorm jüngsten Gricht?

SCHMITTMAYER *schweigt.*

VURNEGGER. Warum sagen S' denn nix?

SCHMITTMAYER *scheu und leise.* Weil das eine Art zu reden ist, auf die mir jede Antwort fehlt.

VURNEGGER. Sie Mannderl, Sie jungs! Warum haben S' denn nasse Augen?

SCHMITTMAYER. Weil Sie mir leid tun, Herr Vurnegger! Wie hart müssen Sie von den Menschen denken! Wie schlecht von der freudigen Hilfsbereitschaft eines Priesters!

VURNEGGER *rasch.* Na na! Ihnen hab ich net weh tun wollen. Sie gfallen mir, Herr Kaplan! Gsagt haben S' mir wenig. Aber auf d'Wörtln kummt's net an. Der Ofen kann auch net predigen. Aber ebbes Warms geht von ihm aus. *Heiter.* Gar nimmer frieren tut mich. *Wieder ernst.* Freilich, so wie Sie fangt oft einer an. Aber selten bleibt einer so.

SCHMITTMAYER. Ich hoffe nicht anders zu werden, als ich bin.

VURNEGGER. Wann Sie's fertig bringen, Herr Kaplan, so muss in vierzg Jahr a jeder sein Hütl abziehen, dem S' begegnen. Und jetzt sagen S' mir ebbes! Als Priester! Is dös wahr, dass unser Herrgott d'Menschenleut derschaffen hat?

SCHMITTMAYER. Das glaub ich.

VURNEGGER. Nachher glaub ich, dass er d'Menschenleut auch haben muss, wie er s' gmacht hat. — Und glauben S', dass Gott gerecht is?

SCHMITTMAYER. Das weiss ich.

VURNEGGER. Und glauben S', dass der Herrgott a bissl Hamur hat?

SCHMITTMAYER *überrascht durch die Frage, nach einigem Zögern, ein bisschen hilflos.* Das muss wohl so sein, weil

— weil Gott sonst nicht die ewige Güte wäre. Oder könnten Sie an Gottes Güte zweifeln?

VURNEGGER. Ich? Ah, Gott bewahr! Ich glaub ja dran! Und da kann ich doch in aller Ruh d'Augen zumachen. Und warten, was unser Herrgott mit so eim Narrenschüppel anfangt, den er gmacht hat in einer von seine lustigen Stunden. Hab ich recht oder net?

SCHMITTMAYER *ratlos.* Ich weiss nicht —

VURNEGGER. Studieren S' jetzt net auf a gscheids Wörtl. Dass Ihnen net gleich eins eingfallen is, dös hat mir am besten gfallen. Lassen wir's gut sein! Und geben S' mir d'Hand!

SCHMITTMAYER *steht auf, reicht ihm erfreut die Hand.*

VURNEGGER. Bleiben S' so, wie S' sind, Herr Kaplan! Nachher haben hundert Leut a warme Hilf an Ihnen — und wenn S' auch hundertmal sagen müssten: Ich weiss nicht! *Er lacht.* Und mögen S' mir jetzt an Gfallen tun?

SCHMITTMAYER *rasch.* Gerne, ja!

VURNEGGER. So schreiben S' nieder, was ich aufsag. *Schlägt mit dem Messer an die Glasglocke.* Da tu ich jetzt ebbes. Bloss Ihnen zlieb. Verstehn werden Sie's aber net! *Lacht.* Also! *Diktiert.* Ich verfüge — im Nachtrag zu meinem letzten Willen — dass in meinem — haben S' es? — in meinem heut errichteten Testament — die Bestimmung sieben, das Pfarramt betreffend — haben S' es? — zu streichen ist. *Sieht dem Kaplan zu, der rasch und ruhig schreibt.* Herr Kaplan? Haben S' da net a bissl a Misstrauen?

SCHMITTMAYER *ohne das Schreiben zu unterbrechen.* Misstrauen? Warum?

VURNEGGER. Weil ich a Verfügung aufheb, die ich im Testament fürs Pfarramt gmacht hab.

SCHMITTMAYER *blickt auf.* Sie sagten doch, dass Sie mir was zuliebe tun wollen. Wie soll ich da glauben, dass es was Unfreundliches sein könnte?

VURNEGGER *erfreut.* Recht haben S'! Geben S' her! *Unterschreibt.* Dösmal bin ich ohne Sau durchkommen! *Lacht.* Sooo! Und dös Gheimniszetterl müssen S' aufbewahren für'n Notar.

KARLIN *tritt ein.* Was schafft der Bauer?

VURNEGGER. Nix! Ich hab mich anders bsonnnen. Mach, dass d' weiterkommst!

KARLIN *im Abgehen für sich, verdriesslich.* Der stirbt noch lang net! *Ab.*

VURNEGGER. Und da haben S' an Schlüssel! Da sperren Sie 's Mauerkastl auf! Da liegen zwei versiegelte Packerln drin. Und 's kleinere nehmen S' aussi! Haben S' es?

SCHMITTMAYER. Ja, Herr Vurnegger. *Der Schlüssel bleibt stecken.*

VURNEGGER. Jetzt lesen S' amal, was da drauf steht.

SCHMITTMARER *liest.* „Wert 100000 Mark, nach meinem Ableben dem Hochwürdigen Herrn Pfarrer zu übergeben."

VURNEGGER. So, Herr Kaplan! Und jetzt tun S' mir den Gfallen und werfen S' das kostbare Packerl in Ofen eini.

SCHNITTMAYER *macht einen Schritt, steht stumm und ratlos.*

VURNEGGER. Haben S' a Misstrauen?

SCHMITTMAYER *rasch.* Nein. *Geht zum Ofen, sieht das Paket an, dann den Bauer; unsicher.* Ich verstehe nicht, was das alles bedeutet. Und ich muss ehrlich sagen, dass ich — jetzt — ein bisserl erschrocken bin. Aber ich bin zu glauben verpflichtet, dass Sie etwas Gutes und Ehrenhaftes wollen.

VURNEGGER *heiter.* Recht haben S'!

SCHMITTMAYER *hat das Ofentürchen geöffnet; roter Glutschein*

fällt heraus. Herr Vurnegger? Wirklich? Muss ich das tun?

VURNEGGER *lachend.* Gschwind, Herr Kaplan, sonst kunnt's mich ebba wieder reuen. Und ebbes Ehrenhafts bleibt ungschehen.

SCHMITTMAYER *erschrocken.* Nein! Nein! *Wirft hastig das Paket ins Feuer und macht das Ofentürchen zu.*

Kurzes Schweigen.

VURNEGGER. Vergeltsgott, Herr Kaplan! Und ob Sie's verstehen oder net — mich haben S' jetzt verhindert, dass ich an boshaften Unfürm anstell, und dem Pfarrhaus haben S' an Ärger erspart.

SCHMITTMAYER *gläubig.* Ich danke Ihnen.

VURNEGGER. Ich hab net schuld sein mögen, dass Ihr guter Menschenglauben den ersten unguten Renner kriegt. So fest, wie Sie an d'Leut glauben können, hab's ich nie fertig bracht. *Lacht.* Wird wohl schuld dran gwesen sein, dass ich's nie richtig verstanden hab, wenn's einer rechtschaffen gmeint hat — und er hat's a bissl anders gmacht, als ich's gwöhnt war.

SCHMITTMAYER *leise.* Das will ich mir merken. *Zwei ferne, kaum hörbare Kirchglocken beginnen zu läuten.* Herr Vurnegger?

VURNEGGER. Was?

SCHMITTMAYER. Darf ich morgen wieder kommen?

VURNEGGER *herzlich.* Schauen S' lieber heut am Abend noch her! Sicher is sicher. Nachher diskriren wir a bissl über unsern lustigen Herrgott. Gelt?

SCHMITTMAYER *in Freude.* Ja, ich komme!

VURNEGGER. Und tun S' mir halt noch an Gfallen!

SCHMITTMAYER *rasch zu ihm.* Gerne!

VURNEGGER *beide Hände streckend.* Legen S' Ihre zwei jungen, warmen Händ in meine zwei dürren kalten Pratzen eini! *Kurzes Schweigen.* Jetzt weiss ich, was a Segen is!

SCHMITTMAYER *in tiefer Bewegung.* Vurnegger?

VURNEGGER. A Segen für's Leben is a guter, verträulicher Mensch, der einwendig sauber is und raten und helfen möcht! K ö n n e n braucht er's gar net. Bloss mögen muss er.

DUXER *tritt von rechts ein, mit drei jungen Musikanten: Zither, Gitarre und Geige.* So, Bauer, d' Musikanten sind da! *Die Glocken schweigen.*

SCHMITTMAYER *konsterniert.* Musikanten?

VURNEGGER *lachend.* Ja, Herr Kaplan! Jetzt schauen S', dass S' heimkommen! Sonst könnten S' heut n o c h ebbes erleben müssen, was schwer zum verstehn is! *Die Musikanten gehen hinter dem Lehnstuhl zu ihren Plätzen am Tisch.*

SCHMITTMAYER *Vurneggers Hand umklammernd.* Vurnegger! Ich komme wieder! Noch heut! *Rasch zur Türe; will bei der Türe Weihwasser nehmen; erinnert sich, dass er beim Kommen vergebens suchte; blickt über die Schulter nach Vurnegger, nickt ihm heiter zu, lacht versöhnlich, geht ab.*

DUXER *hat dem Kaplan nachgesehen, dreht das Gesicht zu Vurnegger; ruhig.* Hast Kreuz gmacht, Bauer? *Die Musikanten nehmen vor dem Doppelfenster Platz und stimmen die Saiten.*

VURNEGGER. A bissl schon, ja! Hast ihn angschaut, den? Der kunnt mir den Kirchenweg wieder zeigen. Duxer, mit dem musst gut sein! Und bal ihm einer ebbes Unguts antut — so eim Lackl linierst a gsunde hinter d' Luser.

DUXER. Wird bsorgt, Bauer, verlass dich drauf!

VURNEGGER. No? Und was hast denn sunst ausgricht?

DUXER *schmunzelnd.* Sie kommen. Alle zwei. Aber a bissl lugen hab ich müssen. Zu i h m hab ich gsagt, s i e hätt

gsagt: Der traut sich net hin, wo er mich weiß! Und zu ihr hab ich gsagt, er hätt gsagt: Wo s' mich weiss, da macht s' an Umweg! — Auf d' Erbschaft pfeift dir eins wie 's ander. Aber tratzen mögen s' anand!

VURNEGGER *lachend.* Dass die so springgiftig sind, die zwei!

DUXER. Bei der Kirchweih hat er s' amal angspöttelt. Wegen alle schmierigen Hemmeder, die s' als Wäscherin wieder sauber rippeln muß. Und da hat s' ihm a Schüssel mit Zwetschgenmuss auf d' Nasen gschmissen. Jetzt haben s' a schauderhafte Wut aufanand.

VURNEGGER. Zum Teufelholen, was die besten Leut oft für a Narrenkappen umanandtragen!

DUXER *lacht.* Da, zum Fenster schau aussi! Da hupfen schon a paar von die Erbschaftsflöh daher. *Zündet seine Pfeife an und geht zur Ecke der Ofenbank.*

VURNEGGER *zu den Musikanten.* Leutln, an rassigen! A Trauermarsch wär net am Platz heut! D'Narretei und d' Niedertracht lauft um. Und 's Lachen bleibt 's einzige, was Vernunft hat. *Während die Musikanten einen flotten, populären Marsch beginnen, reibt sich Vurnegger behaglich in den Lehnstuhl hinein und deutet in heiterer Stimmung mit Armen und Schultern die Bewegungen eines Schuhplattltänzers an.*

KARLIN *durch die Tür im Hintergrund, bringt eine Platte mit zwei Weinflaschen, zwei Gläsern und einem grossen Biskuitteller; laut und ärgerlich.* So! Da kannst Dir jetzt den Magen nobel verderben! *Stellt die Platte auf den Tisch.*

VURNEGGER. Wird bsorgt, Linerl! Schänk nur gleich ein! Zum letztenmal!

KARLIN *schänkt die zwei Gläser voll.* Wenn einer mit süssem Wein und Musi Reu und Leid macht, dem wird der heilige

Schutzengel vor der Himmelstür a sauers Gsicht aufweisen. *Geht entrüstet ab.*

VURNEGGER. Da bin ich neugierig drauf! — Komm her, Duxer! Stoss an mit mir! Vivat hoch, du liebe, bucklete Welt! Und pfüet dich Gott für ewige Zeiten! *Man hört rechts draussen Gepolter und Stimmenlärm.* Da, lus! Die ersten Mistkäfer krabbeln schon eini durch'n Hausgang! *Trinkt und füllt sein Glas wieder, während Duxer lachend und kopfschüttelnd mit seinem Glas zur Ofenecke geht. Die Musik verstärkt sich. Der Lärm hat sich genähert, die Türe rechts wird aufgerissen; Zuisenhans, Sepp und Franzl Krautfelder drängen sich schimpfend und fluchend gleichzeitig in die Türöffnung, sind festgeklemmt, jeder will der erste sein und zerrt den andern zurück, sie torkeln gleichzeitig in die Stube herein.*

ZUISENHANS *ein magerer Bursch mit wifem Gesicht und schlauen Augen, macht einen flinken Sprung, droht gegen den Lehnstuhl zu purzeln, wird von Duxer mit ausgebreiteten Armen aufgefangen, während Vurnegger eine parodistische Grimmasse des Schreckens zeigt und zu lachen beginnt.* Ich bin der erst! Vurnegger, dös wirst bezeugen müssen: ich bin der erste gwesen!

SEPP *gleichzeitig mit Franzl; zwei klobige Burschen, die einander sehr ähnlich sehen und völlig gleich gekleidet sind.* So an Unverschämtheit! Was will denn der?

FRANZL *gleichzeitig.* Bist ebba du von der Familli einer? Du ghörst ja gar net eini! *Die Musik dämpft sich, so dass sie den Dialog nicht stört. Die Gitarre spielt nur die Begleitsaiten; man hört nur ein zartes, heiteres Wiegen der Töne.*

VURNEGGER *lachend.* Meiner Seel, Zuisenhans, wie bist denn du verwandt mit mir?

ZUISENHANS *pfiffig.* Von Adam her. *Gelächter.*

VURNEGGER. Dös is aber a bissl weitschichtig.

SEPP *murrend.* So a Schustergsell, so an ausgschamter!

FRANZL *gleichzeitig brummend.* Schau, dass d' weiterkommst, du ghörst net eini da!

ZUISENHANS. Jesses, enker bissl Verwandtschaft! Ich hab Verstand im Hirnkastl. Und gelt, Vurnegger, vom lichten Menschenverstand bist allweil a Freund gwesen.

VURNEGGER *lacht.* Duxer? Was sagst?

DUXER *auf der Ofenbank.* Stimmt schon, Zuisenhans! Verstand is besser als Blut. Du hast an Anspruch.

ZUISENHANS *vergnügt die Hände reibend.* Gelt, ja? Der Verstand hat allweil an Weg.

VURNEGGER. No also! Komm her da! Hinter mein Sessel! *Zu den zwei Brüdern.* Und wie seids denn ös zwei verwandt mit mir?

FRANZL. Die Vurneggerin selig hat an Vetter ghabt.

SEPP. Der hat a Basl von meiner Mutter selig ihrem Schwager gheiret.

FRANZL. Drum bin ich zu dir der Schwiegervetterbaslschwagerbua.

VURNEGGER. Ah soooo! *Er knuspert während der folgenden Szenen immer Biskuit und nimmt von dem süssen Wein einen Trunk um den andern.*

SEPP. Aber i c h hab den bessern Anspruch, weil ich von uns zwei der älter bin.

FRANZL. Jesses, die paar Monat! Er is am Lichtmess kommen und ich an Allerheiligen. Militärisch haben wir den gleichen Jahrgang.

SEPP. Und du bist a Lump und Tagdieb, der nix arbeiten mag.

FRANZL. Und du bist a Schaf, dös net weiss, ob's Ross den Schweif hint oder vorn hat.

SEPP *in Zorn mit der Faust ausziehend.* Wie, sag's noch amal!

FRANZL *ebenso ausziehend; Nase an Nase mit ihm.* Wie, sag's du noch amal!

VURNEGGER. A Glück, dass dös keine Zwilling waren! Da hätt's gut ausgschaut in der Mutter!

DUXER. Bauer, die zwei derschlagen anand, wenn's dein Hof kriegen.

VURNEGGER *heiter.* Die zwei haben den besten Anspruch! Franzl, ans Fenster ummi! Sepp, du kannst dich auf's Kanape setzen! Richtige Brüder müssen weit ausanand sein. *Man hört wieder Lärm und keifende Stimmen vor der Türe rechts. Die Musik verstärkt sich wieder. Unter Gezänk erscheinen die Andergasserin, ein kleines, mageres Weiberl, und der Ruttenhofer, ein kleiner, dürrer Bauer, gleichzeitig in der Tür rechts. Durch die Tür im Hintergrund kommen nach und nach drei Knechte des Vurneggerhofes; sie grüssen stumm, betrachten lachend die Gesellschaft und nehmen hinter dem Tisch und auf der Ofenbank Platz.*

ANDERGASSERIN *ihren Rock losreissend, den der Ruttenhofer fasste.* Den schaut's an! Die eigene Schwester tät er aussizarren, wann's hergeht um an Erbrecht.

RUTTENHOFER. Und du! Den eigenen Bruder tätst aussidrucken auss'm Glück! *Die Musik dämpft sich wieder.*

VURNEGGER *lachend.* Duxer? Was is Blut? Spülwasser is ebbes bessers!

RUTTENHOFER. Mich, Vurnegger, mich musst einisetzen. Ich bin der Bruder!

ANDERGASSERIN. Und ich bin d'Schwester! Ich hab 's gleiche Recht!

RUTTENHOFER. Ich hab 's bessere! Ich hab vier Kinder. D' Schwester hat erst zwei.

ANDERGASSERIN *sehr flink.* A drei, a vier, a fünfe, sechse, siebne, achte, neune kann ich allweil noch kriegen.

VURNEGGER. Jesses! Da wird's aber von Leut wummeln auf der Welt!

RUTTENHOFER und ANDERGASSERIN *miteinander.* Lass dir sagen, Vurnegger —

DUXER *steht auf.* Stad a bissl! Z'erst will der Bauer wissen, wie's mit der Verwandtschaft ausschaut.

SEPP *aufspringend.* Die? Und verwandt? Ui jösses!

FRANZL *gleichzeitig.* Ich hab 's nähere Blut! Ich!

ZUISENHANS *gleichzeitig.* Vurnegger, auf'n Verstand musst schauen! *Bei diesem gleichzeitigen Durcheinanderreden mehrerer Stimmen sind die Worte nebensächlich. Hauptsache ist, dass dieses Stimmengewirr, das anfänglich halbwegs ruhig sein soll, von Fall zu Fall immer lauter wird. Bei jedem Lärm und Lachen wird die Musik für ein paar Takte stärker, um sich dann sofort wieder zu dämpfen.*

RUTTENHOFER. D'Vurneggerin hat a Basl ghabt —

SEPP und FRANZL. Net wahr is! An Vetter hat s' ghabt.

ANDERGASSERIN *rasch gegen die beiden.* Dem Vetter sein Gschwisterkind is der Vurneggerin ihr Basl gwesen.

RUTTENHOFER. Und dem Basl sein Vater —

ANDERGASSERIN *stösst ihn auf die Seite.* Geh, du Narr, dem Basl sei' Mutter, sei' Mutter! Du kennst dich ja in der eigenen Verwandtschaft net aus! Und so einer will erben! Ich weiss alls, Vurnegger! *Sehr flink.* Dem Basl sei' Mutter is verschwägert gwesen mit'm Ferchenbachmüller, und dem Ferchenbachmüller sein Bruder hat einigheiret in die Dannhauserische, und der Dannhauserischen ihr Schwager is der allernächste Vetter gwesen von meiner Mutter selig, und meiner Mutter selig ihr liebste Tochter bin ich gwesen! Ich! Ich! Ich!

RUTTENHOFER. Mich hat d'Mutter noch viel lieber mögen.

ANDERGASSERIN. Net wahr is! Grad so zwider bist ihr allweil gwesen wie mir.

VURNEGGER. Könnts ös zwei anand gar net leiden?

RUTTENHOFER. Na! Na! Und da gibt's kein Fried nimmer.

ANDERGASSERIN *gleichzeitig.* Net ums Leben! Und net um gar nix!

VURNEGGER. *feierlich.* Ös zwei habts a guts Anrecht! Ruttenhofer, ummi zum Kanape! Da hockt schon einer, den man Bruder nennt. Und du, Andergasserin, hock dich zum Fenster her! Da scheint dir d'Sonn auf die liebreiche Schwesterseel! Dös tut ihr gut! *Er gewahrt die junge, nette, mollige Walperl Hebenstreit, die rechts unter der Türe steht, mit einem langen, gerollten Zettel in der Hand, die Fusspitzen einwärts gedreht, mit dumm verlegenem Lächeln, die dünnen Zöpfe mit einer kindischdrolligen Bretzelfrisur um die Ohren herumgesteckt.* Was steht denn da für eine? *Alle sehen nach der Tür und brechen in Gelächter aus.*

WALPERL *lacht hilflos mit.*

ZUISENHANS. Jetzt kommt die Dümmste vom ganzen Bezirksamt.

WALPERL *mit mollig schleppender Sprache.* Dummsein is kei' Schand. Der Herr Pfarr hat mir's oft schon gsagt: Selig sind die Einfältigen, denn ihrer ist das Himmelreich. Und wann er's gsagt hat, da hat'r mich allweil ins Backerl zwickt. *Alle lachen und machen ihre Sprache nach.*

ZUISENHANS. Die is ja noch dümmer, als ich glaubt hab.

VURNEGGER. Du ganz Gscheider! Nachher seids ös zwei 's Kontrari von anand. Hock dich ummi zum Kanape! Und du, Walperl, komm her da auf d'Sonnseiten! Für's Hirn is d'Sunn auch net schlecht. Wie bist denn verwandt mit meiner Seligen?

WALPERL. Ich hab mir's net merken können. D'Ahnl hat mir's auf an Zettel gschrieben.

VURNEGGER. Geh, Duxer, lies amal!

DUXER *neben Vurneggers Lehnstuhl, nimmt den Zettel und liest.* Abraham zeugte Isak, Isak zeugte Jakob, Jakob zeugte Simeon, Simeon zeugte — *Der Zettel rollt lang auseinander, bis auf den Boden hinunter.*

VURNEGGER *unter dem Gelächter der andern lustig abwehrend.* Hör auf! Bis wir da auf d'Vurneggerin kommen, bin ich schon lang Gras worden, und die Küh haben mich gfressen. Komm, Walperl! Ich glaub dir d'Verwandtschaft. Setz dich da am Sessel zu mir her! *Hochdeutsch.* Neben der Einfalt ist gut wohnen. *Dialekt.* Du tust mir nix, gelt?

WALPERL. Ah na! *Rückt mit dem Sessel dicht zu ihm hin.* Ich hab noch nie eim ebbes tan. Aber mir tut oft einer ebbes. Die Unschuldigen müssen allweil leiden.

DUXER. Und tust dich da gar net wehren? *Geht zur Ofenbank.*

WALPERL. Naaa! Ich lass mir alles gfallen! A bissl seufzen tu ich halt allweil. *Alle lachen, seufzen und miauen.*

SONNRAINER-LUTZ *ist in der Tür rechts erschienen; ein schlanker, kräftiger Bursch in verwitterter Kleidung; seine Sprache und jede Bewegung von fester Ruhe; guckt verwundert drein.* Bin ich ebba da im Narrenhaus?

ANDERGASSERIN, RUTTENHOFER, SEPP, FRANZL, WALPERL *gleichzeitig.* Jegerl! 's Zwetschgenmanndl! 's Zwetschgenmanndl!

LUTZ *macht einen ruhigen Schritt, mit der Faust ein bisschen ausziehend.* Himmelherrgottsakra! *Alle schweigen.* Bal mir einer dös gottverdammte Wörtl noch amal sagt, da kriegt er eine aufs Gnack, dass er ungspitzt in Boden einifahrt.

VURNEGGER. Öha, öha, langsam a bissl!

LUTZ. Dich hab ich net gmeint. Du bist a kranker Lapp.

ZUISENHANS. Jetzt möcht er sich einschmeicheln.

LUTZ *über die Schultern.* Wegen was denn?

VURNEGGER. Wegen der Erbschaft, meint er.

LUTZ. Deswegen bin ich net da.

RUTTENHOFER. Weswegen denn sonst?

LUTZ *in der Stube herumspähend.* Duxer? Hast mir net ebba ein' aufbunden?

DUXER *steht auf.* Nur Zeit lassen! Die wird bald da sein. Oder traust dich net bleiben, wann 's Zwetschgenschüsserl ausruckt?

LUTZ *ruhig.* Heut is Sonntag. Da hab ich Zeit. *Geht links vorne zur Bank; zu Franzl, der links vorne sitzt.* Wie, ruck a bissl! *Der Stoss seiner Hüfte geht durch die ganze Bankgesellschaft, bis in die Ecke hinter; Gelächter. Während die Musik einen Marsch fortissimo beginnt, kommen Karlin mit dem Kaffeegeschirr und zwei Mägde durch die Tür im Hintergrund; jede Magd trägt eine grosse Platte mit Rotweinflaschen, Gläsern, Brot und Wecken, Bierkrügeln, Gugelhupf, Käs und Würsten; eine Platte kommt auf den grossen Tisch, eine Platte auf den kleinen Tisch, hinter welchem Karlin die Kaffeetassen für die Weibsleute füllt; alle Hände greifen sofort gierig zu, unter beliebigem, auf die Esswaren bezüglichen Durcheinanderschwatzen der Verwandten und Dienstboten; nur Duxer bleibt ruhig bei der Ofenecke stehen und Sonnrainer sitzt mit gekreuzten Beinen auf seinem Bankplatz, mit dem Stopfen der Pfeife beschäftigt.*

VURNEGGER *sieht dem hungrigen Treiben lachend zu.* Duxer! Wann ich die alle erben lass, die fressen den Vurneggerhof in vier Wochen bei Butz und Stingel auf! *Heiteres Lachen, die Musik wird leise.*

MENA *erscheint in der Türe rechts, ein festes, derbes Mädel, einfach, aber gefällig gekleidet.*

LUTZ *hantiert harmlos mit seiner Pfeife, streckt sich aber dabei; für sich.* Is schon da!

ZUISENHANS. Ui jegerl! 's Zwetschgenweiberl! *Duckt erschrocken den Kopf, weil Mena mit der Hand auszieht.*

VURNEGGER *lachend.* Jetzt haben wir's alle beinand!

MENA *gegen die Mitte hin.* Grüss Gott, Vurnegger! Bsonders absterberisch schaut's net aus bei dir! Leichter tät eins auf a narrische Fasnacht raten.

DUXER *pfeift auf den Fingern; lachend zu Lutz hinüber.* Du! Also! *Deutet auf Mena.*

MENA *sieht ihn an, guckt über die Schulter zu Lutz hinüber.* Ah so? *Lacht zornig auf, macht einen Schritt gegen Lutz.* No, du? Wie schaut er denn aus, der Umweg? Den ich deintwegen machen müsst?

LUTZ. Ich schaff dir kein Umweg. Und ich marschier gradaus. Da kannst nacher stehn, wo d' magst. Ich weich kein Schrittl auf d'Seiten.

MENA. Wie! Probier's amal! *Stellt sich breitspurig, mit den Fäusten unter der Schürze.*

LUTZ *legt die Pfeife in die Fensternische.* Dös brauchst mir net zweimal sagen. *Mit den Daumen in den Hosenträgern, geht langsam auf Mena zu.*

ZUISENHANS. Pass auf, du! Die hat 's Zwetschgenschüsserl unterm Schurz! *Die Knechte und Mägde auf der Ofenbank und hinter dem Tische stehen lachend auf, um besser zu sehen; von links her treten Andergasserin und Walperl, von rechts her Ruttenhofer und Karlin gegen die Mitte; Duxer steigt auf die Ofenbank.*

VURNEGGER. He! Platz da! Ich möcht auch was sehen.

Ich muss die Kosten tragen! *Die Mitte wird wieder frei; Lutz und Mena stehen dicht voreinander.*

LUTZ *ruhig.* Madl! Weich aus!

MENA. Ich mag net!

LUTZ. Nachher musst! *Er will zugreifen; Mena fährt ihm mit beiden Fäusten nach dem Hals; Lutz, flink den Kopf zurückbeugend, hascht ihre Handgelenke; lächelnd.* Langsam a bissl! *Er drückt der in Zorn sich Wehrenden unter ruhigem Ringen langsam die Arme hinunter. Vergnügter Aufruhr der anderen; die Musik verstummt; auch die Musikanten stehen auf. Vurnegger betrachtet das ringende Paar in heiterer Spannung.*

MENA *sich windend, knirscht.* Ich mag net! Und ich mag net!

LUTZ. Jetzt wirst nimmer gfragt. *Er presst ihr mit raschem Ruck die Hände an ihre Hüften. Mena steht einen Augenblick regungslos, mit dem Kopf im Nacken.*

ZUISENHANS *vergnügt.* 's Madl verspielt!

LUTZ *hat eine Bewegung gemacht, als wollte er Mena um sich herum schwenken; er sieht in ihre Augen; plötzlich lässt er das Mädel los.*

MENA *will in Zorn nach ihm greifen.*

LUTZ *weicht einen Schritt zurück; ernst.* Lass gut sein, Madl! Jetzt weiss ich, dass du die Stärkere bist. *Geht zu seinem Platz, nimmt die Pfeife und zündet sie an, den anderen den Rücken drehend.*

RUTTENHOFER. Ui jegerl, der gibt nach!

ZUISENHANS *gleichzeitig.* Da is er net gscheid gnug gwesen!

ANDERGASSERIN *gleichzeitig.* D' Weiberleut sind die bessern!

Das Durcheinander der Stimmen löst sich in Lachen auf, während alle ihre Plätze wieder einnehmen.

WALPERL. Ich hätt wieder seufzen müssen!

Neues Gelächter.

MENA *ist unbeweglich gestanden; sie beginnt ihre Handgelenke zu reiben; mühsam.* Schamst dich gar net, du?

LUTZ *über die Schulter.* Wegen was denn?

MENA. Weil so lügen tust! *Mit erwürgter Stimme.* Nimmer rühren hab ich mich können! *Wendet sich zu dem Sessel, der rechts vor dem kleinen Tisch gegen die Mitte der Bühne hin steht. Kurzes Schweigen; alle sehen verdutzt auf Mena.*

VURNEGGER *von einer Schwäche befallen.* Was hab ich denn? *Stürzt ein Glas Wein hinunter. Alle, Lutz und Mena ausgenommen, gucken verwundert nach Vurnegger.*

LUTZ. So! Jetzt brennt mein Pfeifl. Und gut auch noch.

VURNEGGER *das Glas niederstellend.* Musikanten! Was is denn? Rührts enk a bissl! Musi möcht ich haben! Musi! Musi! Jetzt freut mich's Leben wieder. *Ein gemütlicher Ländler setzt mit gedämpften Klängen ein; das Zugreifen und Schmausen fängt wieder an. — Platzordnung der Personen: links auf der Wandbank bis zur Türe sitzen Lutz, Franzl, Andergasserin, die drei Musikanten, ein Knecht, eine Magd, ein Knecht; auf der Ofenbank, von der Türe weg bis in die rechte Ecke, sitzen ein Knecht, Duxer, eine Magd; auf dem Kanape, vom Ofen nach vorne, sitzen Karlin und Sepp; auf dem Sessel vor dem kleinen Tisch der Zuisenhans, hinter dem Tisch der Ruttenhofer; gegen die Bühne hin die Robler-Mena; auf dem Sessel neben Vurnegger die Walperl Hebenstreit.*

DUXER *ist zum Lehnstuhl getreten; unmittelbar anschliessend an die letzten Worte des Bauern.* Vurnegger? Was sagst zu dene zwei? *Wie in Spott.* So a Madl, so a starks!

MENA. Du lass mich in Ruh, gelt?

DUXER. Und so a nachgiebigs Mannsbild!

LUTZ. Duxer! Wann ich ebba bei dir zugreifen müsst, da könnt mir die richtige Kraft wieder einschiessen.

RUTTENHOFER. Jetzt gebts amal an Fried, ös zwei!

SEPP *gleichzeitig.* Allweil die zwei! Wir sind auch noch da!

ANDERGASSERIN *gleichzeitig.* Bloss aufhalten tun s' ein allweil!

FRANZL *gleichzeitig.* Die zwei, die den geringsten Anspruch haben!

ZUISENHANS. Wann wird denn amal von der Erbschaft gredt?

WALPERL. Ich wart schon allweil drauf.

VURNEGGER *in merklicher Ermüdung.* Pressiert's enk denn gar a so?

ZUISENHANS. Zu die guten Sachen kann man net gschwind gnug kommen. *Frisst wieder.*

VURNEGGER *schmunzelnd.* No, du nachgiebiger Vetter Sonnrainer! Was sagst denn du?

LUTZ *über die Schulter.* Hab ich an Anspruch, so musst ihn gelten lassen. Hab ich kein, so brauch ich nix erben. *Pafft eine Wolke.*

VURNEGGER. Sooo? Und was sagt denn die starke Philomena Roblerin?

MENA *fährt auf, beruhigt sich.* Wer sich Musi aufspielen lasst und Wein dazu schluckt, der denkt noch lang net ans Abschieben. *Setzt sich.* Und recht hast. Ich wünsch dir a langs Leben! *Tief atmend, späht zu Lutz hinüber.* Jetzt glaub ich schon bald selber dran, dass 's Leben ebbes Schöns sein kunnt.

LUTZ. Gelt, ja!

MENA *grob.* Mit dir hab ich net gredt!

ZUISENHANS. Die melden kein richtigen Anspruch an! Die

zwei brauchen wir nimmer fürchten. *Vergnügte Bewegung der Verwandten.*

VURNEGGER *Lutz und Mena betrachtend.* Duxer! Du bist a Feiner!

DUXER *hinter dem Lehnstuhl, ernst.* Bauer! Hängst net am Acker, den baut hast? Willst net haben, dass ihm 's gsunde Leben bleibt?

VURNEGGER. Ich will lachen!

DUXER. Ebbes Ausgstorbens is net lustig, Bauer! *Geht zum Ofen, alle gucken verwundert drein.*

VURNEGGER. Und du magst keine Kinder haben? Und tätst dir s' aussuchen? Die besten? Was? *Sonnrainers und Menas Augen begegnen einander mit erschrockenem Blick.*

WALPERL. Jetzt kenn ich mich aber gar nimmer aus.

LUTZ *steht plötzlich auf.* So a Narretei! Beim schönsten Wetter den Ofen heizen! Grad schwitzen muss ich!

VURNEGGER. Wann's mich aber frieren tut!

LUTZ. Nacher hock dich auf a Wärmflaschen auffi! *Nach einem Blick auf Mena.* Himmisakra! Jetzt halt ich's amal nimmer aus da herinn. *Will zur Tür rechts.*

MENA *fährt auf, vertritt ihm den Weg.* Jetzt musst net schon wieder lügen!

LUTZ. Lügen? Was?

MENA. Ich muss grad so schwitzen wie du! *Fährt sich mit ihrem Tüchl über Stirn und Hals.* Deswegen fallt's mir net ein, dass ich mir aus dene paar Tröpfln an Ausred mach.

LUTZ *lacht zornig hinaus.* Wann ebba glaubst, ich schwitz wegen deiner? Ah na, ah na, ah na! *Geht zu seinem Platz zurück.*

MENA *in Sonnrainers letzte Worte hinein.* Du hast mir auch

noch nie net heiss gmacht! Net so viel, dass man an Erdapfel drauf kochen kunnt.

VURNEGGER *unter dem ärgerlichen Gebrumm der andern.* Ös zwei! Ja sakra! Wann Enk 's Bleiben so hart is, weswegen seids denn nachher kommen?

LUTZ. Dass die net ebba glaubt, ich trau mich net her, weil sie da is!

MENA *gleichzeitig.* Weil — weil — ja, und jetzt sag ich's grad raus — weil ich mich vom Duxer hab einihetzen lassen! *Nimmt ihren Platz wieder ein, gegen die drohenden Zornträne kämpfend.*

VURNEGGER. Der Duxer? Ah, da schau her! Der Duxer?

ZUISENHANS. Der hat dir halt noch an Spassettl vergunnt.

LUTZ *springt rasend auf.* Herrgottsakra —

MENA *erschrocken wehrend.* Jesus! Lutz! Lass gut sein! *Gegen den Zuisenhans.* An einzigs Wörtl wann er noch sagt, kriegt er von mir eine. *Nimmt ihren Platz ein.*

VURNEGGER *in zunehmender Erschöpfung.* Hahahaha! Über die zwei kann ich lachen! Die machen mir ja a Freud! *Mit einem Klang von Zärtlichkeit.* Und jung spür ich mich wieder! Und lustig bin ich! Hahahahaha —

WALPERL *in das versinkende Gelächter des Vurnegger hinein.* Jöises! Was die sich gegen a Mannsbild traut! Ich hätt schon lang wieder seufzen müssen.

SEPP *wütend.* Allweil die zwei wieder!

ZUISENHANS *schrill.* Da müssen wir zammhelfen! Wir andern alle!

DUXER. Recht habts! Die so viel Verstand haben wie ös, die helfen allweil zamm! *Geht zum Lehnstuhl.* Bauer! So gscheite Leut därfst net warten lassen. *Hart.* Lang wirst nimmer Zeit haben. Und fallt dir was Gscheits net ein,

so lass dir vom Zuisenhans raten! *Wendet sich zur Tür im Hintergrund.*

VURNEGGER *schlägt im Zorn mit der Faust auf den Tisch.* Zum Teifi noch amal! — *Er fällt in sich zusammen, als hätte er mit diesem Zornausbruch allen Rest seiner Lebenskräfte erschöpft. — Die Musik verstummt bei Vurneggers Faustschlag. — Alle drängen erschrocken zu Vurnegger hin. — Schweigen. — In dieser Stille schlägt die Uhr die dritte Stunde.*

VURNEGGER *sich langsam bewegend, erloschen.* A Tröpfl Wein — geh, Walperl, gib mir a Tröpferl Wein!

WALPERL *will einschänken.* Es ist nix mehr da. Ös habts alles schon ausgsuffen.

VURNEGGER *umherblickend.* Alls aus und gar — für mich? — So so?

DUXER *tritt zum Tisch, bringt sein halbgeleertes Glas vom Ofen herüber.* In meim Glasl is noch a guts Tröpfl drin! *Herzlich.* Da, Bauer! Trink! Und Gsundheit!

VURNEGGER *nach dem Glas tastend.* Der Duxer! *Guckt nickend an ihm hinauf.* Ja ja ja! Der Duxer! *Schlürft langsam das Glas aus.*

DUXER *halblaut zu Karlin.* Hol ihm halt noch a Flaschl auffi!

KARLIN *murrend.* Gscheiter, man tät ihm die letzte Ölung holen. *Während sie durch die Tür im Hintergrund abgeht, winkt sie der auf der Ofenbank sitzenden Magd.* Spring auffi zum Herrn Kaplan! Gleich soll er kommen! *Hinter den beiden schliesst sich die Türe. Die anderen nehmen ihre Plätze wieder ein.*

VURNEGGER *betrachtet das leere Glas.* Also — der Duxer will's haben — reden wir von der Erbschaft! *Kichert; sieht die Verwandten an; stellt das Glas auf den Tisch.* Also!

Dös wissts, Leutln, alles ghört mein! D'Vurneggerin hat mir 's ihrige verschrieben. Und 's ander hab ich verdient. Und ich bin an Einschichtiger. Da kann ich machen mit meim Zuig, was ich mag! *Mit heiterem Blick auf Lutz und Mena.* Und der soll's haben, dem ich heut noch a Freud verdank! A rechtschaffene Freud! Und a Lachen, dös ebbes wert is!

SEPP, FRANZL, RUTTENHOFER und ANDERGASSERIN *gleichzeitig.* Was denn? Was willst denn haben?

WALPERL *lacht dumm vor sich hin.*

ZUISENHANS *gleichzeitig, vergnügt.* Da bin ich der Beste! *Die Sechse verlassen ihre Plätze und umringen den Lehnstuhl; links das Walperl, Andergasserin und Franzl, rechts der Rutttenhofer, Zuisenhans und Sepp.*

VURNEGGER *mustert die Sechse; spöttisch.* Passts auf, Leut! Ich hab amal an guten Hund ghabt. Den hab ich mögen. Sultl hat er gheissen.

ZUISENHANS *flink.* Is a feins Hundl gwesen! Is mir allweil zuglaufen! Der hat für mein Verstand a Nasen ghabt!

VURNEGGER. Und so viel gern hab ich mein Sultl allweil bellen hören, wann ich heimkommen bin — oder — wann ich abfahren hab müssen. *Lacht ein bisschen.* Drum möcht ich heut mein Sultl wieder bellen hören! — Leutln! *Höhnisch.* Was ich noch zu verschreiben hab, soll der haben, der so gut wie mein Sultl bellen kann.

ZUISENHANS *fängt sofort zu bellen an.* Hau, hau, hau! *Die anderen gueken eine Sekunde ratlos drein, dann fangen alle zu bellen an, jedes in der Art eines anderen Hundes.*

MENA *springt unwillig auf.*

LUTZ *sieht lachend auf die Bellenden.*

DUXER *gleichzeitig.* Bauer? Bist übergschnappt?

VURNEGGER *lachend, rasch mit beiden Händen den Bellenden wehrend, so dass ihr Gekläff nur zwei Sekunden dauert.* Stad a bissl! Stad a bissl! *Das Bellen hört auf.* Ös zwei? Was is denn? Tuts ös zwei net mitbellen, wann's hergeht um den Vurneggerhof?

LUTZ. Da stimmst dich, Bauer!

MENA *gleichzeitig.* Du kranker Narr, du!

VURNEGGER. Aber a kleins Andenken? Was? Komm her da, du nachgiebiger Herr Vetter! *Zieht den Ring herunter.* Dir schenk ich mein goldens Ringerl.

LUTZ. Dös nimmst gscheiter mit abi! So ebbes passt net hin an mei' grobe Pratzen.

VURNEGGER. Soo? *Legt den Ring auf den Tisch.* Und du, Menerl? *Löst die Uhr vom Hosenbund.* Du starks Basl du! Magst als Andenken net mei' silberne Uhr haben?

MENA. Die kannst bhalten! *Lachend zu Lutz hinüber.* Ich weiss eh schon, wieviel's gschlagen hat.

Die sechs anderen tuscheln vergnügt, weil sie diese beiden jetzt von der Erbschaft ausgeschlossen glauben.

VURNEGGER *legt die Uhr auf den Tisch.* Ös seids aber zwei Heiklige! — Duxer! Du wirst bezeugen müssen, was dene zwei da ghört!

DUXER *neben dem Lehnstuhl, in Zorn.* Und sonst kriegen s' nix, die zwei? — Bauer! Von heut an bist mir a Fremder! *Wendet sich ab.*

VURNEGGER *guckt lachend an Duxer hinauf.* So so so soooo? Duxerl! A braver Kerl bist! Aber von die ganz Gscheiten bist keiner! Du bist mit 'm Walperl verwandt! *Schlägt mit der Hand gegen Walperls Stirne; dann zu den Sechsen:* No, also, meine lieben, treuen Hundln! Jetzt lassts enk amal recht liebreich verlauten! Wie's Natur und Brauch is bei die richtigen Viecher!

ZUISENHANS. Hau, hau —

Die anderen machen es nach. Gelächter der Dienstboten und Musikanten, die ihre Plätze verlassen; Vurnegger fällt lachend in den Sessel zurück; man hört, gleich zu Beginn des Gekläffs, hinter der Bühne eine Blechmusik, die sich aus der Ferne zu nähern scheint; am deutlichsten ist Bombardon und grosse Trommel zu hören, wie das tiefe Bellen eines riesigen Hundes.

LUTZ *gleich bei Beginn des Bellens.* Madl! *Stösst zwei von den Bellenden beiseite, fasst Mena beim Handgelenk.* Mit mir kommst! Da bist mir z'gut dazu!

Die näher kommende Musik wird deutlich hörbar.

WALPERL *schrill.* Jesses, a Musi! A Musi! *Rennt durch den Hintergrund hinaus.*

DIE ANDEREN *schreien.* A Musi! A Musi! *Alle laufen dem Walperl nach, als letzter Zuisenhans, der noch immer bellt.*

DUXER *springt nach vorne links zum Fenster, guckt hinaus und fängt zu lachen an.*

LUTZ *bei der Türe rechts.* Madl! Mar' und Josef! Is d' Welt a verruckte Wanzengaudi!

Die Blechmusik scheint vor den Fenstern zu sein und verstummt; man hört undeutlich die Stimme eines Redners, so gedämpft, dass die Szene auf der Bühne nicht gestört wird.

DUXER *am Fenster, lachend.* Der Burgermeister! Und der ganze Rat!

MENA *fasst Lutz mit beiden Händen vor der Brust am Kittel.* Du! Jetzt muss ich dich ebbes fragen!

LUTZ. Was?

MENA. Alle Schmierbinkln muss ich waschen im Dorf. Warum tust mir denn du nie dein Sach zum Waschen geben?

DUXER *Menas Stimme hörend, dreht sich um.*

LUTZ *erschrocken, schüttelt den Kopf.* Na na — dös möcht ich net haben.

MENA *lacht, rüttelt ihn:* Geh, du Narr! Hat man eins gern, da is eim d'Unsauberkeit allweil 's Gleiche wie der Augenglanz.

LUTZ. Madl? Herrgottsakra — *Reisst Mena an sich. Die beiden küssen sich, wie Verdurstende trinken.*

DUXER *ernst, mit einem Unterton von Neid und Sehnsucht.* Dö zwei sind gsund! Dö haben kein Gift im Blut! Dö därfen und müssen Kinder kriegen. *Er lacht.* Bauer, lass erben, wen d' magst! Die zwei haben mich! *Lutz und Mena blicken auf; Schweigen in der Stube; draussen die unverständliche Stimme des Redners; Duxer macht rasch einen Schritt gegen den Lehnsessel hin.* Bauer? Was is denn? *Die Sonne umschimmert den Vurnegger, der zu schlummern scheint.*

MENA *halblaut.* Der Bauer schlaft.

LUTZ. Sei stad! Eim kranken Menschen muss man d' Ruh vergönnen. *Er fasst Mena bei der Hand.* Madl! Komm! Bei dir daheim reden wir mitanand. *Rasch ab mit Mena, durch die Türe rechts.*

DUXER. He! Was is denn? *Nimmt Ring und Uhr vom Tische.* Enkere zwei Andenken! *Will ihnen nachlaufen, stolpert über den Schemel des Bauern; erschrocken.* Jesses! Bauer? Hab ich dir weh tan? *Lacht.* Der schlaft aber gut. *Springt lachend zur Türe.* Kinder! He! D'Uhr und 's Ringerl! Da habts a Recht drauf! *Ab.*

STIMME DES BÜRGERMEISTERS *vor dem Fenster, ist während Duxers Abgang deutlicher geworden. Nach Duxers letztem Worte akzentuiert sie scharf.* Sechzigtausend March! Leutln, dös is a Geld! Sechzigtausend March! *Lautes Stimmengewirre, das sich schnell wieder dämpft.*

VURNEGGER *schlägt die Augen auf, blickt wie ein Träumender umher; halblaut, matt.* Gspassig! Jetzt schaut's da herüben — grad so aus — wie auf der Welt! — Da hätt' ich

mich — gar net plagen brauchen — mit'm Ummifahren! *Lacht leise.* Der Mensch macht allweil — überflüssige Sachen! *Unter erlöschendem Kichern fällt sein Kopf zurück, die Arme gleiten schlaff hinunter. — Der Kaplan und Karlin kommen rasch durch die Tür im Hintergrund. Karlin deutet auf Vurnegger.*

SCHMITTMAYER *geht zum Lehnstuhl, erschrickt, fasst die schwere Hand Vurneggers, stammelnd.* Jesus? — Vurnegger? *Fährt ihm mit der Hand über die Stirne; erkennt Vurneggers Tod, wendet sich zu Karlin und lässt die Hand des Entseelten fallen.*

STIMME DES BÜRGERMEISTERS *während der stummen Szene des Kaplans, sehr laut und deutlich.* Und so haben wir uns alle versammelt zu diesem Rufe: Unser hochgeschätzter Ehrenbürger Sebastian Vurnegger lebe hoch!

KARLIN *nach starrem Schreck, fängt zu weinen an.*

VIELE STIMMEN *vor dem Hause.* Hoch, hoch, hoch!

Die Musik spielt einen Tusch und geht in einen jagenden Galopp über. Stimmen, Lachen, Jauchzen. Die Türe wird geöffnet. Bürgermeister Dirrigl will eintreten, Leute drängen lärmend hinter ihm her.

SCHMITTMAYER *macht mit der Hand eine abwehrende Bewegung und wendet sich betend zu dem Entseelten.*

Erschrockenes Schweigen in der Stube; draussen Gelächter und die lustig dudelnde Musik, während Dirrigl rücksichtslos auf den Wandschrank zugeht, das Türchen aufreisst und das grosse versiegelte Kalenderpaket vergnügt unter den Arm fasst; dann bekreuzt er sich und beginnt zu beten.

Der Vorhang fällt.

Der Scheideweg

Ein Zwischenspiel

PERSONEN:

DER BLAUE ENGEL;
DER ROTE TEUFEL;
STIMMEN DER HÖHE;
DIE ARME SEELE.

Eine steinige, völlig gewächslose Gegend mit einer senkrechten Felswand im Hintergrund. Die rechte Hälfte der Bühne ist von einem mystischen blauen Schein überzogen, die linke von roter Glut überleuchtet. In der Mitte des Hintergrundes, wo Rot und Blau zu Violett ineinanderschwimmen, zieht sich durch eine enge Schlucht ein dunkles, unbequemes Felsentrepplein gegen die Höhe des Hintergrundes hinauf. Wo die Schlucht endet, sieht man ferne in weissem Tageslicht eine niedliche, spielzeugartige Erdenlandschaft mit zukerhutförmigen Bergen und darüber einen blassblauen Himmel mit Lämmerwolken.

Ganz vorne in der Mitte der Bühne ein phantastisch gewundener Fels, der einer ovalen Bank mit geschnitzter Lehne ähnlich sieht. Hinter der Bank ist der Felsboden so hoch wie die Banklehne.

Rechts im blauen Lichte, auf einem erhöhten Felsenthron, sitzt unbeweglich der schöne b l a u e E n g e l mit kleinen Flügeln, in der Hand einen Lilienstengel.

Aus dem stärkeren blauen Schein, der rechts über einen steilen Felsensturz aus der Höhe herabfällt und aus Steinritzen herausglänzt, tönt unter Harfenklängen ein Chor zarter Mädchenstimmen, in der Art eines Kinderliedes:

Ringelringelreihen,
Seelchen darfst dich freuen!
Leiden, Schmerzen, Pein und Qual
Dämmern fern im Erdental.
Goldne Blümchen spriessen
Auf den Himmelswiesen.
Tausendfach am Silberast
Winkt der Aepfel süsse Last.
Pflücke nicht die roten,
Diese sind verboten.
Herzelein im Himmelsbusch.
Fang ein Sternchen, husch, husch, husch!

Aus dem stärker werdenden roten Schein, der von links aus der Tiefe heraufquillt und durch die Fugen eines ehernen Tores dringt, ertönt unter schrillen Geigen- und Flötenläufen ein vergnügter Chor tiefer Bassstimmen in der Melodie des Liedes „So leben wir, so leben wir".

Wie schön und gut ist's in der Glut,
In der man nie ermattet!
Seelchen lupf den Becher, er wird nicht leer!
Die Weiberchen han Leiberchen,
Und alles ist gestattet.
Brenne, Seelchen, brenne, jetzt frierst du nicht mehr!
Schwimm, Herzelein, im heissen Oel,
Sitz' in der Schwefelpfanne,
In Glut und Funken wird man erst
Zum Manne!

Ein fröhliches Weibergelächter. Dann tiefe Stille. In weiter Erdenferne beginnt eine kleine hochgestimmte Glocke mit raschem, etwas ängstlichem Hall zu läuten.

DER BLAUE ENGEL *blickt gegen die finstere Treppenschlucht.*

Das Sterbeglöcklein tönt auf Erden,
Ein Menschenkind will ewig werden.
Heran, du arme Seele du!
Dein harren Friede, Glück und Ruh.

DER ROTE TEUFEL *tritt heiter und geschäftig aus dem Höllentor und wirft vor der Glut einen langen Schatten; er trägt einen Talar aus roter Seide, ein rund anliegendes rotes Käppchen mit einer Spielhahnfeder und gleicht mehr einem jovialen Philosophen als einem bösen Geist.*

Ich hör' was bimmeln? *Lauscht, nickt heiter.*
Ein Mensch will himmeln. *Schnuppert gegen die Schlucht.*
Ich wittre die Seele — sie duftet sauer
Nach Schmalz und Schweiss — pfui, pfui — ein Bauer!

Das Zügenglöcklein wird immer leiser, bis es völlig verstummt.

Diplomaten, Künstler und Dichter,
Kokette Weiberchen, Kirchenlichter
Und sonstige Grossstadtungeheuer
Passen mir stilgemässer ins Feuer.
Das Ländliche sieht in der Hölle aus
Wie Schimmelkäse beim Königsschmaus,
Schnuppert. Ein Bauer! Stimmt! — Was soll ich tun?
Man speist nicht Tag für Tag sein Huhn.
Und kann der Teufel nichts Besseres kriegen,
So frisst er in der Not auch Fliegen.
Er gewahrt den Engel.
Na ja! Da sitzt der Engel schon!
Nun wird's wieder heissen: „Lieber Sohn,
War auch nicht einwandfrei dein Leben,
Bereue — und dir wird vergeben!"
So machen sie's. Mir zum Verderb.
Das ist unlauterer Wettbewerb!

DER BLAUE ENGEL *streng.*

Entferne dich! Geh deiner Wege!

DER ROTE TEUFEL *gutmütig.*

Weshalb so protzig, Herr Kollege?

DER BLAUE ENGEL *empört.*

Kollege?

DER ROTE TEUFEL.

Nun? Wir alle zwei
Betreiben die Seelenfängerei,
Nur mit konträrem Interesse:
Du machst in Hauss', ich mach' in Baisse.

DER BLAUE ENGEL.

Du Meister aller schnöden List —

DER ROTE TEUFEL *heiter.*

Wie knurrig du schon wieder bist!
Die Galle chronisch zu entladen,
Das muss doch deinem Umsatz schaden?
Es ist ein Urgesetz der Welt:
„Wer brummt, verstimmt — wer lacht, gefällt."
Dank dieser praktischen Erfahrung
Floriert mir die Geschäftsgebarung
Und sichert mir der Stunde Gunst
Durch zielbewusste, heitre Kunst.
Verführung, die nicht fröhlich wäre,
Zög' immerdar ihr Netz durchs Leere.

DER BLAUE ENGEL *halb erheitert.*

Aus deinem üblen Schneckenhaus
Kriecht immer neu der Schelm heraus!

DER ROTE TEUFEL *sacht applaudierend.*

Gut! Gut! Wenn neben deinen Lippen
Nur leis die Unschuldsgrübchen wippen,
Und ich dich Engel lächeln seh,
Wird mir so wohl in deiner Näh' —

DER BLAUE ENGEL *streckt freudig die Hand nach ihm.*

DER ROTE TEUFEL *weicht erschrocken zurück.*

Nein! Nicht! — Das wäre unverzeihlich!
Er lacht. Für einen Engel wär' es freilich
Die drolligste der Aventüren,
Glattweg den Teufel zu verführen.

DER BLAUE ENGEL *herzlich.*

Komm her zu mir! Dich zieht's hinan!
Bereue, was du einst getan —

DER ROTE TEUFEL.

Nicht säuseln! Bitte! Gucke munter
Als Lachender auf mich herunter!

DER BLAUE ENGEL.

Erbarmen, das mich heiss durchschwellt,
Zwingt mich zu tun, was dir gefällt.

DER ROTE TEUFEL.

So bist du schön, bist ein Entzücken!
Von mir zu dir sind keine Brücken,
Doch wenn ein Engel richtig will,
Dann hält sogar der Teufel still.
Der Himmel, Freund, der dich gesandt,
Ist zweifellos ein schönes Land,
Fern aller Qual und jedem Leiden,
Doch auch so fern den Zwielichtsfreuden,
So ernst und weihevoll durchtagt,
Dass man da nie zu lachen wagt.
Ein Engel, wenn er schmunzeln will,
Tut's vor der Tür, geheim und still.

DER BLAUE ENGEL *empört.*

Du lästerst!

DER ROTE TEUFEL.

Das ist Satans Recht.
Der sanfte Seufzer stünd' mir schlecht.
Ich will geniessen, will mich freuen,
Will Gluten trinken, nicht bereuen.
Die Hölle, tja, ist nicht bequem,
Man sitzt da nicht sehr angenehm,
Und es entspräch' dem Wunsche Vieler,
Wär 's Fundament ein bisschen kühler.
Doch einen Vorzug hat mein Land:
Es ist unleugbar amüsant!
Die Würzgerichte aller Zeiten
Und alle Daseinsherrlichkeiten
Sind lückenlos bei mir versammelt.

Und wär' der Weg dir nicht verrammelt,
Lüd mit Behagen ich dich ein:
Versuch's einmal und komm herein!
Du wirst dich flink und mit Ergetzen
Ins heisseste der Pfännchen setzen,
Darin du Freuden dir erweckst,
Die du im Himmel nie verschmeckst!

DER BLAUE ENGEL *in Grauen.*

Fort, Schlange, fort! Gott soll mich schützen!
Blitz und Donner.

DER ROTE TEUFEL *zuckt zusammen, dann heiter.*

Der alte Jokus mit dem Blitzen!
Der Mensch hat's längst herausgebracht,
Wie man den Rummel künstlich macht.
Wollt ihr mit Schreck den Geist ihm binden,
So müsst ihr bald was Neues finden.
Ihr solltet euch darauf verstehn,
Ein bisschen mit der Zeit zu gehn,
Anstatt mit abgenützten Wundern
Ad infinitum fortzuplundern.

DER BLAUE ENGEL *in Zorn.*

Das wagst du mir ins Angesicht?

DER ROTE TEUFEL.

Lieb Herzchen, ärgere dich nicht!
Wir haben uns so nett vertragen.
Warum jetzt feindlich uns zerschlagen?
Dass Freundschaft sich in Groll verkehrt?
Ist das 'ne arme Seele wert?
Er lacht. Ich höre schon ihr Zähneschnattern
Und seh' das Sterbehemdchen flattern.
Komm, lass uns das gemütlich schlichten:
Die arme Seele s e l b s t soll richten,

Du schilderst ihr das Himmelshaus,
Ich mal' ihr hübsch die Hölle aus,
Dann wähle sie, ob gut, ob schlecht,
Und wie sie's macht, so ist's uns recht.

DER BLAUE ENGEL *hoch aufgerichtet.*

Sind dir des Lebens ewige Ziele
Ein Einsatz nur bei frechem Spiele?
Was du begehrst, ist unerhört!

EINE STIMME DER BLAUEN HÖHE *machtvoll, unter leisem Donnergrollen.*

Es sei gewährt!

Chorales Echo in vierstimmigem Akkord.

Gewährt!

Noch ferneres Echo zahlreicher Stimmen, im Akkord um eine Terz höher.

Gewährt!

DER ROTE TEUFEL *heiter.*

Nun? Also? Ist der Teufel dumm?
Es zeigte sich da wiederum,
Dass Höllenspott und Himmelsweben
Zumeist das gleiche Ziel erstreben.

Zieht seine goldene Uhr.

Die arme Seele schloss zur Ruh
Punkt Drei die Menschenäuglein zu.
Ich habe zehn Minuten drüber —
Setz dich in Positur, mein Lieber!
Macht von dem kaltgewordnen Munde
Die arme Seele pro Sekunde
Bei ihrem Fluge durch den Äther
Rund zwölf Millionen Kilometer,
Dann muss sie jetzt — nach Adam Ries —
Eintreffen vor dem Paradies.

DER BLAUE ENGEL *richtet sich auf, barmherzig.*
Ich höre eines Seufzers Ton —
Nimmt seinen Platz wieder ein.
DIE ARME SEELE *in einem langen, bis auf die nackten Füsse reichenden Hemd, erscheint in der Höhe der Treppenschlucht; sie gleicht an Gestalt, Zügen, Art und Stimme dem zu Mitterkreuth an einem Sonntag um drei Uhr nachmittags verstorbenen Bauer Sebastian Vurnegger.*
DER ROTE TEUFEL *die Uhr in die weisse, modisch ausgeschnittene Weste steckend.*
Stimmt! La voilà! Da ist sie schon.
Sprich du zuerst! Reich' ihr die Hand!
Wir von der Hölle sind galant,
Sind Meister aller höfischen Minne —
Travestierend.
Wolfram von Eschenbach! Beginne!
Tritt gegen das Höllentor.
DIE ARME SEELE *tappt über die finstere Treppe herunter.*
Hui saxen fix und Donnerschläg!
Was is denn dös da für a Weg?
Stolpert. Wie! Hörst net auf! Ah, dös is zwider!
Bald Stafferl hoch, bald Stafferl nieder,
Akrat als wie im Armenhaus —
Stolpert. Da fallt man sich ja d'Nasen aus!
Hält aufschnaufend inne.
Wär bloss dös Strassl net so schlecht,
So wär mir 's ander alles recht.
Lacht. Den mürben Leichnam is man los,
Hat kein Verdruss mit Viech und Ross!
Kein Nierenkrampf, kein Herzzerwürfnis,
Kei' Stuhlverstopfung, kein Bedürfnis —
Mir is um d' Seel so leicht und frank

Wie auf der warmen Ofenbank!
Ja ja, es is — jetzt leucht's mir ein —
Kein schlechter Zustand: gstorben sein!
Stolpert. Hö! Langsam! Hat's mich wieder gschmissen?
Mir scheint, jetzt hab ich 's Hemmed z'rissen.
Untersucht das Hemd.
Ich find kein Schlitz net. So a Nacht!
Höi! Wird denn da kein Licht net gmacht?
Tät dös bei uns im Dorf passieren,
Da tät sich flink 's Bezirksamt rühren.
Auf einen Wink des Engels gleitet weisses Licht über die Felsentreppe empor.
Ah, schau, da wird's a bissl heller,
Und gleich geht's leichter, gleich geht's schneller!
Ja, ja, dös merkts enk, liebe Leut:
Was Licht heisst, is a Menschenfreud.
Jetzt soll mir's gehn, wie's will und mag —
's wird hinterm Tod auch wieder Tag!
Kommt lachend über die letzten Stufen; staunend.
Jöi, so was schöns! Ja schau nur, schau:
Schmalznudelfarb und veigerlblau!
Mir scheint auf Ehr und Seligkeit,
Ich bin vom Paradeis net weit!
Gewahrt den Engel.
Ui jegerl! 's Engerl hockt schon da!
Jetzt haben wir's! Viktoria!
Grüsst unter freundlichen Knixen.
Grüss Gott! Grüss Gott! Geh, gib mir 's Handerl!
Sag: bist a Weibl oder a Mannderl?

DER ROTE TEUFEL *räuspert sich nervös.*

DIE ARME SEELE *gewahrt ihn, betrachtet ihn misstrauisch und pfeift leise vor sich hin.*

Pfui Teifi! — Freunderl, da kann's spucken!
Da musst zum Engerl zuawirucken!

DER BLAUE ENGEL.

Sei ohne Furcht —

DIE ARME SEELE:

Ich fürcht mich net. *Lacht lustig.*
Bloss der da, weisst — — na, so a Gfrett,
Der hat ja keine Hörndln net?
Hat 's Spielhahnfederl auf der Schneid
Als wie a Holzknecht von Mitterkreuth!
Was is denn? Schlagt er denn kein Reif
Hint ummi mit'm Höllenschweif?
Der „Schwarze"? Der? Und schaut so aus
Als käm er aus der Blutwurst raus?
Jaaa — *Schnuppert.* Wann er net so schwefeln taat,
Könntst glauben, es wär a Domprälat!
Ernst. Doch wie er auch verlarvt sein Gfries —
Man weiss doch allweil, dass er's is!
Na, Brüderl, na, mit uns is's nix!
Fahr ab mit deiner roten Wix!

DER BLAUE ENGEL *erfreut.*

In dir ist frohe Christentugend,
Ein frommer Sinn und Seelenjugend.
Du hast ein Recht, bei mir zu bleiben —

DIE ARME SEELE *ein bisschen verdutzt.*

Liebs Engerl, tu net übertreiben!
No ja, a Schmierkerl war ich nie,
Aber halt auch kei' Rosenblüh.

Streicht mit der Hand über die Glatze; formell, mit einem Ton, wie der Bauer ihn bei einem amtlichen Verhör anzunehmen pflegt.

Hab 's Heimatrecht im Oberland,

Mei' Bauerschaft is gut im Stand.
Acht Ross. A noble Schweizerei.
Mein Hof und Feld is schuldenfrei.
Hab alles richtig bracht ins Reine,
Kataster siebzehnhundertneune,
Vurnegger heiss ich, von Mitterkreuth.

DER BLAUE ENGEL *ihm zunickend.*

Und bist gestorben mit Reu und Leid?

DIE ARME SEELE.

Ich? Na! *Muss lachen.* Geh, frag mich net so aus,
Sonst kommt a schiecher Unsinn raus!
A bisserl schlecht, a bisserl gut,
A Trumm Hamur, a Sack voll Mut,
So war ich und so bin ich blieben
Und hab mir d'letzte Stund vertrieben.
Ich hab um 's Himmelreich net glogen,
Hab muckerisch net 's Maul verzogen.
Im Hirn die letzte Narretei,
Beir Musi und beim süssen Wei'
Hab ich den Schnackler müssen machen,
Grad z'mittelst drin im schönsten Lachen! —
— Also? Was is's? Wie steht's mit mir?
Red, Engerl! Därf ich nauf zu Dir?

DER BLAUE ENGEL *in Freude.*

Komm her zu mir, du grade Seel!
Dein Leben war nicht ohne Fehl,
Doch stärker, als der Hang zum Bösen,
Ist stets der Mensch in dir gewesen.

DER ROTE TEUFEL *zum Engel.*

Du sprichst von Dingen, die nicht zählen.
Ob gut, ob bös, der Mann kann wählen.
Zur armen Seele.

Des Himmels Glanz? Der Hölle Glut?
Wie's dir beliebt! Jetzt wähle gut!

DIE ARME SEELE *zum Engel.*

Waaas sagt er? Der da? Is dös wahr?
Der Engel nickt.
Ah, brav! Da wünsch ich: prost Neujahr!
So gfallt's mir! Leut, verkaufts mein Gwand!
O Menschenfurcht und Unverstand!
Vor Angst verzagt die halbe Welt,
Um 's beste Leben is man prellt
Beim Grausen vor der schiechen Glut —
Und kommst da her, is alles gut!
Ob gwaschne Seel, ob Sündenlast,
Jetzt kann ich's machen, wie's mir passt!
Dö Wahl, dö wird mir gar net schwer!
Liebs Engerl! Wie!
Pfeift schrill auf den Fingern und winkt.
Zu mir gehst her!

DER BLAUE ENGEL *fasst die arme Seele an der Hand und zieht sie unter den Klängen einiger sanfter Harfenakkorde gegen das blaue Licht empor.*

Ich segne deine fromme Wahl.
Komm, Seelchen, komm zum blauen Saal!

DER ROTE TEUFEL *mit heiterem Lachen.*

Du bist ein Bauer? *Die Akkorde verstummen.*

DIE ARME SEELE.

Da hast recht!
A Bauer! Ja! Kein Teufelsknecht!
Und wann mir jetzt mei' Ruh net lasst,
Da braucht's net lang, bis d' eine hast!
Spuckt in die Hand und zieht aus.
A gsunde!

DER BLAUE ENGEL *drängend.*

Laß ihn schwatzen! Komm!

DER ROTE TEUFEL.

Es heisst, kein Bauer wär so fromm,
Dass er der angebornen List
Bei ernstem Handel ganz vergisst?
Ein Bauer? Nein! Du siehst dich an
Wie der berühmte blinde Hahn —

DIE ARME SEELE.

Waaas bin ich?

DER ROTE TEUFEL.

Einer aus dem Pack,
Das dumm die Katze kauft im Sack,
Statt scharf den Handel zu besehn
Und seinen Vorteil zu erspähn.

DIE ARME SEELE *misstrauisch.*

Wie? Was?

DER BLAUE ENGEL *flehend.*

Komm, Seelchen!

DIE ARME SEELE *ihre Hand befreiend.*

Wart a bisserl!
Da schmeck ich a kleins Hindernisserl.
Recht hat er! Geht's um d'Ewigkeit,
Da lasst man sich a bissl Zeit,
Und eh' man blind wo einifliegt,
Muss einer wissen, was er kriegt.
Nickt dem Teufel zu.
Ja ja, Herr Nachber, danke schönnn!
Vergelt's Gott!
Sieht, wie der Teufel zusammenzuckt.
Höi! Was haben S'denn?

DER ROTE TEUFEL.

Lokale Gicht. Nur hier im Kühlen.
Ich bin gewohnt, sehr warm zu fühlen.

DIE ARME SEELE *zieht einen Fuss in die Höhe.*

Ja ja, dös kalte Felsengries!
Es friert mich auch schon bald an d'Füss.

Sieht die Bank.

A Bankerl! Schau, dös taugt mir grad!
Kommt's her! Da halten wir jetzt Rat.

Zieht den blauen Engel zur Bank.

Da hocken wir schön gmütlich rein,
Ich wickel d'Füss ins Hemmed 'nein,
Und ös, gelt ja, ös machts mir kund,
Wie's ausschaut — droben — und da drunt.

Der Engel schmiegt sich zärtlich an die arme Seele, die sich unter vergnügtem Lachen wohlig ins Hemd hineinhuschelt.

Da sitzen wir jetzt fein und nett
Wie Liebsleut auf'm Kammerbett.

DER ROTE TEUFEL *rückt von der andern Seite hinzu.*

Allüberall die gleiche Sitte:
Ein zärtlich Pärchen — und der Dritte.

DIE ARME SEELE *schiebt ihn mit dem Ellenbogen fort.*

A bissl Luft, Sö Blutwurstbruder!

Zum Engel.

Mir scheint, dös is a g f a h r l i c h s Luder!
Komm, häng dich ein, lass nimmer aus!
Ich flieg mit dir ins Gnadenhaus.
Wir reden, weisst, bloss quasi so,
Bloss dass man weiss, was, wie und wo.

DER BLAUE ENGEL *in Sorge.*

Du wirst verdammt auf ewig sein,
Sobald du schlürfst von seinem Wein!

DIE ARME SEELE.

Na na, ich hab an guten Magen,
Der kann an festen Guss vertragen.

DER BLAUE ENGEL *in Zorn, da der Teufel sprechen will.*

Der Himmel geht der Hölle vor.

DER ROTE TEUFEL.

Stand ich bescheiden nicht am Tor
Und liess dir Zeit für deine Künste?

DER BLAUE ENGEL.

Und qualmtest deine Schwefeldünste —

DIE ARME SEELE *beschwichtigend.*

Liebs Engerl, geh —

DER ROTE TEUFEL *wütend.*

Das ist zuviel!
Man engelt auch mit Mass und Ziel!

DIE ARME SEELE *die beiden auseinanderhaltend.*

Meintwegen alles, nur net raufen!
Oes habts die War und ich soll kaufen.
Bei enk da, in der ewigen Ruh,
Geht's doch net wie im Wirtshaus zu?
Kameradschaftlich zum Engel.
Geh, lass ihn reden! Hat er predigt,
So is der Handel gschwind erledigt.
— Also, Pfuiteuferl, füranand,
Und malen S' Ihnen schön an d' Wand!

DER ROTE TEUFEL *kavaliermässig, mit dem Bein auf dem Knie.*

Was war, um irdisch froh zu werden,
Das Beste, Liebste dir auf Erden?

DIE ARME SEELE *den Engel umschlungen haltend.*

A kleiner Spass, a grosse Freud,
Die warme Sonn und gscheite Leut.

DER ROTE TEUFEL.

Das ist komplett bei mir zu finden,
Herbeigeweht von tausend Winden!
Man schmaust an meinem leckern Tisch
Die feinsten Sächlein, immer frisch.
Und ist in Schmack der Tag vergangen,
Und will aufs Knie das Bäuchlein hangen,
Schmaust weiter man im Flaumenbett —

DIE ARME SEELE *abwinkend.*

Hör auf! A Vielfrass bin ich net.

DER ROTE TEUFEL.

Liebst du der Reben goldne Gluten,
So sollen sie dich heiss durchbluten.
Mein Wein ist stark, er leuchtet fein
Und rutscht so mild wie Honig ein.
Aus tiefen Bechern, goldgetrieben,
Saugst du die stete Kraft zum Lieben
Und schwülen Rausch —

DIE ARME SEELE *abwinkend.*

Dös is mir wurst.
Ich hab nie gsuffen übern Durst.

Der Engel streichelt der Seele anerkennend die Wangen.

DER ROTE TEUFEL.

Ziehst du die edlen Freuden vor,
Dann flink herein ins rote Tor!
Das Beste, was auf Erden lebte,
Was tönte, klang und glühend strebte,
Der grossen Denker stolzes Heer,
Gehirne, von Gedanken schwer,
Der kühnsten Geister Sturm und Blitz,
Der leichtgeschürzte freche Witz,
Der Zauber feingestimmter Saiten

Und holder Künste Süssigkeiten —
Das alles ist bei mir vereint
Als Sonne, die mir ewig scheint.

DIE ARME SEELE *näherrückend.*

Aaah! So a Gsellschaft wär net schlecht!
Dös wär schon so was, wie ich's möcht.

Der Engel wird ängstlich.

Is wahr? Könnts nobel Musi machen?

DER ROTE TEUFEL *winkt; unter wirbelnden Geigen- und Flötenläufen à la Tannhäuser klingt jubelndes Gelächter aus dem Höllentor.*

So klingt es, wenn die Meinen lachen!
Glückselig wölbt sich jede Brust,
Man schwelgt in Tönen, schwimmt in Lust,
Vom Guten schöpft man nur das Beste
Und macht die Stunde so zum Feste,
Dass man, wo alles köstlich ist,
Das bisschen Hitze ganz vergisst!

DIE ARME SEELE *etwas abgekühlt.*

Hitz! Was? Erlauben S' —

DER ROTE TEUFEL *drängend.*

Bist du satt
Der edlen Dinge, selig matt
Und trunken von Apollos Künsten,
So steht Frau Venus dir zu Diensten.

DIE ARME SEELE *entwindet sich dem flehenden Engel.*

Was? Wer? Wie heisst dös Weiberleut?

DER ROTE TEUFEL *elegant.*

Das Wort ist eng, der Sinn ist weit.
Auf unsrer Freude goldnem Schiff
Ist Weibchen ein Pluralbegriff.

Der Engel verhüllt das Antlitz und will sich von der

Bank entfernen; die arme Seele lässt aber seine Hand nicht aus.

Mit drallen Wädchen, straffen Backen,
So recht ein Ziel, um dreinzuzwacken,
Umtollt dich rings, an Hüften schwer,
Von schmucken Kätzelchen ein Heer,
Geschult in allen feinsten Lüsten,
Mit spitzen zartgedrehten Brüsten —

DIE ARME SEELE.

Geh, hören S' auf!

DER ROTE TEUFEL *sich steigernd.*

Wie Blut und Schnee!
Kurzum der Schönheit haute volée!
Du nimmst und nimmst, brauchst nie zu geben,
Jedweder Tag erneut dein Streben,
Das Tiefste schmeckst du niemals aus,
Kommst immer frisch ins liebe Haus,
Und immer wach bleibt dein Verlangen,
Und was dir zusagt, darfst du fangen.

DIE ARME SEELE *empört.*

So was von Unmoräulität!
Sö, Herr, dös mag a Bauer net!

Der Engel atmet erleichtert auf.

DER ROTE TEUFEL.

Für sich. Ein Dummkopf. *Laut.* Freund, mit Muckergrauen
Darf man dies Wunder nicht beschauen.
Das Weib ist kein Geschöpf der Nacht,
Das hat der Alte doch gemacht!
Man kann im Grossen wie im Kleinen
Sein Kunstwerk doch nicht ganz verneinen.
Es mundet gut, hat Poesie,
Die Zeit vergeht, man weiss nicht, wie,

Und hinterm Spass rauscht tief und weit
Das Rätselmeer der Ewigkeit.

DIE ARME SEELE *ärgerlich.*

Geh, machen S' keine solchen Sprüch
Und loben S' dös net übern Strich!

Stummes Spiel des Engels, Freude und Schreck.

No ja, es is schon ebbes dran,
Ma tut's auch gern, so oft man kann.
Doch wegen so was auf der Stell
Gleich abihupfen bis in d' Höll?
Ah na! Dös gibt's auch auf der Welt,
Gut umasonst und schlecht fürs Geld.
Mit sowas köderst mich net an!
Und 's Schönste, 's Allerfeinste dran:
Der dumme Anfang, wo d' net weisst,
Ob d' Hansel oder Michel heisst,
Die erste, blöde Narretei,
So lieb und jung wie's Gras im Mai —
— Ich glaub net, dass man so was findt
Bei enk drunt in die heissen Schlünd.

DER ROTE TEUFEL *überlegen.*

Bei uns hast du die fertige Sache,
Gemischt aus Urstoff und aus Mache.
Was uns als Ding an sich gefällt,
Das hat in Deiner niedern Welt
Doch meistens einen Nebenzweck.
Dadurch fällt die Ästhetik weg.
Das Wunder wird erst offenbar
Nach dem Prinzipe: l'art pour l'art!

DIE ARME SEELE *perplex zum Engel.*

Was sagt er?

DER BLAUE ENGEL *ehrlich.*

Ich verstehe nicht.

DER ROTE TEUFEL.

Freund, schau der Sache ins Gesicht!

DIE ARME SEELE *streng.*

In was für eins?

DER ROTE TEUFEL.

Im roten Hain
Schlürfst du der Wohllust Edelwein,
Ein freier Sünder unter Sündern,
Fern von der Plackerei mit Kindern.
Familie? Nein! Nur Mann und Frau —

DIE ARME SEELE *mit ruhigem Ernst.*

Erlauben S', Herr, Sö san a Sau!
Zum Engel.
Die gscheiten Leut bei dem da drunt?
Na! 's Gute kommt net auf'n Hund.
A feiner Mensch weiss allweil gwiss,
Was Wert hat und was sauber is.
Und tut er, was er oft net soll,
Im Saustall wird ihm nie net wohl.
Nnnna! Dem sein Backerlzwickverein,
Dös muss a schieche Gsellschaft sein.
Ich dank schön. — Kerl, fahr ab! Verduft!
Verstink uns net die gsunde Luft!
Legt den Arm um den Engel.

DER ROTE TEUFEL *wendet sich achselzuckend ab.*

Ein Rohling ohne Feinkultur!
Und so was nennt man: Kraftnatur!

DER BLAUE ENGEL *glücklich.*

Du liebe, gute, reine Seele,
Die ich dem Himmel froh vermähle —

DIE ARME SEELE *unterbricht erregt.*

Jetzt musst mir ebbes sagen, Engerl!
— Na! — Lieber wart ich noch a wengerl.
Vor net der Höllengstank verweht,
Red' ich vom Allerschönsten net.

Mit dem leisen Lachen eines innerlich Glücklichen.

Ich weiss doch eh: Die Zwei sind droben,
Die h a t der Herrgott auffighoben! —
Heiter. Und 's Katherl! Dö war allweil fromm!
Ah, d ö wird schauen, wann ich komm!
Weisst, Engerl, allweil hat's mich gschumpfen,
Ui fix, dö hat's verstanden, 's Trumpfen!
Gern hat s' mich ghabt, ja, is schon wahr,
Mein, älter war's um fufzehn Jahr,
Und wie's da geht, dös wirst schon wissen —
V i e l Besen hat s' mir nachigschmissen!
Und gforchten hat s' in Angst und Qual,
Dass mich der Teifi holt amal!

Dreht dem Teufel eine lange Nase.

Ja, Schnecken! — 's Katherl! D ö wird spitzen!
Dö glaubt, ich muss bei d e m da schwitzen.
Wann ich durch 's Himmelstürl schlupf —
Mein Katherl macht an Freudenhupf!

DER BLAUE ENGEL *ein bisschen ratlos.*

Wer ist das „Katherl"?

DIE ARME SEELE *verwundert.*

Kennst es net?
Mein seligs Weib! — Was is denn? Red!

DER BLAUE ENGEL *verlegen.*

Ach ja — das heisst, im Ewigblauen,
Da gibt's so v i e l bejahrte Frauen —

DER ROTE TEUFEL *hämisch.*
Jaaa, Bauer! Dort im Blau, da wohnen
So circa dreizehn Trillionen
Von — hart zu sagen! — alten Weibern —
Spottend. Natürlich mit verklärten Leibern.
DIE ARME SEELE *erschrocken.*
O heiliger — — — Da soll ich n a u f?
Jetzt steigen mir die Grausbirn auf!
DER BLAUE ENGEL *zaghaft.*
Die Jugend ist sparsam vertreten —
DIE ARME SEELE *verstört.*
Ich weiss: was jung is, mag net beten.
Im Alter erst — — wie — w i e viel wohnen —?
Deutet zur blauen Höhe.
Drei — drei — zehn — Tri — tri — trillionen?
Herr Nachber, sagen S' mir amal:
Wieviel so Nullen hat dö Zahl?
DER ROTE TEUFEL.
Achtzehn. Genau.
DIE ARME SEELE *entsetzt.*
Was? A c h t z e h n N u l l e n!
Und lauter, lauter alte Dullen?
Zum Engel.
Wo s o viel umananderrennen,
Da kannst net grad mein Katherl kennen.
Und i c h soll 's Weibl aussikletzeln
Aus s o viel alte Schrumpfelbretzeln?
Da lach ich, dass der Himmel bricht!
DER ROTE TEUFEL *boshaft.*
Im Ewigblauen lacht man nicht.
DIE ARME SEELE *erschrocken.*
Was? Nie net lachen? — Engerl, sag:
Was tut man da den ganzen Tag?

DER BLAUE ENGEL.

Man ist beglückt und lobt den Herrn.

DIE ARME SEELE.

Dös muss ihm aber zwider wer'n!
Wer 's Höchste is und alles kann,
Der steht doch auf sein Lob net an!
— Du! Sag! Was heisst dös: selig sein?

DER BLAUE ENGEL *verschüchtert.*

An Gottes Anblick sich erfreun —

DIE ARME SEELE *ruhig und schlicht.*

— So? — Ja! Dös is was Heiligs! Stimmt!
Dös heisst — wenn's einer richtig nimmt —
Den Herrgott sehn, nach meiner Weis,
Dös is mir eigentlich nix Neus.
Denn weisst, auf unsrer Narrenwelt,
In Haus und Garten, Wald und Feld,
In jedem Brünndl, dös da plauscht,
In jedem Bach, der lustig rauscht,
In jedem saubern Menschengmüt,
Im Juhschrei und in jedem Lied,
Im Sunnschein und im Frühlingsreg'n,
Hab ich mein Herrgott allweil gsehgn.

Der Engel presst das Gesicht in die Hände.

Ja, Engerl, oft bin ich so gsessen,
Hab alle Viecherei vergessen
Und hab sinniert: wie fein er d'Welt
Ins leere Blau hat einigstellt.
Viel habt ich denkt! Viel! Mäuserlstill
Bloss dös net: dass er globt sein will!
Und dass 'n a Laudamus freut
Von so ei'm Lackel aus Mitterkreuth.

Erschrocken. Was hast denn, Engerl? — Jöi, der weint!
Geh, schau, ich hab nix Unrechts gmeint.

DER ROTE TEUFEL.

Mir däucht, dass er sich drüber kränkt,
Wie unverschämt ein Bauer denkt!

DER BLAUE ENGEL *richtet sich auf.*

Das lügst du! *Zur Seele.* Hab mit mir Geduld!
Ich trag allein der Stunde Schuld,
Ich bin verzagt, mir fehlt's an Bildern,
Um treu des Himmels Glück zu schildern.
Mit raschem Einfall.
Hast du auf Erden nie gelitten?

DIE ARME SEELE.

Ui jeeeh! Als wie auf Brocken gschnitten,
So hat mir 's Herz oft brennt im Leib
Um Gut und Ehr, um Kind und Weib.
Vor Wehdam hab ich müssen klagen
Wie 's Haserl, wann 's der Fuchs hat gschlagen!
Und d' Rippen haben mir oft kracht
Wie Wegschnee in der Winternacht.

DER BLAUE ENGEL *in froher Hast.*

Das alles, alles ist vergangen,
Im Himmel ist kein Weh und Bangen,
Enthoben jedem Menschenleide,
Fühlst du die stille Friedensfreude,
Die selig immer sich erneut —

DER ROTE TEUFEL *boshaft, jede Silbe betonend.*

Die ganze, lange Ewigkeit!

DIE ARME SEELE *kleinlaut.*

Allweil der zuckerte Salat?
Du? Engerl? Wird denn dös net fad?
Schau, so a Menschenkind hat Leiden,

Dö feiner sind als alle Freuden.
Und wenn ich net a Rindvieh bin,
So hat grad dös den besten Sinn:
Dass, wer kein Nachtschreck muss verspüren,
Auch nie a Sunn kann ästimieren.
Und sag mir — weisst, ich setz den Fall:
Ich sollt im blauen Reich amal
Beim ewigen Umananderfliegen
A ganz kleins Bisserl Langweil kriegen,
— Man kann doch Gott net allweil loben! —
Was gibt's da für an Arbeit droben?

DER BLAUE ENGEL *ratlos.*
Arbeit?

DER ROTE TEUFEL *lachend.*
Die Seligkeit, mein Sohn,
Gleicht einer Alterspension,
Bei der man wonniglich verfeistet
Und nicht mehr das Geringste leistet.

DER BLAUE ENGEL *die arme Seele umschlingend, in Zorn.*
Verschliesse dich vor seinem Spott —

DIE ARME SEELE *ärgerlich.*
Der hat ja Recht! Kreuzsackerlott!
D'Faulenzerei in Ewigkeit?
Ja is denn dös a Himmelsfreud?
A Glück, zu dem kei' Plag net ghört,
Hat so was denn a Bröserl Wert?
Die Brust mit den Fäusten fassend, sich rüttelnd.
Bloss dass für unzählbare Zeit
A so a Gscheerter aus Mitterkreuth
Kein Wehdam hat und nie an Schreck?
Und sonst hat's gar kein, gar kein Zweck?
Entschieden. Ah na! Da hört der Handel auf.
Liebs Engerl, sag — — muss ich da nauf?

DER ROTE TEUFEL *lachend.*

Du hast die Hölle refüsiert —

DIE ARME SEELE *kraut sich hinter dem Ohr.*

Ui fix, da bin ich schön lackiert!

DER ROTE TEUFEL *einladend.*

Besinn dich! Wähl zu deinem Frommen!

DIE ARME SEELE *grob.*

Gelt, du kannst mir auf d' Kirchweih kommen!

Legt den Arm um den Engel.

Net lachen? Gut! Nix schaffen! Gut!
Nie wissen, was man will und tut?
Allweil am Honigstangerl lutschen
Und zwecklos auf die Wolken hutschen?
Meintwegen! Alles is mir recht!
Ernst. Bloss eins noch, was ich wissen möcht!
Und sagst mir: Ja — so ghör ich dein
Und saus' ins Himmelstürl nein.

DER BLAUE ENGEL *in Freude.*

Sprich, Seelchen!

DER ROTE TEUFEL *spottend.*

Oooh! Ich bin gespannt.
Auch Mitterkreuth wird interessant.

DIE ARME SEELE *streift den Teufel mit einem Zornblick.*

Es muss mir wehtun: dass ich's sag
Vor dem — — der keine Kinder mag!
Nickt vor sich hin. Wer Kinder hat, is ohne Ruh,
Hat Unrast, Müh und Sorg dazu,
Und doch — du liebe Gottesplag! —
's Herz freut sich dran bei jedem Schlag!
A so a Kinderaug hat Glanz —
Schaust eini, so verjüngst dich ganz!
Jedwede Last wird Seligkeit,

Und tiefste Sorg wird höchste Freud!
Und stirbst — so hast a Weiterleben —
Mit schmerzvollem Umschlag.
Dös heisst — wenn's aushalt im Scharnier
Und anders is, als wie bei mir.

DER ROTE TEUFEL.

Die schöne Nuss — das hör ich gern —
Hat auch ihr Würmchen tief im Kern.

DIE ARME SEELE *ohne zu hören.*

Nach meiner Hochzeit, 's vierte Jahrl,
Da hab ich kriegt a Zwillingspaarl —
Du! Wie mir's d'Hebamm hat so bracht,
Da hat mich 's Glück halb narrisch gmacht,
Und wie der Falk im Fliegen schreit,
So hab ich gschrien — — — A kurze Freud! —
Mein Weibl, weisst, war nimmer jung,
Da hat der Segen halt kein Schwung.
Was Schneid soll haben, Kraft und Bleib,
Muss wachsen aus eim jungen Leib.
— Dös Paarl hat am ersten Tag
Verschnauft wie Bluh im Hagelschlag,
So gschwind, wie Haar und Flachs verbrennen —
— — Man hat's gar nimmer taufen können!
Versinkt, mit dem Kopf zwischen den Fäusten.

DER ROTE TEUFEL *schadenfroh.*

O weh! Ich wittre den Konflikt.

DER BLAUE ENGEL *herzlich.*

Sprich aus, was schmerzend dich bedrückt!

DIE ARME SEELE *schüttelt den Kopf.*

Na! — Sollt ich sagen, wie mir's war,
So müsst ich reden hundert Jahr!
— Da lebst! Und weisst net recht, für was!

Und baust a Haus und schneidst dein Gras!
Und gahlings kommt wie Märzenwind
A Tag — und schenkt und stiehlt — und rinnt,
Und mit zwei Fäust net kannst ihn heben —
— Und schau: der Tag — dös war mein Leben!
Denn 's ander alls, mit Haus und Sach,
Mit Lied und Rausch, mit Grund und Dach,
Mit Sack und Frucht, mit Ochs und Kalb —
Dös ander alles zählt bloss halb!
Was Kind heisst, Engerl, dös is 's Beste,
Im Narrenbrodel 's einzig Feste,
Und 's ewige Licht, dös auf der Welt
Der Herrgott hat ins Trübe gstellt!

DER ROTE TEUFEL *achselzuckend.*

Ein Rüpel! Jeder Bildung bar!
Du weisst wohl nicht, wer Malthus war?

DIE ARME SEELE *ernst.*

Ich? Na! *Zum Engel.* Schau, wie im Herd die Glut,
So hat mir heiss im tiefsten Blut
Bis ans verruckte Lebens-End'
Der Durst nach meine Kinder brennt!
Und jetzt? Is's wahr? Jetzt soll mich grüssen,
Was z' Mitterkreuth hat faulen müssen?
Jetzt soll ich warm in Seel und Sinn
Verspüren, dass ich Vater bin?

Mit gestreckten Armen, wie von heisser Ungeduld gegen die blaue Höhe hingezogen.

Soll meine Kinder wieder kriegen
Und soll s' in Freud am Herzen wiegen?
Dö Sehnsucht, Himmel, wann d' mir stillst,
Da mach mit mir, was d' magst und willst —
Ich zahl mit Buss, mit Reu und Leid,

Mit meiner ganzen Ewigkeit
Dö Stund, wo ich mein Paarl find.
Dö zwei, dö waren ohne Sünd!
Dö hat der Herrgott auffighoben!
Gelt, Engerl, ja? Dö zwei sind droben?

DER BLAUE ENGEL *schweigt erschrocken.*

DIE ARME SEELE *in Qual.*
Du! Engerl! Red! Ich frag als Christ —

DER ROTE TEUFEL *heiter.*
Du scharrst, wo nichts zu finden ist!

DIE ARME SEELE *in Zorn.*
Halt 's Maul du, gelt! — Liebs Engerl! Gschwind!
Sag mir, wo meine Kinder sind!

DER BLAUE ENGEL *zögernd, in Kummer.*
Sie sind — nicht Christen und nicht Sünder —
Im Hain der ungetauften Kinder.

DIE ARME SEELE *nach kurzem Schweigen, hart.*
— So so? — Da schau! — Akrat so gscheit
War auch der Pfarr von Mitterkreuth!
Der hat wie zwei verreckte Raben
Mein Paarl am Heidenplatz vergraben —
So, hat er gsagt, tät's christlich sein!
Bloss da —
Mit der Faust gegen die Stirne hämmernd.
— da geht halt dös net 'nein:
Dass zwei so Kinderln, frei von Sünden,
Kein Herrgott und kein Himmel finden,
Weil d'Eva vor sechstausend Jahr
Im Obstverbrauch net gnügsam war!

DER BLAUE ENGEL *traurig.*
Du sollst nicht lästern!

DER ROTE TEUFEL *gemütlich.*

Tu es nur!
Ein Fluch erquickt die Kraftnatur,
Und jeden Schicksalszwist beendet,
Wer recht von Herzen sakermentet.

DIE ARME SEELE *in Schmerz und Hohn.*

Ja, du da drent, im roten Frack,
Jetzt schlupft mein Katzl aus'm Sack,
Jetzt hat mein Gschäftl Aug und Fuss,
Jetzt schwant mir, was ich wählen muss —

DER ROTE TEUFEL *auf dessen Wink die glutende Hölle sich öffnet.*

So tritt herein ins Freudenlicht!

DER BLAUE ENGEL *in Angst.*

Nein, Seelchen, nein, das darfst du nicht!

DIE ARME SEELE *abwehrend.*

Da brauchst dich gar net strapezieren!
Ich weiss, wohin ich muss marschieren.
Was der da kocht im Höllenfett,
Ah na, dös frisst der Bauer net!

Die Hölle schliesst sich wieder.

Und durt, im blauen Himmelsfrieden,
Ewig von meine Kinder gschieden?
Und wo ich 's Paarl z'finden wüsst,
Da heisst's: Fahr ab, du taufter Christ!
Was tu ich da? In mei'm Schlamassl
Weiss ich mir bloss an einzigs Strassl.
Liebs Herrgottl, grundguter Mann,
Ich bitt dich, schau mich gnädig an!
Hab nimmer bet't, weiss net, wie lang —
Heut bet ich aus Herzüberschwang!

Beim Steinthron des Engels auf den Knien, mit ausgebreiteten Armen.

Heut, Herrgott, heut erhörst mich, gelt?
Ich bitt dich: lass mich zruck auf d'Welt!
Und dass ich 's Beste von allem find:
Mach wieder aus mir a Menschenkind!
Schau, Höll oder Himmel, wie ich's da mach,
Da hab ich bloss allweil a halbete Sach.
Als Mensch auf der Welt hab ich alls an der Hand,
Da hab ich dös Ganze, hab's schön beianand!
Hab heut ebbes Guts, dös mich sakerisch freut,
Und morgen a Kümmernis, dö mich net reut!
Hab Unsinn und Hirnschmalz, Glauben und Zweifel,
Hab Himmel und Höll, hab Engel und Teufel,
Hab 's Lachen und 's Weinen, a Glück und a Plag,
Hab Hagel und Sunnschein, hab d'Nacht und den Tag!
Kann narrisch und jung sein und such mir a runds,
A Weibl a lustigs, a jungs und a gsunds!
Kann säen und ernten, kann dreschen und pflügen,
Und — Kinderle, Kinderle, Kinderle kriegen!

Ein Strahl schönen Glanzes umleuchtet die Seele.

Ui jegerl, schauts auffi, jetzt glanzt er mich an!
Der Himmel hat Ja gsagt und gern hat er's tan!
Laudamus! Jetzt hab ich den Herrgott gsehgn!
Und glacht hat er, Leutln! Den muss man ja mögen!
Juhuuu! Jetzt flieg ich zum irdischen Land!
Liebs Engerl, Pfuiteuferl, pfüe Gott mitanand!

Taumelt wie in lachender Trunkenheit gegen die Felsentreppe; die Farben des Vordergrundes dämpfen sich zu mattem Dämmer, während die ferne, irdische Landschaft wie in Morgensonne zu schimmern beginnt und auch die Felsentreppe noch hell erleuchtet bleibt.

DER BLAUE ENGEL *herzlich.*

Mein Segen soll dich treu umschweben!

DIE ARME SEELE *lachend.*

Vergeltsgott, ja, den brauchst im Leben.

DER ROTE TEUFEL.

Höi! Langsam, Bauer! Nicht so sputen!
Gedulde dich noch fünf Minuten!

DIE ARME SEELE *lustig aufwärtszappelnd.*

Na! Mir pressiert's.

DER ROTE TEUFEL.

Fährst du zur Welt
Gerade jetzt, bist du geprellt,
Weil just ein Kind ins Leben steigt,
Das ausserehlich ward erzeugt.

DIE ARME SEELE.

Was geht dös mich an? Kind is Kind.
Nur kein Versäumnis! Auffi! Gschwind

DER ROTE TEUFEL *dringlich.*

Gedulde dich nur kurze Frist,
Weil dieses Kind ein Mädchen ist!

DIE ARME SEELE *vergnügt.*

A Maderl? Was? Ah, dös is fein!
Jetzt fahrt mei' Seel in a Menscherl nein!
Dös passt mir auf die schönste Weis!
Da hab ich auf der Welt was Neus
Und lern die ander Halbscheid kennen:
Wie Glück und Freud im Weibl brennen!
Und den ich nimm amal, der Mein',
Dös muss der Allerbeste sein,
A fests, a gsunds, a rassigs Luder —
Glückselig auflachend.
Mit achtzehn Jahr bin ich schon Mutter!
Und eh' mir 's Haar verfärbt, auf Ehr,
Da wuzelt a Dutzend um mich her!

Juhuuu! Nur gschwind! Ich spür schon d'Windeln,
Und z'tiefst in mir fangt's an zum kindeln —
Ich schmeck an Wald, an Acker, a Feld,
— Gott grüss dich, du liebe, du narrische Welt!

Verschwindet in der Höhe der Felsenschlucht.

DER BLAUE ENGEL *nach rechts emporsteigend.*

Sei glücklich, Kindchen!

DER ROTE TEUFEL *verdriesslich.*

Üble Sitten!
Wir haben da schlecht abgeschnitten,
Und mein Humor wird Stank und Rauch
Vor diesem sträflich neuen Brauch.
Wenn d a s sich umspricht bei den Leuten,
Hat meine Firma Schwierigkeiten.
Da geb ich meinen Laden auf
Und annoncier den Ausverkauf.

Der Engel ist hinter dem Felsenthron verschwunden, und auch der Teufel wird unsichtbar in der sinkenden Finsternis des Vordergrundes. Nur die irdische Ferne leuchtet hell.

Unter leisen Harfenklängen tritt hinter einem Fels der Hintergrundshöhe ein Kind mit Kraushaar und im kurzen Hemdchen hervor, von Sonnenschein umwoben. Suchend blickt es umher, streckt die Ärmchen und zappelt gegen die irdische Landschaft hin.

Aus weiter Ferne, ganz fein und verschwommen, hört man die heitere Ländlerweise einer Ziehharmonika und einer Gitarre, Jauchzer und Freudenschüsse.

Langsam fällt der Vorhang.

Tod und Leben

Dorfkomödie in 1 Akt

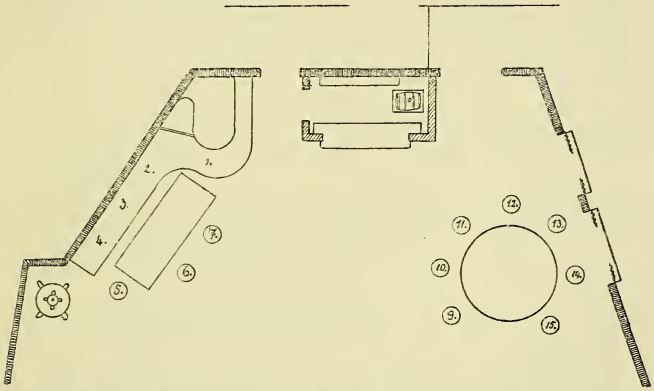
PERSONEN:

SCHWAIGHOFER, ein wohlhabender Bauer;
DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN, seine Mutter;
KOBLECHNER, Schwiegervater des Schwaighofer;
KAPLAN SCHMITTMAYER;
DER OCHSENWIRT;
BURGL, Kellnerin;
MICHL, Hausknecht;
SCHWEINBERGER, Krämer;
KAPFER, Sattler;
NANNI MOOSBRUCKER;
KRESZENZIA SPINNAGL;
DIE SCHUSTERIN;
WASTL FREISLEDERER, ein lediger Bursch;
GRUNDHUBER, Vater des Freislederer;
DIE ZIEGLERIN;
MAXL, ein Gitarrespieler, stumme Person.

Zeit der Handlung: um das Jahr 1900.
Ort der Handlung: Das Dorf Mitterkreuth in den bayerischen Vorbergen.
Kostüm: halbstädtische Dorftracht.

Die Rolle des Kaplans ist dem gleichen Schauspieler wie im „Testament" zu übertragen.

Eine dörfliche Wirtsstube. Im Hintergrund, etwas nach rechts gerückt, die eingegatterte Schankbudel mit dem Krügelkasten und dem Fassbock. Rechts davon der allgemeine Eingang. Links neben dem Schankverschlag der Ausgang zum Hoftrakt. An beiden Eingängen sind die Türen ausgehängt. An der rechten Wand zwei breite, niedere Fenster, dicht nebeneinander, in tiefen Nischen, mit weissen Mullvorhängen. Scheiben mit verbleitem Glas. Neben den Fenstern die Zapfenbretter für Hüte und Mäntel. In der Ecke links, neben der zum Hoftrakt führenden Türe, der grosse, nach vorn austretende



Bauernofen, von einer Bank umzogen. Der Ofen hat oben eine Plattform in Gestalt von zwei Stufen, die eine etwa 2 m, die andere 2 1/2 m vom Boden entfernt. Die Ofenbank setzt sich an der linken Bühnenwand nach vorne fort. Vor dieser Bank ein Tisch mit zwei Sesseln an der Breitseite und einem Sessel an der Schmalseite des Tisches. Links, ganz vorne vor der Wandbank, eine erkerartige Vertiefung, durch die der Ofentisch etwas gegen die Bühne geschoben und für die linke Seite des Zuschauerraumes sichtiger wird. In diesem Erker ein Kleiderständer. Rechts vorne beim ersten Fenster ein grosser runder Tisch mit sieben Stühlen, so weit von der Mauer abgerückt, dass man zwischen Stühlen und Fensterwand bequem durchgehen kann. Die Mauer ist bis zur halben Höhe alt getäfelt, über der Täfelung geweisst. Braune Balkendecke. An den Wänden verschiedene Bilder: Farbendrucke von Jagd-

szenen. Einige Geweihe. Über jedem Tisch hängt ein altes Innungszeichen von der Balkendecke herunter. In der Mitte der Decke, mehr nach vorne gegen die Rampe, eine grosse Petroleumlampe. — Links und rechts vom Zuschauer aus.

Nachmittags fünf Uhr, in der Frühlingszeit. Während der Vorhang aufgeht, hört man das Geläut einer scharfklingenden Glocke. Durch die zwei Fenster fällt mit schrägen Strahlen die späte Nachmittagssonne herein. Der Ofentisch ist weiss gedeckt, mit einem Strauss roter Frühlingsblumen. Der Tisch rechts ist mit dunkelblauem Leinen gedeckt, mit einem Strauss aus kurzen, dunklen Fichtenzweigen. Das Geschirr ist auf beiden Tischen das gleiche. Bei jedem Platz ein Teller mit Besteck. Steinkrügel mit Zinndeckel. Auf jedem Tische zwei Steingutkrügln mit Branntwein. Grosse Zinnteller mit Selchfleisch und aufgeschichteten Käsescheiben; daneben Brotlaibe.

Bemerkung für die Regie: Das Stück ist in lebhaftem Tempo zu spielen; Lärm und Lachen dürfen nie übertrieben werden, müssen immer in dezenten Grenzen bleiben, um den Dialog nicht zu stören, in dem sich, wo nicht ausdrücklich eine Pause vorgeschrieben ist, immer Wort an Wort anzuschliessen hat.

BURGL *junge, hübsche, zierliche Person, ist am Ofentisch beschäftigt.*

OCHSENWIRT *kommt zur Tür herein und mustert die beiden Tische.* Wenn man net alles selber macht, geht alls verdreht.

BURGL *ohne sich in der flinken Arbeit stören zu lassen.* Was verdreht?

OCHSENWIRT. Die wo da her setzen willst, die hättst da ummi setzen sollen, und die wo da ummisetzen willst, die hättst da her setzen sollen.

BURGL. Warum denn?

OCHSENWIRT. In d' Sunn setzt man, der d' Sunn vertragt, und in' Schatten setzt man, wer's duster haben will.

BURGL *während sie die Salznäpfe und Zündholzständer vom Schankverschlag zu den Tischen trägt.* Na, du! Ich bin Kellnerin. Allweil muss ich hören, was d'Leut mögen. Da

kriegst an Scharfsinn für d'Menschenbehandlung. Drum setz ich die Traurigen hin, wo d'Sonn scheint. Die Lustigen können eh a bissl Schatten vertragen.

OCHSENWIRT. Meintwegen! *Die Glocke hört mit einzelnen Bimmelschlägen zu läuten auf.* Schau, 's Glöckl wird stad. *Macht mit der Hand ein segnendes Kreuzzeichen.* Kriwes, krawes, liegt schon drunt, die selige Schwaighoferin!

MICHL *ein vierschrötiger Kerl in Hemdärmeln mit brennroter Kravatte und pomadisiertem Schwarzhaar, erscheint in der Türe links, mit einem Bierfass auf der linken Schulter.* Soll ich gleich anzapfen?

OCHSENWIRT. Z'erst a guts Fassl. 's zweite därf sauer sein.

BURGL *an einem Tisch beschäftigt.* Mach's umkehrt. Alles im Leben muss an Aufstieg zum Guten haben. Fang mit der Säuernis an! Kommt nachher 's gute Fassl, da kriegen d'Leut die geschwinderen Räusch, und du machst 's bessere Gschäft dabei.

MICHL *der mit dem Bierfass unter der Türe links stehen blieb.* No also, was gschieht?

OCHSENWIRT. Recht hat 's Madl! Trag 's gute Fassl wieder abi! Auffi mit der Säuernis!

MICHL *verdriesslich.* Da muss ich mein Durst aufsparen. *Ab.*

OCHSENWIRT *die Kellnerin mit Staunen betrachtend.* Madl! Mit dir hab ich an guten Fang gmacht! Wenn ich selbigsmal, wie mei' Alte d'Augen zugmacht hat, 's Heiraten net verschworen hätt — bei dir tät ich's riskieren!

BURGL. Jesus! Schau dein Ranzerl an! Heiraten heisst zammrucken mit Leib und Seel. Bei dir müsst man weit weg bleiben.

OCHSENWIRT. Bist allweil so anspruchsvoll?

BURGL. Ah na! Im Leben is leicht was versaumt. Drum

muss man sich anhalten an der Freud, wann s' da is! *Geht zum dunkel gedeckten Tisch hinüber und lacht ein bisschen.* Kunnt sein, es kommt bald a Glegenheit, wo ich nimmer auslassen möcht! *Lacht heiter auf. Draussen Stimmen und Schritte.*

OCHSENWIRT. Jesses, lach net! Schau barmherzig drein! Sie kommen. *Die beiden stellen sich links vorne an der Rampe in Positur des Erbarmens.*

Eine Leichenschmausgesellschaft tritt ein, voraus der Schwaighofer, ein gesunder, 32jähriger Bauer, einen schweren, schwarzen Kapuzenmantel um die Schultern. Hinter ihm Koblechner und die alte Schwaighoferin, dann Schweinberger, Kapfer und Nanni. Alle sind in die halbstädtische Trauertracht der Vorberge gekleidet. Sehr gedrückte Stimmung; die Frauenzimmer tragen weisse Taschentücher gezipfelt in der Hand; Schwaighofer, Koblechner und die alte Schwaighoferin kommen gegen die Mitte vor. Die andern treten hinter den Tisch, legen Hüte und Regenschirme ab.

BURGL *während des Auftrittes der Trauergesellschaft.* Gelt, a fests Mannsbild is er, der Wittiber!

OCHSENWIRT *anzüglich.* Soso? *Geht auf Schwaighofer zu und klopft ihm freundlich auf die Schulter.* Nur net verzagen! Es wird sich schon alles wieder machen.

SCHWAIGHOFER *durch die Zähne.* Freilich, ja! Nach'm Hagel wachst allweil wieder ebbes. *Wendet sich ab.*

KOBLECHNER *grobschlächtige Bauerngestalt mit flinkem, misstrauischem Blick.* Gegen Hagelschlag kann sich einer versichern. Wann der gütige Herrgott dreinschlagt, muss man sich ducken in Ergebenheit. Hart is dös allweil, dass ich mei' Tochter hab abisegnen müssen. Aber als a richtiger Christ bewahr ich an Gleichmut. *Geht zum Erker links.*

SCHWEINBERGER *wohlgenährter Vierziger, hinter dem Tisch, seufzend.* Ah ja!

KAPFER *junger, schlanker Handwerker mit spöttischem Blick, hinter dem Tisch, seufzend.* Mein, so geht's halt!

NANNI *mollige Bäuerin, ein bisschen asthmatisch, von unveränderlichem Phlegma, hinter dem Tisch:* Da scheint aber d'Sunn lieb eini!

SCHWEINBERGER. Da wird's gleich wieder schwitzen heissen!

NANNI: Mich friert's allweil. Ich muss die wollenen Unterröck noch in die Hundstäg tragen.

BURGL *tritt zum Witwer, herzlich.* No schauen S', lieber Schwaighofer, gschehen is gschehen, anders machen kann man's net. Müssen S' Ihnen halt trösten!

SCHWAIGHOFER. Vergeltsgott fürn Zuspruch! Hast a freundlichs Gschau. Und gute Wörtln kannst sagen. *Wendet sich ab.* Gelt, Ochsenwirt, jetzt müssen wir halt meiner Annamirl die allerletzte Ehr antun?

OCHSENWIRT. Ja, ja! Der Tod schlagt um mit die Fäust! Gestern hat's den Vurnegger grissen, und heut hast dein Annamirl abilassen müssen.

SCHWAIGHOFER. Das hätt sich auch keiner denkt, wie mein Annamirl an dem Tisch da noch so lustig gwesen is an der Kirchweih selig.

OCHSENWIRT *freundlich.* Ja, da hat's noch so a netts kleins Räuscherl ghabt!

KOBLECHNER *legt links im Erker Hut und Mantel ab.* Du! Meinst ebba, ich lass meiner seligen Tochter ins Grab nachsagen, dass sie sich allbot an Rausch angsäuselt hat?

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN *ein festes, zähes Weiberl in schwarzem Kopftuch mit einem Regenschirm; man sieht ihr eine wühlende Erregung an; sie ist beim Schankverschlag stehen geblieben und wendet die zornblitzenden Augen zwischen Koblecher und Kapfer hin und her; hart und ruhig.* So ebbes möcht ich heut net behaupten. *Scharf.* Aber wann ich d'Wahrheit sagen müsst — *Stellt ihren Regenschirm in den Schankverschlag.*

SCHWAIGHOFER *mahnend.* Geh, Mutter, lass gut sein!

OCHSENWIRT. Ich hab ja doch bloss an Trunk in Ehren gmeint. Und a Glasl Likör hat d'Schwaighoferin selig net ungern mögen.

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN. Beim Likör hat s' a gute Ausred ghabt. Da tät man schöne Kinder kriegen. Mein Bub hat warten müssen sechs Jahr lang. Allweil umsonst. Aber viel Likör ist draufgangen.

KOBLECHNER. Du? Musst schon wieder schimpfen? Kaum, dass d'Annamirl im Boden liegt? *Will zum Trauertisch.* Dass d'Leut aber auch gar kei' Bildung haben! Schiech schaut's aus auf der Welt!

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN. *Vertritt ihm links vorne den Weg; halblaut.* Der da drüben? Der Kapfer? Muss der heut da sein?

KOBLECHNER *in Unbehagen und Misstrauen.* Der ghört zu meiner besten Freundschaft.

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN. So?

KOBLECHNER. Hast denn du gar net a bissl an Furm?

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN. Was heisst denn dös bei dir?

KOBLECHNER. Wann net weisst, was Furm und Brauch is, nachher hast halt kei' Bildung net! *Geht zum Schankverschlag.*

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN. So?

SCHWAIGHOFER. Tuts net schon wieder streiten! *Atmet schwer.* Heut muss doch a Fried sein — nach aller schwarzen Kümmernis!

BURGL *sehr herzlich.* Kommen S', lieber Schwaighofer! So a schwerer Mantel und so a schwers Hütl da! *Nimmt ihm Hut und Mantel ab, trägt beides zum Erker links hinüber.*

SCHWAIGHOFER. Vergeltsgott, Madl! *Sieht ihr nach, seufzt.* Wann mich sonst nix drucken tät, als wie der Hut!

Seine Mutter tritt zu ihm, spricht leis und begütigend, streichelt ihm die Wange und glättet ihm das Haar mit der Hand, die sie an der Zunge befeuchtet; Burgl sammelt während des folgenden Dialoges am Trauertisch die Steinkrügeln, um sie zur Schankbudel zu tragen, hinter welcher Michel das von ihm herbeigeschleppte Bierfass auf den Bock legt.

SCHWEINBERGER *den Tisch musternd.* Mir kracht schon der Magen. A bissl lang hat er gredt, der Herr Pfarr.

NANNI. Dös hat's verdient, d'Schwaighoferin!

SCHWEINBERGER. Nobel war d'Leich, nobel, nobel, nobel.

KOBLECHNER *kommt zum Trauertisch.* Wir haben halt auch die höchste Tax zahlt. Den neuen Herrn Kaplan hätt ich billiger haben können. Zum Schmaus wird er sich einstellen. Aber für d'Leichenred hat der Herr Pfarr selber her müssen. Lebendigsein oder sterben — bei mir heisst's allweil Qualität Nummer prima.

KAPFER. Ja, schön hat er's gmacht, der Herr Pfarr. *Nimmt eine Branntweinflasche, stöpselt auf und riecht, nickt befriedigt.*

KOBLECHNER. Schad, dass mein Annamirl die schöne Grabred nimmer ghört hat!

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN *scharf.* Vielleicht hätt s' a bissl gspassig dreingschaut. Weil der Herr Pfarr gar so a Heilige aus ihr gmacht hat.

KOBLECHNER *geärgert.* Fangst schon wieder an? — Dass aber auch d'Leut gar kei' weltmännische Politur betätigen können!

SCHWAIGHOFER. Geh, Mutter, sei versöhnbar! So a schwarzer Trauertag macht viel wieder gut.

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN. Alles net!

KOBLECHNER. D u bist meiner Annamirl allweil feind gwesen.

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN. Dös wird sein Grund ghabt haben. Richtige Leut mag ich schon.

SCHWAIGHOFER. *unwillig.* Aber Mutter! *Schüttelt den Kopf, atmet schwer.* Tu mir doch grad heut den Gfallen.

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN *ruhig.* Warum grad heut? Jeder Tag is ebbes wert. Und 's Lebendige hat allweil 's Fürrecht. Ich tu mich sorgen um dich. Und wann meim Buben d'Wahrheit an Nutzen bringt, da sag ich's. Dass an anders d'Augen zugmacht hat, dös is mir net Ursach, dass ich lügen und heucheln müsst. *Geht zum Trauertisch.*

Man hört das Anzapfen des Fasses. In die ernste Gesellschaft kommt etwas Leben.

SCHWAIGHOFER *ungeduldig.* Setzen wir uns bald amal nieder, ja? *Der Hausknecht schänkt ein, dann bringt die Kellnerin die Steinkrügeln zum Tisch.*

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN *bei Sessel 13.* Komm, Bub, da setz du dich her! Weil d'Sunn so gut einischeint. A bissl Sunn kannst brauchen. Nach sechs kalte Jahr.

SCHWAIGHOFER *nickt traurig.* Neben der Mutter auf'm Ehrenplatz muss der Herr Kaplan sitzen. *Geht um den Tisch herum.*

KOBLECHNER. Ich ghör zum Herrn Kaplan auf den andern Ehrenplatz. Ich bin der Vater von der Leich. *Geht zu Sessel 10.*

Die Tischordnung: Schweinberger Stuhl 9, Koblechner Stuhl 10, Stuhl 11 bleibt leer für den Kaplan, die alte Schwaighoferin Stuhl 12, Schwaighofer Stuhl 13, Nanni Stuhl 14, Kapfer Stuhl 15. Gegen die Rampe hin bleibt ein Tischplatz (8) unbesetzt.

SCHWEINBERGER *stellt den überflüssigen Sessel (8) beiseite.* Den brauchen wir net. Der Bürgermeister hat abgsagt. Was der heut ghabt haben muss! Wie a Narr is er gwesen, und auf'n Vurnegger selig hat er gschumpfen — Mar' und

Josef! „Den reiss ich nochamal aussi aus der Ewigkeit", hat er gscholten, „und den verklag ich!" Ja, und wie ich den Burgermeister gfragt hab, was für a Wetter für's heurige Fruhjahr im hundertjährigen Kalender steht, da is er ganz narret worden. „Weisst es du auch schon, vom Kalender?" hat er brüllt und hat sich aufgführt wie a Pulverfassl, dös in d'Luft geht! *Nimmt Platz; Schweigen am Tisch, bis alle Steinkrügeln verteilt sind.*

BURGL *während sie dem Schwaighofer das letzte Krügel hinstellt; herzlich.* Gelt, dös spürt sich gut, wenn eim d'Frühlingssonn so lind ums Köpfl glanzt?

SCHWAIGHOFER. Wie's unser Herrgott gibt, so muss man's haben.

SCHWEINBERGER. 's Leben is a Manndl-drah-dich. Heut hast d'Höll und morgen hast den Himmel.

NANNI *wischt mit dem Schürzenzipfl den Rand ihres Krügels ab.* Den Himmel hat d'Annamirl verdient!

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN *hart.* Und d'Welt hat jetzt a Ruh.

KOBLECHNER *in Zorn.* A Feine bist! So kannst reden! Heut!

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN *mit strenger Ruhe.* So hab ich allweil gredt.

KOBLECHNER *während die anderen zu beschwichtigen suchen.* Bist du a Christin?

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN. A gute, ja! Aber ebbes anders bin ich auch noch.

KOBLECHNER. Was denn? Was?

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN *steht auf, streift das Kopftuch über den grauen Scheitel zurück.* A Mutter! *Kurzes Schweigen.* Du wirst schon wissen, was ich mein'! *Wirft einen Blick*

zu Kapfer hinüber, der in Unbehagen zu lachen versucht; sie lässt sich nieder.

KOBLECHNER *unbehaglich berührt, wendet sich kopfschüttelnd ab.* Da fehlt's an die humanitarischen Anfangsgründ! *Schneuzt sich sehr laut. Verlegenes Schweigen am Tisch.*

SCHWAIGHOFER *befremdet.* Mutter? Was is denn?

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN *ruhig.* Nix! — Aber was wahr is, muss wahr sein. Dös wird net anders, weil am Kirchhof der Weihrauch drübergangen is.

KOBLECHNER *unsicher.* Ah, so eine! *Springt auf.*

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN. Tu dich niederhocken! Und schau net so vogelfangerisch drein! Heut is net Kirchweih.

KOBLECHNER *grob.* Kirchweih? Was Kirchweih? *Setzt sich.*

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN. Die Kirchweih vor sechs Jahr mein' ich, an der mein Buben eingfangt hast.

KOBLECHNER. Sie fangt halt schon wieder an! *Wütend.* Wirst net bald a Ruh geben, du?

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN *ruhig.* Na!

KOBLECHNER *springt auf, bezwingt sich.* Wann der ander Mensch kei' Bildung net hat, da musst allweil zruckstehn. *Setzt sich.* A heiliger Begräbnistag! Und söllene Redensarten über a gottseligs Frauenzimmer!

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN. Du wirst schon wissen, warum ich grad heut so bin. *Blickt in Zorn zu Kapfer hinüber.*

SCHWAIGHOFER. Aber Mutter, ich bitt dich um Gotteswillen —

KOBLECHNER *gleichzeitig.* A Christin! So eine will a Christin sein!

KAPFER *gleichzeitig.* Geh, Alte, sei doch a bissl gmütlich.

NANNI *gleichzeitig.* Jesses, a Begräbnistag und söllene Sachen!

SCHWEINBERGER *ist während des Stimmengewirrs aufgestanden, räuspert sich und klopft mit dem Krugdeckel.* Meine liebe, hochverehrte, treueinige Gräbnisgsellschaft! *Es tritt Ruhe*

ein, Schweinberger zieht die Weste herunter, tritt hinter Koblechner und legt ihm die Hände auf die Schultern. Also! Jetzt liegt halt d'Annamirl drunt! Geborne Koblechner, verehelichte Schwaighoferin von Mitterkreuth. 's ewige Kastl is zugmacht, und da gibt's jetzt kein Streit und kein Unfried nimmer. Wann eins stirbt, muss man's allweil so halten. Wahrheit hin oder her. Da kommt der Mantel der christlichen Nächstenlieb in d'Aktivität.

KOBLECHNER. Der weiss, was Bildung heisst!

SCHWEINBERGER. Und drum müssen wir in christlicher Ergebenheit dem frommen Wunsch an Raum lassen in unserm Gmüt, dass unser grundgütiger Herrgott der in Gott seligen Annamaria Schwaighoferin die ewige Ruh und die himmlische Seligkeit vergunnt. *Im Ton umschlagend, ganz natürlich.* No also, trinken wir halt eins drauf!

Langsam steht eins ums andere auf, zuletzt die alte Schwaighoferin; schweigend stossen alle mit den Krügeln an; auch der Ochsenwirt, Burgl und der Hausknecht kommen mit Krügeln zum Tisch gegangen und stossen mit den Trauergästen schweigend an. Nanni, schluchzend, gibt dünnpfeifende Laute von sich, wie schon mehrmals während der Trauerrede, und wischt mit dem weissen Tuch über die Augen. Ein Augenblick der Ruhe tritt ein, dann trinken alle gleichzeitig. Wirt und Hausknecht zeigen mimisch ihr Wohlgefallen an der Güte des Bieres und spucken heimlich den Trunk wieder aus; die andern, Schwaighofer und seine Mutter ausgenommen, schneiden saure Gesichter, gucken in die Steinkrügeln und setzen sich.

SCHWEINBERGER. Dös Bier macht Augen! Da is a Schweinsblasen 's reine Rosenknösperl dagegen. *Vorwurfsvoll.* Ochsenwirt! Ochsenwirt!

OCHSENWIRT *kommt an den Tisch zurück, freundlich.* Was denn?

NANNI. So was hat d'Annamirl selig net verdient.

OCHSENWIRT. Gelt, a nobls Tröpferl!

KOBLECHNER. Sooooo? Da kannst mir gleich an Schnaps einschänken. *Der Wirt füllt aus einer auf dem Tische stehenden Steingutflasche die Schnapsgläser, die rasch geleert werden; alle Gäste greifen zu.*

SCHWAIGHOFER *zu Burgl, die ihn aufmerksam bedient:* Ich hab's gar net gmerkt, ob 's Bier gut oder sauer is. — Sechs Jahr! *Tief atmend.* Sechs Jahr!

KAPFER. Herrgott, der Kaas hat aber Löcher. Durchfallen könnt man.

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN *scharf.* Du musst ja den Kaas net zahlen. Und d'Löcher hast umsonst. Vom Umsonstigen bist a Freund, gelt, du?

KOBLECHNER *mit vollem Mund.* Alles, was recht is. Aber meiner Annamirl lass ich nix nachsagen.

NANNI. Is a fests Weiberleut gwesen! *Mit vollem Mund.* Und gscheid! So viel gscheid!

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN *wieder ruhig.* Die ganz Gscheiden sind allweil trückene Leut. Mein Bub hat sein Herz dran ghängt, dass er Kinder kriegen tät. Aber d'Annamirl hat keine Kinder kriegen können.

KOBLECHNER. Dös müsst sich erst aufweisen, wer Schuld dran war.

SCHWAIGHOFER *fährt auf.* Schwiegervater!

BURGL *heiter lachend.* Der da? Und schuld dran? Na! Wann er auch heut a bissl traurige Augen macht — es brennt ihm 's gsunde Leben doch blitzblank aussi.

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN *steht auf.* Vergelts Gott, Madl! Du glaubst an mein Buben, gelt! *Scharf zu Kapfer.* Und du da drüben? Glaubst net auch a bissl an den da?

KAPFER *in Unbehagen lachend.* Was weiss denn ich?

KOBLECHNER *steht auf, gibt Kapfer einen Wink, geht gegen die Mitte, greift an seinen Taschen herum.* Wo hab ich denn —

SCHWAIGHOFER *seinen Zorn bezwingend.* Heut will ich Fried halten. Aber dös därfst wissen, Koblechner — jetzt bist mit mir um an Ruck ausanand graten. *Lässt sich von der Mutter auf den Sessel niederziehen.*

KOBLECHNER. Du? Kapfer? Hast ebba du mein Ziehgarntaschl?

Kapfer springt zu ihm hin.

SCHWEINBERGER. Tuts halt a bissl friedsam bleiben! *Zu Schwaighofer.* Komm her, Freund, trinken wir eins! *Er stosst mit den andern am Tische an.*

KOBLECHNER *leis zu Kapfer.* Meinst, sie weiss ebbes?

KAPFER *leis.* Ah, was, Unsinn! Sie redt halt! Derwischt hat s' mich net. Beweisen kann s' nix! *Laut.* No also, da hast ja dein Ziehgarntaschl! *Die beiden gehen zum Tisch zurück.*

SCHWEINBERGER *nach dem Anstossen.* Soooo! Und jetzt halten wir schön zamm als treueinige Gräbnisgsellschaft. *Fängt wieder zu pamfen an; mit vollem Mund.* Soll alles sein, wie's mag. Heut reden wir bloss ebbes Guts von der Annamirl.

NANNI. Unter alle Bäuerinnen hat s' allweil die grössten Eier ghabt.

KOBLECHNER. Aufs Hennenfutter hat sich mein Annamirl verstanden.

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN *sich aufrichtend, hart.* D'Hennen hab ich gfuttert.

KOBLECHNER *wütend.* Natürlich, allweil du! *Leert sein Krügel.*

BURGL *die inzwischen mit freundlichem Geplauder den aufgeregten Schwaighofer beruhigte.* Da trinkt einer aus. Gelt, ich därf dir auch gleich eins bringen? *Zu seiner Schulter gebeugt.* Dir tu ich gern ebbes z'lieb. *Geht mit den beiden Krügeln davon.*

NANNI. Aber auf'n Flachs hat sich d'Annamirl verstanden. Die hat an Faden gsponnen, wie Eisendraht.

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN. Jetzt hast ebbes Wahrs derwischt. Und von ihrem Faden hab ich mein Bettzeug kriegt. Knöpf waren drin wie Kinderfäust! *Sie gerät in bebenden Zorn.* Und vom Faden, den ich gspunnen hab, hat sich d'Annamirl ihre Hemmeder machen lassen. Fufzehn Hemmeder in sechs Jahr! Leut, Leut! In sechs Jahr fufzehn Hemmeder!

NANNI *erschrocken, schlägt die Hände zusammen.* Fufzehn Hemmeder!

SCHWEINBERGER *lachend.* D'Annamirl selig hat halt gern a bissl gschmackig ausgschaut.

KAPFER *sein Schnapsglas füllend.* So eine wie d'Annamirl kommt nimmer. *Leert das Schnapsglas.*

SCHWAIGHOFER *zerstreut.* Und die hab' ich verlieren müssen. *Blickt dankbar zu Burgl auf, die ihm das Krügel brachte.* Vergeltsgott!

KOBLECHNER. Und so a harts Schicksal! Hat sterben müssen an eim Bachhendlknöcherl! *Bekommt sein Krügel und guckt hinein.* An eim Bachhendlknöcherl.

SCHWEINBERGER *mit vollem Mund.* Ja, grad die ganz guten Sachen sind allweil so viel mörderisch. Den Vurnegger selig hat gestern der süsse Wein umbracht! Für was spintisiert denn der ewige Schöpfer die guten Sacherln aus, wann s' eim nachher schaden? Da könnt man völlig irr werden an unserm grundgütigen Herrgott seine ewigen Rat-

schlüss! *Zu Kapfer.* Wie, Vetter, gib den Schnaps her! *Füllt sein Schnapsglas.* Ja, ja, is a gut ausdrahts Weiberleut gwesen, d'Annamirl! *Lachend.* Die hat Speck hinterm Ofen ghabt. *Leert sein Schnapsglas.*

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN. Da kann sich eins leicht breit auswachsen, wann's allweil auf'm linden Kanape hockt. *Steht auf; zu Koblechner.* Meine Händ schau an! *Streckt die zitternden Hände.* Derweil dein Annamirl sechs Jahr lang auf'm Kanape ghockt is, hab ich söllene Händ kriegt.

KOBLECHNER. Für alte Leut is d'Arbeit ebbes Gsunds. *Greift nach dem Krügel. Man hört Flintenschüsse, ein paar Jauchzer, dann den näherkommenden Marschklang einer Gitarre und einer Ziehharmonika — genau so, nur lauter, wie am Schluss des Zwischenspiels.*

OCHSENWIRT *in fröhlicher Geschäftigkeit.* Burgl, schenk ein da drüben, sie kommen.

KOBLECHNER *wütend.* Die Gesellschaft hättst auch in die ander Stub einitun können!

BURGL. Freud ist allweil ebbes, was ein' trösten kann. *Der heitere Lärm kommt zur Türe.*

SCHWEINBERGER *mit vollem Mund.* So a lustige Gaudi! Und die Klagleut müssen zuschauen!

KOBLECHNER. Mit'm traurigen Gmüt! *Zustimmung bei Kapfer und Nanni.*

Eine Taufgesellschaft kommt fidel zur Tür herein, voraus die Hebamme Kreszenzia Spinnagel mit dem Täufling im verschleierten Wickelkissen, dann der Gitarrespieler neben dem jungen Kindsvater Wastl Freislederer, hinter den beiden die Zieglerin als lachende Patin und der vergnügte Grundhuber; den Schluss macht die wütende Schusterin. Die Leute der Taufgesellschaft tragen dörf-

liche Kleidung, in möglichst schreienden Farben, mit Bändern und Sträusschen. Saitenklang, Schwatzen und Gelächter. Die Taufgesellschaft drängt lustig bis zur Mitte der Bühne vor. Plötzlich verstummt der fidele Lärm, und die Taufleute gucken verdutzt nach dem Tisch, an dem der Leichenschmaus gehalten wird.

FREISLEDERER *schmucker Bursch, in grauer Joppe und blauer Soldatenhose mit breiten, roten Streifen, eine Reitgerte in der Hand, das Hütl mit Blumen geschmückt.* Ui jegerl! Da haben wir bei unserer Freud a wehmütige Nachbarschaft! *Er nimmt den Hut ab und geht zum Trauertisch.* Tu mir's net verübeln, Schwaighofer, dass ich da so lustig einigrumpelt bin. Du bist Wittiber und hast begraben müssen. Aber ich bin Vater worden und hab ebbes lebendig gmacht. Dös freut mich. D'Mutter Schusterin meint freilich, ich hätt warten können bis nach der Hochzeit. Aber bloss die traurigen Sachen verschiebt man gern. Zu die lustigen kannst dich net tummeln gnug! *Lacht.* Wie, Hebamm, gib 's Madl her da! Schwaighofer, mein Madl heisst fein auch Annamirl! Magst es anschaun? Dös kleine Menscherl lacht ins Leben eini, dass glauben könntst, der Vurnegger selig hätt meim Maderl seine gscheiten Blitzäugln im Testament vermacht!

SCHWAIGHOFER *ist aufgestanden, kommt nach vorne, nimmt den Täufling auf die Arme, atmet schwer.* So a Kinderl, so a kleins! Zwei wunzige Aeugerln! Und a Stückerl Ewigkeit schaut aussi. *Blickt auf.* Wahr is, Leut! Was Leben heisst, därf man sich net sagen lassen von die alten Mannder, dös muss man lernen von so eim Kindergoscherl. *Mit halbem Lachen.* Allweil macht's a so — *Kopiert die schnullende Mundbewegung eines Kindes.* Und da sagt so a Kinderl: Mensch, was haben und was kriegen musst vom Leben oder Lebendigbleiben heisst Gstorbensein!

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN *steht auf.* Ja Bub! Tu dich richten darnach!

BURGL *links vorne bei der Rampe, für sich.* Jetzt gfallt er mir. *Sie reckt sich.*

SCHWAIGHOFER *gibt den Täufling zurück.* Da hast dein Weiberl, dein kleins! Ich wünsch dir Glück. Sechs Jahr lang hat mich 's Warten net verdrossen. Aber es hat net sein mögen.

Kurzes Schweigen.

OCHSENWIRT *halblaut zum Gitarrespieler.* Geh, spiel an Lustigen auf! Dass d'Leut wieder a bissl Hamur kriegen! *Marsch auf der Gitarre; die Lustigkeit der Taufgesellschaft erwacht wieder.*

FREISLEDERER *reicht den Täufling der Hebamme, dreht sein Hütl und schlingt den Arm um die wütende Schusterin.* Jetzt mach amal an anders Gsicht! Sei kei' so grantige Grossmutter!

SCHUSTERIN. Auslassen tu mich!

FREISLEDERER. No geh, schau 's Kinderl an! Jetzt is halt dös kleine Menscherl amal da. Und d'Welt hat wieder zwei liebe, lustige Aeugerln kriegt. 's ander alles is Nebensach!

SCHUSTERIN *reisst sich wütend los.*

Unter den Klängen des Marsches und während die Kellnerin die Steinkrügeln des Tauftisches zur Schankbudel trägt, nimmt die Taufgesellschaft Platz; die Schusterin auf Bankplatz 2, die Hebamme auf Bankplatz 3, die Patin auf Bankplatz 4, Sessel 5 bleibt leer, der Kindsvater auf Sessel 6, Grundhuber bleibt lachend hinter Sessel 7 stehen, der Gitarrespieler setzt sich auf die Ofenbank bei der Türe links.

DIE ZIEGLERIN *hat der Amme das Kind abgenommen.* Na, so was Liebs! Gratulier, Herr Kindsvater! Fleissnote: lobenswert! *Lachen am Tauftisch.*

KOBLECHNER *wütend.* Die jagen wir aussi mit ihrer Narretei.

FREISLEDERER *sich auf dem Sessel wendend.* Mich freut mein Madl! Juhuuu!

Er nimmt der Patin das Kind ab, wiegt es im Takt des Gitarrenmarsches. Die Gitarre spielt gedämpft, nur mit den Begleitungssaiten; bei jedem Lärm und Lachen wird die Gitarre laut und dämpft sich sofort wieder, wenn der Dialog weitergeht, bei dem sich Wort an Wort schliesst, ohne Pause.

GRUNDHUBER *ein fester, von Kraft strotzender Bauer; gesund gefärbtes Gesicht; das Haar ein bisschen angegraut, doch der Schnauzer noch völlig braun; ein Sechzigjähriger, den man auf 50 schätzt; hinter Freislederer stehend, lachend:*

Recht hat er! Er is auch a ledigs Kind gwesen, und ich hab mich gfreut drüber. Jetzt hat er selber a Kindl. Warum soll sich mein Bub net freuen dürfen! Alles zahl ich! Ich bin der Grossvater! Aber Grossvater, Vater und Kind, a jeds von uns drei heisst anders! Ich heiss Grundhuber, mein Bub heisst Freislederer, und mein Enkerl heisst Mittermayer. Da wird sich d'Regierung bei der nächsten Volkszählung net gut auskennen in der Verwandschaft.

DIE SCHUSTERIN *wütend.* Du hast die richtigen moralischen Grundsätz.

GRUNDHUBER *lustig.* Sechzg Jahr bin ich alt. Aber bei meine Grundsätz bin ich gsund und allweil noch a bissl jung blieben.

KOBLECHNER *rasch über die Sessellehne.* Was hast denn für an Dokter?

GRUNDHUBER. Gar kein. Aber drei probate Lebensregeln: allweil treiben, was ein' freut — essen und trinken, was eim schmeckt — und a Süssigkeit schlucken, wo eine zum finden is! *Zwickt Burgl in die Wange, bekommt einen Schlag auf die Hand.*

DIE SCHUSTERIN *empört.* Respekt! Respekt!

SCHWEINBERGER *über die Sessellehne.* Mir gfallst, Grundhuber! Ich bin a Freund von der lustigen Blutmischung. Prost! Da komm her und trink! Sollst leben!

GRUNDHUBER *geht lachend zum Trauertisch, während Freislederer den Täufling zur Schusterin hinüberträgt, die sich wütend dagegen sträubt, das Kind auf die Arme zu nehmen.*

SCHWAIGHOFER *steht auf, anschliessend an Schweinbergers letztes Wort.* Lustige Leut sehen müssen? Dös is hart für mich.

DIE ALTE SCHWAIGROFERIN. Sei gscheid, Bub! Solang man noch an Schnaufer hat, fangt 's Leben allweil wieder an. *Zieht ihn auf den Sessel zurück.*

GRUNDHUBER *bei Schweinberger am Trauertisch, nimmt das dargereichte Krügel.* Gsundheit! *Trinkt, sprüht in Grausen das Bier aus dem Mund.* Pfui Teufel!

BURGL *will die gefüllten Steinkrügeln zum Tauftisch tragen.*

GRUNDHUBER *schüttet aus Schweinbergers Krügel den Rest des Bieres auf den Boden und vertritt der Kellnerin den Weg.* Machst gleich, dass d' weiterkommst mit deine Giftflascherln! *Stellt das leere Krügel vor Schweinberger hin.* Ochsenwirt! An anders Bier her! *Auf einen Wink des Wirtes schlägt der Hausknecht das Fass zu und trägt es davon.* A Lustiger kann beim Wasser lachen. Die traurigen Leut brauchen a guts Tröpfl. *Zustimmung.* Und dich, Ochsenwirt, verklag ich wegen giftiger Lebensfeindschaft.

OCHSENWIRT *lacht gemütlich.* Alter Spassvogel du!

GRUNDHUBER *dem Kindsvater das Kind abnehmend.* Glaubst vielleicht, ich lass mir von dir mein Enkerl gleich am ersten Tag vergiften?

DIE SCHUSTERIN *wütend*: Willst ebba gar dem Kind an Trunk Bier einschütten?

GRUNDHUBER *mit dem Kind schäkernd.* Ja, mein Mauserl! Wann 's gute Fasserl da is, kriegst an Bierduzel mit Zuckerbröseln! *Nimmt seinen Sessel ein.*

DIE SCHUSTERIN *springt auf.* Mar' und Josef!

KOBLECHNER. Ich hab die meinigen alle beim Masskrug aufzogen! So was is gsund für a Kindl!

DIE HEBAMME *steht auf, mit vollem Mund.* Schaden tut's ihm nix.

Alle am Trauertisch haben die Gesichter nach dem Tauftisch gedreht und lachen; auch Schwaighofer schmunzelt, schüttelt den Kopf und wird wieder ernst. — Die Hebamme ist in grelle Farben gekleidet, mit einer grossen, bunten Bänderhaube.

DIE SCHUSTERIN. Ich leid's net! Meiner Tochter ihr Kind gibst her! *Greift über den Tisch hinüber und nimmt den Täufling an sich.*

FREISLEDERER *in glücklichem Jubel.* Jetzt hat sie's! Bravo, Grossmutter! 's Leben mag ausschauen wie's mag — d'Lieb schlagt allweil wieder durch!

Händeklatschen aller Gäste am Tauftisch, während der Gitarrespieler auf den Saiten einen Tusch trommelt.

KAPLAN SCHMITTMAYER *vom Ochsenwirt bei der Türe komplimentiert, tritt ein und sieht verwundert in der Stube umher.*

BURGL *laut und heiter.* Ah, Grüss Gott, Herr Kaplan!

Plötzliches Schweigen. An beiden Tischen erheben sich alle Leute, nur die Schusterin bleibt sitzen und wiegt an ihrer Brust das Kinderl. Die Gäste am Tauftisch gucken vergnügt und lachend drein. Die Gäste am Trauertisch haben ernste Mienen angenommen. Nanni wischt mit dem weissen Taschentuch die Augen und lässt ihren dünnpfeifenden Klageton hören.

SCHMITTMAYER *halb verlegen, halb vorwurfsvoll.* Hier geht es aber munter zu! *Die Taufgesellschaft erkennend.* Ach so? Da wird das junge Leben Herr über den alten Tod! *Dem Schwaighofer zunickend.* Tod, der unerwartet erschienen ist — *Zum Tauftisch hinüberblickend.* — und Leben, das auch nicht so pressieren hätt müssen!

FREISLEDERER *kommt nach vorne.* Nix für ungut, Herr Kaplan! Wann eins jung is, pressiert's allweil. Dös müssen S' doch bei Ihnen selber merken, net? Bin ich amal hundert Jahr alt, nachher lass ich mir schon Zeit. Sind S' gut, Hochwürden, 's Kindl in seiner Unschuld kann nix dafür. Kommen S', setzen S' Ihnen her zu uns!

SCHMITTMAYER *streng.* Nein, Franzl, du hast die Beihilfe der Kirche früher auch nicht gebraucht. *Geht zum Fenster und legt ab; Freislederer kraut sich unter lustigen Grimassen hinter dem Ohr.*

MICHL *bringt das neue Fass in den Schankverschlag getragen.*

BURGL *lustig.* 's gute Fassl kommt.

FREISLEDERER, GRUNDHUBER, ZIEGLERIN, HEBAMME *gleichzeitig.* 's gute Fassl! 's gute Fassl!

Der Gitarrespieler trommelt wieder einen Tusch. Während der lebhaften Bewegung am Tauftisch und während der Schläge des Anzapfens steht die Gesellschaft am Trauertisch mit ernsten Mienen.

SCHMITTMAYER *geht auf Schwaighofer zu.* Mein lieber Schwaighofer! Grüss Gott! Grüss Gott! *Reicht jedem der Tischgäste die Hand.*

KOBLECHNER. Vergeltsgott für'n Bsuch, Herr Kaplan! Die geistliche Behörde gibt jeder irdischen Begebenheit allweil erst den richtigen Anstrich.

Steifes Zuwarten der Gäste, bis der Kaplan den Ehrenplatz

eingenommen hat; dann setzen sich alle; die alte Schwaighoferin schiebt ihren Sohn auf den Ehrenplatz neben dem Kaplan hin; die steife Haltung am Trauertisch dauert weiter.

DIE SCHUSTERIN *aufgeregt, in heller Freude, anschliessend an Koblechners Worte.* 's Kindl hat glacht! 's Kindl hat mich anglacht.

FREISLEDERER *glückselig.* Gelt, Mutter, jetzt merkst es! Juhuuu! Maxl, zupf ein' aussi in G-Dur!

Der Gitarrespieler fällt mit Akkordbegleitung ein, Franzl singt.

Kannst denn was Liebers kriegen,
Als wie a Kinderl wiegen?
So a kleins Wuzerl im Arm,
Dös macht eim warm!

KOBLECHNER *während des kurzen Zwischenspiels der Gitarre, im Gespräch mit dem Kaplan, sehr laut.* Ja, ja, 's tiefe Grab is a kalter Aufenthalt.

Alle Gäste des Tauftisches wiegen sich zur Melodie des Liedes.

FREISLEDERER *singt.*

Tod, schlag mit Prügeln drein,
D' Lieb bringt's gleich wieder ein,
Tragen s' auch Tausend naus —

ALLE AM TAUFTISCH *fallen ein.*

D'Welt stirbt net aus!

HEBAMME *während des Zwischenspiels, steht auf.* Seit Neujahr hab ich schon vieredreissg Kinder bracht. *Lacht, setzt sich. Am Trauertisch horchen die Gäste auf die leisen Worte des Kaplans, der den Schwaighofer freundlich tröstet.*

CHOR AM TAUFTISCH *singt die 3. Strophe.*

Um und auf, aus und ein,
Mannderl und Weiberl sein,

D'Lieb ist das Allerbest
Alleweil gwest! Ah jaaaa!

Der Dreiklang wird hübsch gehalten.

BURGL *kommt mit den Krügeln zum Tauftisch.* Obacht! Obacht!

OCHSENWIRT *kommt gleichzeitig mit den Krügeln zum Trauertisch.* Obacht! Obacht!

Jubel am Tauftisch. Auch am Trauertisch strecken sich verschiedene Hände, aber die Bewegung beruhigt sich gleich wieder.

KOBLECHNER *guckt missmutig zum Tauftisch hinüber.* Da kommt man ja zu keiner richtigen Traurigkeit nimmer. Die da drüben sollt man aussi fuiern.

Alle Leute am Tauftisch gucken vergnügt zum Trauertisch hinüber.

SCHMITTMAYER. Nur friedfertig, lieber Koblechner! Die Freude hat das gleiche Recht wie der Schmerz. Wenn nicht das bessere. Das hab ich noch nie so deutlich empfunden wie in den letzten Tagen. Gestern hat dieser prächtige Vurnegger die Augen schliessen müssen. Der hätte noch weiterleben sollen. *Der Täufling lässt ein paar energische Wimmerlaute ertönen; am Tauftisch erheben sich alle rasch und betrachten verwundert das Kind.* Und heute — *Sein Krügel nehmend.* Kommen Sie, Schwaighofer, wir wollen der verewigten Annamaria ein stilles Gedenken widmen. *Alle stehen auf, der Kaplan stosst der Reihe nach mit allen Gästen des Trauertisches an. Nanni wischt mit dem weissen Tuch die Augen und lässt ein paar feinpfeifende Laute hören.*

FREISLEDERER *aufspringend.* Und mein Annamirl soll leben! Hoch!

An beiden Tischen wird gleichzeitig unter tiefem Schweigen von allen Gästen stehend getrunken. Nach dem Trunk an

beiden Tischen gleichzeitig ein allgemeines „Aaah!" der Befriedigung. Man setzt sich wieder.

GRUNDHUBER *noch stehend.* Geh, Maxl, spiel was Lustigs auf! *Die Gitarre beginnt einen Walzer.* So a Trunk! Den muss man ansingen wie 's Allerheiligste. Halleeeluja!

SCHMITTMAYER *missbilligend.* Grundhuuuber!

FREISLEDERER *lachend über die Sessellehne.* Bal eim ebbes schmeckt im Leben, hat man halt kein bessern Vergleich als die heiligen Sachen. Bei der Lieb, da glaubst gleich g a r, du bist im Himmel!

GRUNDHUBER *hinter Freislederer stehend.* Was weiss denn der Herr Kaplan vom irdischen Himmelreich!

BURGL *beim Tauftisch, heiter.* A bissl ebbes wird er schon verstehn davon. Gelten S', Herr Kaplan? Jeder, der Bischof wird, muss amal a jungs Studenterl gwesen sein.

SCHMITTMAYER *in glühender Verlegenheit, mit dem Finger drohend.* Du! Mäderl! Tu nicht sündigen drauf, dass ich noch weit bis zum Bischof habe!

DIE SCHUSTERIN *fidel.* Es lacht schon wieder! Es lacht schon wieder!

SCHWEINBERGER *aufstehend.* So a lustigs Wunder von eim Kindl muss ich mir doch amal anschaun! *Er geht mit seinem Krügel zur Ofenbank.*

DIE ZIEGLERIN *ist etwas früher zum Trauertisch hinübergegangen; sehr kummervoll.* Gelt ja, Schwaighoferin, heut hast a paar harte Stünderln ghabt.

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN. Sechs Jahr lang hab ich härter tragen. *Sie reicht ihr das Krügel hin; die Zieglerin trinkt und schwatzt mit der Schwaighoferin über die Sessellehne.*

SCHWEINBERGER *mit dem Wickelkind scherzend.* Guck, guck! Tidididi! Guck, guck! Tidididi!

BURGL *hat den roten Blumenstrauss vom Tauftisch genommen und trägt ihn zu Schwaighofer hinüber.* Da schau' Schwaighofer, da bring ich ebbes, was a bissl nach Frühling ausschaut.

SCHWAIGHOFER *aus dem Gespräch mit dem Kaplan aufblickend, mit leichtem Lächeln.* Vergeltsgott, Madl! A bissl was Farbigs tut eim gut in die Augen, nach so viel schwarze Sachen.

SCHMITTMAYER *freundlich.* Es scheint, wenn ein junges, nettes Mädel tröstet, das fällt immer gut aus.

BURGL *heiter.* Gelt ja? *Nimmt den schwarzen Strauss vom Tisch.*

KOBLECHNER. He! Du! Was tust denn da? *Will ihr den Strauss wieder abnehmen.*

BURGL. Ich tu's ja bloss, dass die Lustigen da drüben auch noch a bissl in Betrübnis an dein Annamirl denken. *Blickt zu Kapfer hinüber; sarkastisch.* Dös hat s' verdient. Gelt, du? *Trägt den schwarzen Strauss zum Tauftisch hinüber.*

KOBLECHNER *verdutzt.* Da geht ebbes für, was mir net gfallt.

GRUNDHUBER *kommt mit seinem Krügl zu Koblechner.* Du Vater Schmerzenreich? Soll ich dir die schwarzen Mucken a bissl vertreiben? *Setzt sich auf Stuhl 9. — Während der ganzen Szene wird an beiden Tischen so fest gezecht, dass der Wirt ununterbrochen zu laufen hat, um die Krügel zu füllen. Die am Dialog nicht Beteiligten trinken einander häufig zu. — Der durch die Fenster fallende Sonnenschein beginnt rot zu werden.*

FREISLEDERER *zu der ununterbrochen pamfenden Hebamme.* Was is denn, Hebmutter, hast noch allweil net gnug verschluckt?

HEBAMME *steht auf, mit vollem Mund.* Bald, bald, bald! *Alle am Tauftisch lachen.*

BURGL *hat den schwarzen Strauss auf den Tauftisch gestellt.* Da geht's aber lustig zu!

SCHWEINBERGER. Gelt, da gfallt's dir? *Steht auf und dreht das Hütl.* Ich geh gar nimmer ummi zu die Maulhenkolischen.

FREISLEDERER *gewahrt den schwarzen Strauss.* Ja Herrgott, was is denn da für a Rappenvogel einigflogen in unser lustige Gegend? Machst, dass d' weiterkommst! *Er schleudert den schwarzen Strauss über das Holzgitter hinüber in den Schankverschlag, nimmt der Grossmutter den Täufling ab und wiegt ihn im Takt der Musik.*

BURGL *lachend.* Koblechner, da herüben schaut's mager aus mit der Betrübnis.

KOBLECHNER. Wie 's halt ausschaut, wenn der Mensch kein Furm hat!

GRUNDHUBER *am Trauertisch.* Ah, was, Furm und Brauch! 's Leben is kurz, jede versaumte Freud ist an unseligs Absterben. Geh, Maxl, hock dich ummi da zu uns! *Der Gitarrespieler steht auf, ohne sein Spiel zu unterbrechen.* Wir Traurigen müssen auch was Lustigs haben. *Geht auf Maxl zu.*

SCHWEINBERGER. Nix da! D' Musi ghört hin, wo a Freud lebendig is!

Die beiden erwischen den Gitarrespieler in der Mitte der Bühne, jeder packt ihn an einem Joppenzipfel und so zerren sie an ihm, während er immer weiterspielt. Kapfer und Nanni gucken lachend zu.

SCHMITTMAYER *ist aufgestanden, ängstlich, fast hilflos.* Die Stimmung wird aber schon sehr — „animiert"! Da wird es am besten sein, wenn ich den Heimweg antrete. *Geht nach vorne.*

SCHWAIGHOFER *erschrocken, nimmt sein Krügl, springt auf.* Geh, Herr Kaplan, verlassen S' mich net!

SCHITTMAYER. Es ist besser, lieber Schwaighofer! Die Traurigkeit strebt der Erlösung zu. *Er ist gegen die Rampe gekommen.*

SCHWAIGHOFER *läuft ihm nach.* Tun S' mir doch so was net an!

FREISLEDERER *mit dem Täufling, ist näher gekommen.* Aber Herr Kaplan! Jetzt wird's grad a bissl lustig. Da werden S' doch net heimmarschieren? *Hat das Wickelkissen senkrecht vor die Brust zwischen die Arme genommen und macht mit den Händen bittende Bewegungen.* Da schaun S' her! Mein kleins Annamirl tut auch schön bitten!

SCHMITTMAYER *erschrocken.* Du Rabenvater! Wie kann man denn so mit einem kleinen Kind umgehen! *Nimmt den Täufling aus Wastls Armen.*

BURGL *links vorne; sehr laut und lustig.* Jeeh, der Herr Kaplan hat a Kindl kriegt!

Heiterkeit an beiden Tischen, auch Schwaighofer muss lachen.

SCHMITTMAYER *ruft während des heiteren Lärmes.* Hebamme, Hebamme! *Muss lachen.* Herr Jesus, was tu ich denn da? *Er beginnt das Kind im Walzertakt zu wiegen und legt seine Wange an das Kissen. — Die drei Fenster glühen im tiefsten Rot des Abends, die Ofenseite der Stube wird schon ein bisschen dämmerig.*

SCHWAIGHOFER *hat während des heiteren Lärmes energisch mit dem Krugdeckel geklopft; anschliessend an das letzte Wort des Kaplans.* Meine lieben Blutsverwandtschaften und Bekanntschaften! *Alle stehen auf, nur die Hebamme bleibt sitzen und frisst weiter; Stille tritt ein, Maxl hört zu spielen auf; Schwaighofer spricht sehr herzlich.* Schauts ihn an, unsern

guten Herrn Kaplan, wie er dasteht, mit dem lieben Kindl auf die Arm! Und wenn er heimkommt in sein stilles Kämmerlein, hat er zum Dank für sein junges liebevolles Hirtengemüt nichts anderes als a pappendeckeligs Betbüchl und an hölzernen Rosenkranz. Meine lieben Leut, so was is hart!

SCHMITTMAYER *nachdem er in wachsender Ungeduld das Kind loszuwerden versuchte, das ihm niemand abnahm.* Schwaighofer! Was redet Ihr denn da? — Hebamme! Hebamme!

SCHWEINBERGER. Aber dös is ja doch wahr, was er sagt. *Ehrenvolle Zustimmung.*

FREISLEDERER *sehr ernst.* Wenn ich in Rom regieren tät, ich hätt's schon lang anders gmacht. *Allgemeine Zustimmung.*

SCHWAIGHOFER. Insolange aber muss er sich damit begnügen, dass wir ihm die Kinder reichlich ersetzen, indem dass wir unseren hochwürdigen Herrn Kaplan verehren und lieben. Mit diesem Wunsch eröffne ich mein Glas — *Alle drehen sich zu den Tischen und nehmen ihre Krügeln; die Mitte der Bühne wird völlig frei.*

SCHMITTMAYER. Hebamme! — Jetzt wird es mir aber — *Er küsst den Täufling, legt das Wickelkissen auf die Schankbudel und nimmt Reissaus; der Hausknecht packt das Kissen und wiegt es.*

SCHWAIGHOFER *ohne Unterbrechung.* Und rufe aus vollstem Herzen heraus: Unser lieber, guter Herr Kaplan —

DIE SCHUSTERIN *rennt zur Schankbudel.* Mar' und Josef! 's Kindl! *Geht mit dem Kind zum Trauertisch.*

SCHWAIGHOFER. Er möge blühen und gedeihen, hoch! *Leert sein Krügl.*

CHORUS DER GÄSTE. Hoch!

Alle drehen sich gegen die Bühnenmitte, um mit dem Kaplan anzustossen. Kurzes Schweigen.

SCHWEINBERGER *verdutzt.* Ja wo is denn der Herr Kaplan?

MEHRERE STIMMEN. Wo is er denn? Wo is er denn?

Halbe Stille tritt ein.

DIE SCHUSTERIN *am Trauertisch, wiegt das Kind.* Dudududu—

SCHWEINBERGER. Mir scheint, der Herr Kaplan hat sich gforchten vor unserer Traurigkeit.

Heiteres Gerede aller Gäste, lebhaftes Durcheinanderwimmeln. Spiel der Gitarre. Am Tauftische Schweinberger auf Bankplatz 1, Bankplatz 2 bleibt leer, Zieglerin auf Bankplatz 3, Nanni auf Bankplatz 4, die alte Schwaighoferin auf Sessel 5, Sessel 6 und 7 bleibt noch leer; der Gitarrespieler nimmt seinen Platz auf der Ofenbank wieder ein. — Am Trauertisch: auf Sessel 15 die Schusterin mit dem Kind, auf Sessel 9 die Hebamme, die gleich wieder zu pamfen beginnt, Kapfer auf Sessel 10, Sessel 11 bleibt leer, Koblechner hinter Sessel 12, Grundhuber auf Sessel 13, Freislederer, der mit dem Kind zu scherzen beginnt, auf Sessel 14. — An einzelnen Gästen bemerkt man die Anzeichen beginnender Trunkenheit. Die Mannsleute fangen zu rauchen an.

BURGL *ganz vorn an der Rampe, nimmt Schwaighofer das Krügl ab, sehr herzlich.* Darf ich dir eins bringen?

SCHWAIGHOFER *freundlich.* Weil du's bist.

BURGL. Dir lass ich gut einschenken.

SCHWAIGHOFER *sieht ihr mit Wohlgefallen nach.* Ochsenwirt? Was hast denn da für eine?

OCHSENWIRT *mit einigen Krügeln vom Tauftisch kommend, lacht.* Gfallt s' dir?

SCHWAIGHOFER. Wenn die so brav und fleissig is, wie s' gscheid und sauber ausschaut, nachher hast an guten Griff gmacht.

OCHSENWIRT *schüttelt den Kopf, zieht eine Grimasse, vertraulich.* Es is net so arg, der Augenschein trügt gar oft.

SCHWAIGHOFER. Alter Gauner! Mir scheint, die möchtest nimmer herlassen. Sonst tätst du s' loben. Mein Schwiegervater hat d'Annamirl allweil globt — so lang er s' noch daheim ghabt hat. *Der Wirt geht lachend davon.*

BURGL *bringt das Krügl.* Gut is eingschenkt, unser Herrgott soll dir's gsegnen.

SCHWAIGHOFER *mit Wohlgefallen.* Ja, Madl, bring mir's!

BURGL. Gsundheit! *Trinkt, reicht ihm das Krügl mit der beim Trinken benützten Seite, nickt ihm herzlich zu und streift mit der Hand über seinen Arm herunter.*

KAPFER *zu Koblechner, über die Schulter nach den beiden deutend.* Hat's dös verdient, d'Annamirl?

KOBLECHNER *steht hinter Sessel 12, drohend.* Dem Wittiber bring ich heut noch a Bildung bei.

MEHRERE STIMMEN *mit heiterem Lärm.* Bier her! Bier her! *Wirt und Burgl rennen, um die Gäste zu bedienen; Schwaighofer sieht Burgl nach und leert sein Krügl.*

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN *am Tauftisch.* Geh, Bub, da komm her a bissl! A wengl aufschnaufen kann dir net schaden.

SCHWAIGHOFER. Recht hast, Mutter, die Traurigkeit is net 's Beste auf der Welt. *Nimmt Platz auf Sessel 6.*

KOBLECHNER *die Fäuste hinter dem Rücken, mustert den Trauertisch.* Nobel! Nobel! Am schwarzen Tisch, da schaut's ja schon bald so schecket aus, als tät mein Annamirl selig net in der Anschauung Gottes weilen, sondern im Kindbett liegen! *Am Tauftisch kurzes, heiteres Lachen.* Schusterin, dös Kind tragst ummi, wo's hinghört!

FREISLEDERER *der mit dem Kind gescherzt hat, fährt lachend auf.* Du! Mein Annamirl lass aus'm Spiel, sonst wachsen wir zamm.

GRUNDHUBER *will Koblechner am Rockschoss auf den Sessel niederziehen.* Geh, sei net grantig! Dir hat die junge Freud auch amal Vergnügen gmacht.

KOBLECHNER. In Ruh lass mich! *Reisst sich los und schreit zum Tauftisch hinüber.* Schwaighofer! Du! Wittiber! Schamst di gar net a bissl?

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN. Lass mein Buben in Fried!

SCHWAIGHOFER *ärgerlich.* Der Mensch wird doch noch a wengl aufschnaufen dürfen von der Kümmernis!

KOBLECHNER. Da gehst ummi und tust dich betrübt herhocken, wie's a Mensch macht, der a Bildung hat!

SCHWAIGHOFER. Ich mag net, jetzt grad mit Fleiss net! *Springt auf.* Viel hab ich schlucken müssen in dene sechs Jahr. Gutmütig hab ich alles abigwürgt. Und der Mutter gib ich unrecht, weil s' heut a so unversöhnbar redt.

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN *scharf lachend.* So?

SCHWAIGHOFER. Ja! Aber — Koblechner — tu mich net reizen! Sonst könnt ebba mir amal ebbas aussirutschn!

KOBLECHNER. Ja Himmisakra!

An beiden Tischen suchen sie die zwei Erregten zu beschwichtigen, Grundhuber zieht den Koblechner auf den Sessel nieder, am Tauftisch greifen Nanni und Zieglerin über den Tisch herüber und fassen den Schwaighofer.

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN *mit schriller Stimme.* Lass dir nix gfallen, Bub! Dein Fried sollen s' dir lassen! Oder ich sag a Wörtl.

BURGL. Geh, tuts net streiten! 's Lachen is allweil 's Bessere! Wie, Maxl, spiel ein auf, an Landlerischen!

Maxl beginnt den Ländler.

FREISLEDERER *springt auf, klopft mit dem Krugdeckel.* Nix da! Stad a bissl! Jetzt halt ich den schuldigen Ehren-

spruch auf die gottselige Schwaighoferin. *Geht zu Sessel 11, die Musik schweigt.*

KOBLECHNER *beruhigt sich.* Der hat an Furm! Der weiss, was sich ghört.

SCHWEINBERGER *beim Ofen, klopft mit dem Krugdeckel.* Die neugeborene Weltbürgerin darf auch net z'kurz kommen. Aufs Kindl halt ich den Ehrenspruch.

Es beginnt in der Wirtsstube zu dämmern.

FREISLEDERER. Verehrte, hochtraurige Gräbnisgsellschaft!

SCHWEINBERGER. Liebe, kreuzfidele Taufkameradschaft!

Halbe Ruhe; alle am Trauertisch sitzenden Leute nehmen eine ernste Miene an, während die am Tauftisch Sitzenden heiter dreingucken. Die beiden Reden gehen flink durcheinander, ohne sich zu verwirren; man muss, obwohl die beiden Redner durcheinander sprechen, jede Rede doch in ihrem Zusammenhang verstehen.

FREISLEDERER. Es ist bestimmt in Gottes Rat —

SCHWEINBERGER. Dass man Kinder kriegen kann —

FREISLEDERER. Vom Liebsten, wo man hat —

SCHWEINBERGER. Dös ist schon an alter Brauch!

FREISLEDERER *wehmütig.* Da muss man scheiden!

Lyrischer Akkord auf der Gitarre.

SCHWEINBERGER. Was Lustigers kann's auf der Welt net geben.

Schrumm auf der Gitarre.

FREISLEDERER. Zwei Menschenleut, die der liebe Gott verbunden hat —

SCHWEINBERGER. Zwei, die anand gern ghabt haben —

FREISLEDERER. Die hat der kalte Lebensfeind —

SCHWEINBERGER. Die hat a brennheisse Freud —

FREISLEDERER. Erbarmungslos ausanand grissen. — *Geste.*

SCHWEINBERGER. Schön heimlich zu anand gführt. — *Geste.*

FREISLEDERER. In der Mittagssonne —

SCHWEINBERGER. Bei der stockfinstern Nacht. *Trinkt aus. Lachen am Tauftisch. Leises Weinen der Hebamme am Trauertisch.*

KOBLECHNER *zum Tauftisch hinüber schreiend.* Seids net bald stad, da drüben, wenn auf mein Annamirl selig an Ehrenspruch ghalten wird?

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN. Da herüben is tauft worden.

SCHWAIGHOFER. Kindstauf halten is a freudenvolle Begebenheit!

SCHWEINBERGER *beschwichtigend.* Meine lieben Freund und Kupferstecher!

FREISLEDERER. Liebe Festkameraden!

SCHWEINBERGER *hat flink sein Krügel zur Schankbudel getragen und läßt einschenken.* Gschwind a bissl!

FREISLEDERER. Erhebet den schäumenden Pokal!

SCHWEINBERGER *bei der Schankbudel.* Und so greifen wir — *Zum Hausknecht.* Tummel dich!

FREISLEDERER. Und also rufe ich —

SCHWEINBERGER *hat sein Krügel bekommen, taumelt, klammert sich an den Schankverschlag.* Ergreifen wir — *Bekommt das Schlucksen.*

FREISLEDERER *muss lachen.* In meiner Herzensfreud —

SCHWEINBERGER. Mit traurigem Gemüte —

FREISLEDERER. Die neugeborene Schwaighoferin —

SCHWEINBERGER. Der selig in Gott entschlafene Täufling —

FREISLEDERER *vergnügt.* Lebe hoch! Juhuhuhu!

SCHWEINBERGER *wehmütig.* Gott gib ihm die ewige Ruh! *Schmachtendes Arpeggio der Gitarre.*

KOBLECHNER *wütend, während die andern lachend anstossen.* Oes habts ja alls durchanand bracht!

SCHWAIGHOFER *über die Sessellehne, gutmütig.* Dös is ja grad 's Feinste am Leben, wenn alles versöhnbar inanand geht! Prost, Schwiegervater, sollst leben. *Steht auf.*

FREISLEDERER. Und mei' kleine Annamirl daneben.

KOBLECHNER *schreiend.* Schwaighofer! Da gehst ummi.

SCHWAIGHOFER *der am Tauftisch anstossen wollte, taumelig.* Meiner Seel — jetzt weiss ich schon selber nimmer, wo ich zuständig bin.

BURGL *die während der Doppelrede links vorne neben der alten Schwaighoferin gestanden.* Bleib halt, wo's dir gfallt! Da hast allweil die beste Heimat.

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN. Recht hast, Madl! Du gfallst mir! Gsund bist! Und fleissig! Und grade Augen hast. *Zu ihrem Sohn.* Die schau dir an! So eine hättst haben müssen.

SCHWAIGHOFER *unsicher.* Sakra, Madl, wie du der Mutter gfallst!

BURGL *blitzt ihn unter kurzem Lachen mit den Augen an.*

KOBLECHNER *in Zorn und Misstrauen.* Himmelsakra! Wittiber! Gehst jetzt net bald ummi, wo d' hinghörst?

FREISLEDERER. Kruzineser, fangts doch net schon wieder zum streiten an! Wie, Maxl! Spiel ein' auf! *Er reisst den Rock herunter, die Gitarre beginnt einen gemütlichen, langsam wiegenden Ländler.*

SCHWEINBERGER. Da tu ich mit! *Zieht den Rock aus.* Nannerl? Magst deine runden Sachen a bissl umdrahn? *Er holt sie zum Tanz. — Es ist in der Wirtsstube halb dunkel geworden.*

FREISLEDERER *hat seine Joppe auf die Ofenbank geworfen.* No, Zieglerin, traust dir ein machen?

DIE ZIEGLERIN. Ich trau mich alles. *Die beiden tanzen.*

KAPFER. Wie wär's denn, Hebmutter, riskiern wir ein' mitanand?

HEBAMME *mit vollem Mund.* Bloss abischlucken musst mich lassen.

Die beiden tanzen. Es beginnt eine Glocke zu läuten, die man nur undeutlich hört.

BURGL *legt den Arm um Schwaighofers Schulter.* Geh, leih mir dein Sessel a bissl! 's Petroleum muss ich anzünden.

SCHWAIGHOFER. Madl, dir tu ich gern an Gfallen. *Stellt seinen Sessel unter die Lampe, hilft der Kellnerin hinauf.*

GRUNDHUBER *im Gespräch mit dem aufgeregten Koblechner.* Jaaa, dös hat s' verdient, d'Annamirl.

KOBLECHNER. Noch viel mehr hat s' verdient.

Hinter Schwaighofer und Burgl tanzt Schweinberger mit Nanni, Kapfer mit der Hebamme, Freislederer mit der Zieglerin. Der Tanz ist ein ruhiges Schleifen. Das Paar in der Mitte darf nie von den Tanzenden gedeckt werden.

BURGL *hebt das brennende Zündholz, Kapfer und die Hebamme stossen im Tanz an den Sessel, Burgl wankt unter lustig grillendem Schrei.*

SCHWAIGHOFER *erschrocken.* Jesses, Madl, du guts, fall mir net abi!

Er umschlingt sie; die Tanzenden jauchzen; gesteigerter Lärm.

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN *mit schriller Stimme.* Hört's denn gar keiner? Betleuten tut's! *Die ganze Gruppe der Gäste erstarrt: alle beginnen zu beten, die Gitarre verstummt. Die alte Schwaighoferin betrachtet die Gruppe unwillig; halblaut.* Jetzt weiss ich wieder amal, was a Brauch is! *Sie*

bekreuzt sich fromm und betet mit Inbrunst. — Schwaighofer, der den linken Arm um Burgl geschlungen hält, bekreuzt sich mit der rechten Hand. Deutlich hört man das Läuten der Abendglocke. Nach einigen Sekunden hört die Glocke mit einzelnen Schlägen zu läuten auf.

KAPFER *im Hintergrund, rasch, mit sehr dünner Stimme.* Amen!

ALLE STIMMEN *gleichzeitig, während alle Betenden sich bekreuzen.* Guten Abend! Allseits guten Abend mitanand! *Burgl hebt ein brennendes Streichholz unter den Lampenschirm, die Helle flammt auf und wirft ihren Lichtkreis über die Köpfe. Der Gitarrespieler beginnt sofort nach dem Abendgruss einen schnellen Dreher in Zweivierteltakt. Die Tanzpaare beginnen auf der gleichen Stelle wie zuvor, ohne Lärm, doch flott zu drehen. Die alte Schwaighoferin ist zum Tauftisch gegangen.*

SCHWAIGHOFER *zu Burgl, ohne sie loszulassen.* Hab ich dir gut gholfen? Ja?

BURGL *mit den Händen auf seinen Schultern.* Fest hast mir gholfen! Du, mein' ich, bist von die Starken einer!

SCHWAIGHOFER *geschmeichelt.* Ah ja, a bissl was derlupf ich schon noch! *Mit einem Jauchzer schwingt er das Mädel vom Stuhl herunter.*

BURGL *lachend.* Hör auf! Hör auf! *Reisst sich los und läuft hinter den Sessel der alten Schwaighoferin.*

KOBLECHNER *aus seiner Debatte mit Grundhuber heraus.* Himmel fix und Krautsteufel überanand! *Drischt immerzu mit der Faust auf den Tisch.* A Furm und a Bildung soll er haben! A Bildung! A Bildung!

DIE SCHUSTERIN. Jesses! Tu mir doch 's Kindl net so derschrecken!

HEBAMME *hat zu tanzen aufgehört, kommt gelaufen; Kapfer*

greift nach ihr, zieht ihr die Bänderhaube herunter, man sieht eine drollige Knöpflfrisur. Wie, Schusterin! Komm, gib 's Kindl her! *Nimmt ihr das Kind weg; die folgenden Worte müssen klar und verständlich sein.* Ich leg's auf'n Ofen auffi. Da hat 's Kinderl sei' Ruh, und wir haben d'Händ frei. *Sie geht über die Wandbank links zum Ofen und legt den Täufling mit umständlicher Vorsicht auf das Ofengesimse. Die Schusterin wird während der folgenden Szene vom Wirt zum Tanz geholt.*

SCHWAIGHOFER *guckt verloren um sich herum.* Jetzt werden s' aber narrisch, d' Leut. Ich bin der Einzige, der noch a bissl trauert. *Stellt seinen Sessel an den Tisch zurück.*

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN *mit scharfem Lachen.* Zum Trauern hast kein Grund. Deiner Mutter kannst es glauben.

BURGL *heiter.* Schwaighofer? Was is denn d'Hauptsach? 's Absterben oder 's Lebendigbleiben?

SCHWAIGHOFER *sich reckend.* Da wüsst' ich schon, was ich sagen müsst. *Sein Blick hängt an dem Mädel. Die Musik fällt in jagendes Tempo. Lachen und Jauchzen.* Mir fahrt's in d'Füss, ich kann mich nimmer halten. Sechs Jahr lang bin ich a Gstorbener gwesen. Jetzt wach ich wieder auf.

KOBLECHNER *ist auf die beiden aufmerksam geworden.* Ah! Ah! Ah!

SCHWAIGHOFER. Burgl? Magst ein' riskieren mit mir?

BURGL. Mit dir tät ich viel riskieren.

KOBLECHNER. Ah! Ah! Ah!

SCHWAIGHOFER. Sakra! Madl, jetzt pass auf! *Lacht, umschlingt das Mädel, will tanzen.*

KOBLECHNER *fährt auf ihn zu.* Du Ausgschamter du! Weisst denn nimmer, was heut gwesen is?

SCHWAIGHOFER *drohend.* Koblechner! *Er hält Burgl an*

der Hand fest. Burgl steht links, Schwaighofer in der Mitte, Koblechner rechts, alle drei ganz vorne an der Rampe; hinter ihnen tanzen die vier Paare. Während der folgenden Worte wird Koblechner von einem rasend sich drehenden Paar fortwährend hin- und hergestossen.

KOBLECHNER. Du ganz Ausgschamter!

BURGL *heiter und schneidig.* Jetzt bin ich neugierig, wieviel sich a Mannsbild gfallen lasst.

KOBLECHNER. So? Und d'Annamirl?

SCHWAIGHOFER. Die lass in Ruh! — Komm, Burgl! *Fängt wild im Zweischritt zu drehen an.*

KOBLECHNER *packt ihn.* Dös Madl tust auslassen!

SCHWAIGHOFER. Ich mag net. *Dreht wieder.*

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN. Recht hast! *Zu Koblechner.* Und du? Wirst meim Buben sei' Freud lassen oder net?

KOBLECHNER. Trauern soll er, wie's der Brauch is!

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN *mit Schärfe.* Da hat er kein Grund dazu! — Bub! Geh her da!

SCHWAIGHOFER *kommt.* Mutter?

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN *schrill.* Sagen muss ich dir, dass a Recht zum Tanzen hast! *Ein Paar ums andere hört zu tanzen auf und kommt neugierig nach vorne; die Gitarre verstummt; in dem beginnenden Schweigen hört man die Stimme der Hebamme.*

HEBAMME. Da gibt's an Krawall. Da muss ich 's Kindl sicher unterbringen. *Sie steigt auf die Ofenbank, um das Kind auf die oberste Plattform des Ofens hinaufzuheben.*

KOBLECHNER *auf die alte Schwaighoferin deutend.* Leut! Leut! So eine müssts anschauen!

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN. No, Bub? Was fragst denn

so umanand mit deine gutmütigen Augen? Die gar nix gsehen haben — bei der Annamirl!

SCHWAIGHOFER *fährt auf.* Mutter! — Na! — So därfst net weiterreden! Sechs Jahr lang hab ich mir viel gfallen lassen, weil ich mir allweil gsagt hab: faul und gnäschig und alles, ja — aber ehrenhaft!

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN. Freilich, ja! *Hart.* Mit fünfe, sechse hat sie's ghalten.

SCHWAIGHOFER *perplex.* Na! — Na! — Na!

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN. Glaubst deiner Mutter net? So frag d'Leut da! Die wissen von fünfe. Ich kenn den sechsten bloss. *Zu Kapfer, mit zornfunkelndem Blick.* Seit a paar Täg.

KAPFER. Mich lass in Ruh, gelt! *Wendet sich in Unbehagen ab.*

SCHWAIGHOFER *schwer atmend, fährt langsam mit dem Arm über die Stirne, taumelt auf einen Sessel hin.*

KOBLECHNER *unsicher, doch grob.* Kannst ebbes beweisen, du?

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN. A Mutter hat Augen. Und ebbes anders weiss ich auch noch.

KOBLECHNER. Was denn? Was?

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN. Dass du dazu gholfen hast!

KOBLECHNER. Ich? Ah! Die tut sich leicht! Stellt a Behauptung auf! Stellt a Behauptung auf! Und meint, alles is gut!

Kurzes, aufgeregtes Durcheinanderreden der Leute. Die Hebamme, erschrocken, hebt in diesem Augenblick das Wickelkind auf die obere Plattform des Ofens; sie muss das sehr auffällig machen.

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN. Hast gmeint, du musst es

zwingen, dass dei' Tochter Kinder hat! Und dass meim Buben sein Bauernhof ummifallt an enker Familli! No also? Wenn's net so kommen is — wer war denn schuld dran? Wann Sechse mitgholfen haben bei der Deinigen — und ganz umasunst!

KOBLECHNER *kummervoll zu Grundhuber.* Und da sagen d'Leut, dass d'Menschheit an Furtschritt macht!

SCHWAIGHOFER *heiser vor sich hinlachend.* Jetzt därf ich tanzen! Jetzt bin ich nimmer im schwarzen Jahr. Heut auf d' Nacht noch därf ich mir 's rote Kravattl umbinden. *Wird plötzlich ruhig und ernst, fasst hart den Arm der Mutter.*

KOBLECHNER *ganz ruhig.* Die verklag ich! Die verklag ich!

SCHWAIGHOFER. Mutter? Warum hast net ehnder gredt?

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN. Und heut hätt ich auch noch kein Wörtl gschnauft! *Deutet auf Kapfer.* Wann er net den da eingladen hätt zum Gräbnismahl. — Ja, Bub, so viel Furm hat 'r, dein Schwiegervater!

KAPFER *empört.* Tätst ebba mich auch noch einibringen? Morgen fahr' ich aufs Landgricht.

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN. Verklagen macht Kosten. Du bist a Liebhaber von dem, was umsonst is. *Geht an Kapfer vorbei zum Tisch rechts hinüber und bleibt in der Fensternische, durch deren Scheiben der Mondschein matt hereinleuchtet.*

SCHWAIGHOFER *reckt sich, unter beginnendem Lärm der andern.* Ah, da schau! Jetzt sind gar zwei Wittiber da! *Lacht schrill auf, reisst den Rock herunter und schleudert ihn hinter den Tauftisch.* Da is einer zviel. *Packt Kapfer an der Brust und wirbelt ihn gegen die Türe links.*

SCHWEINBERGER *fidel aufschreiend.* Freund! Da hilf ich

dir! *Packt Koblechner und saust mit ihm gegen die Tür rechts.*

KOBLECHNER *brüllend.* Is dös a Bildung? Is dös a Bildung?

OCHSENWIRT *im Hintergrund, kreischend.* Hausknecht! Nimm 's Blasrohr! D' Lampen blas aus!

Unter wachsendem Geschrei und Gewirr erlischt die Lampe; der Mondschein an beiden Fenstern wird deutlich und beleuchtet rechts die halbe Stube; die linke Hälfte der Stube ist dunkel. Die beiden Flurtrakte im Hintergrund bleiben erleuchtet. Alle Weiberleute, Grundhuber, Maxl, Wirt und Hausknecht drängen durch die beiden Türen hinaus. Maxl spielt draussen einen Marsch. Aus dem wirren Lärm heraus hört man von draussen die brüllende Stimme Koblechners: Is dös a Bildung! Is dös a Bildung! *Freislederer steht lachend und auf die Knie klatschend mitten in der Stube. Die alte Schwaighoferin rechts in der hellen Fensternische; Burgl leis lachend im dunklen Erker links. Draussen das gedämpfte Stimmengewirr.*

SCHWAIGHOFER *erscheint sehr schnell wieder bei der Türe links, im erleuchteten Flur, mit dem Klang heisser Freude in der Stimme.* Gflogen is er als wie an Amsel! Jetzt hab ich wieder an Schwung. — Wer ghört denn da noch zur Verwandtschaft? *Er sieht Freislederer, fasst ihn, fährt mit ihm zur Türe rechts.*

FREISLEDERER *wehrt sich lachend.* Du Narr! Mich geht ja die ganze Betrübnis gar nix an. Ich bin ja der lustige K i n d s v a t e r! *Die beiden sausen zur Türe hinaus.*

BURGL *schüttelt sich vergnügt.* Allweil besser gfallt er mir!

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN. Und recht hat er.

BURGL. Jesses, bist d u noch d a!

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN. A Mutter lauft net davon.

BURGL *lacht.* Heut freut mich 's Leben! Rrrrassss muss ich sehen. S o flink hat noch keiner aufgräumt.

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN *lachend.* A Starker is allweil a Guter. Den schmiert man leicht an. Bis er aufwacht. Nachher macht er sauber. *Draussen ein Gerumpel und die lachende Stimme Schwaighofers.*

BURGL. Jetzt kommt er! Du, Mutter, bist sicher! Aber i c h muss mich wehren — a bissl. *Hat sich kichernd in Schwaighofers Kapuzenmantel gewickelt und zieht die Kapuze über den Kopf.*

SCHWAIGHOFER *unter der Türe rechts.* Wo is denn noch einer? *Er sieht die dunkle Gestalt im Erker.* Wart, Mannderl, dir mach ich Füss! *Er umklammert das Mädel.* Gehst her oder — *Er verstummt. Die beiden stehen in regungsloser Umschlingung.*

DIE ALTE SCHWAIGHOFERIN *bei der Türe rechts.* Jetzt kann ich heimgehn. *Nimmt ihren Regenschirm aus dem Schankverschlag. Ab.*

SCHWAIGHOFER *zieht Burgl in das Mondlicht; der Mantel fällt hinunter.* Ah, da schau!

BURGL *nach kurzem Schweigen, mit leisem Lachen.* No? Muss i c h vielleicht a u c h noch 's Fliegen lernen?

SCHWAIGHOFER *schwül.* Madl — ganz nüchtern bin ich auf amal. *Kurzes Schweigen. Draussen undeutliche Stimmen und die sich entfernende Gitarre. Sie spielt: Was man aus Liebe tut.*

BURGL *ganz leise.* Schwaighofer?

SCHWAIGHOFER. Was, du liebe —?

BURGL. Gfallen tust mir. Nimmst mich?

SCHWAIGHOFER *unter trunkenem Lachen.* Ob ich dich nimm? Dös sag ich dir in eim halben Jahr. Der Mensch muss an

Furm haben — hat mein verflossener Schwiegervater allweil gsagt. Aber — *Heiss.* Madl — dass ich heut a Recht hab auf a Freud — wer dös net einsieht, müsst a schauderhafts Rindviech sein! *Will das Mädel küssen.*

BURGL *lachend, reisst sich los, will flüchten.*

SCHWAIGHOFER *springt nach.*

BURGL *halb gefangen, lacht auf, reisst sich los und springt zur Türe links hinaus.*

SCHWAIGHOFER *springt ihr nach, hascht sie beim Rock.*

Die Bühne ist leer; nach kurzer Pause hört man von draussen herein Schwaighofers gellenden Jauchzer. — Die Musik entfernt sich weiter und wird beinah unhörbar. — Das Kind auf dem Ofen fängt zuerst zu quicksen und dann laut zu schreien an, immer lauter und lauter.

Der Vorhang fällt.

Im Verlag von **Adolf Bonz & Comp.** in **Stuttgart** sind erschienen:

Ludwig Ganghofer

Der Herrgottschnitzer von Ammergau Volksschauspiel in fünf Aufzügen. 12. Aufl. Oktav. Geheftet M. 1.—

Der Prozeßhansl Volksschauspiel in vier Aufzügen. 5. Auflage. Oktav Geheftet M. 1.—

Der heilige Rat Komödie aus dem Volksleben. Drei Akte, mit einer Vorgeschichte. 2. Auflage. Oktav Geheftet M. 1.80, gebunden M. 2.50

Meerleuchten Schauspiel in vier Aufzügen. 2. Auflage. Oktav Geheftet M. 1.50

Geisterstunden Drei Spiele in Versen. Oktav Geheftet M. 1.80, in Halbpergament gebunden M. 3.40

Der Pflaumenhandel Lustspiel in vier Akten. Oktav Geheftet M. 2.—, gebunden M. 3.—

Der Geigenmacher von Mittenwald Dorfkomödie in drei Aufzügen. 4. Auflage. Oktav Geheftet M. 1.—, gebunden M. 2.—

Der Jäger von Fall Volksstück in vier Akten. Neubearbeitung des Volksstücks „Der zweite Schatz." 3. Auflage. Oktav Geheftet M. 1.50, gebunden M. 2.40

Der Segen des Irrtums Drei Einakter. Oktav Geheftet M. 3.—, gebunden M. 4.—

Sommernacht Ein Schauspiel. Drei Akte. Oktav Geheftet M. 2.—, in Halbpergament gebunden M. 3.60

Die Hochzeit von Valeni Schauspiel in vier Aufzügen. 3. Auflage. Oktav Geheftet M. 1.80

Der Wille zum Leben Schauspiel in drei Akten. Oktav Geheftet M. 1.50, gebunden M. 2.50

Dorfkomödien (Inhalt: Der Geigenmacher von Mittenwald — Der heilige Rat — Die letzten Dinge) In Halblederband M. 6.50

Theater in Versen (Inhalt: Der Pflaumenhandel — Sommernacht — Geisterstunden) In Halblederband M. 7.50

Im Verlag von **Adolf Bonz & Comp.** in **Stuttgart** sind erschienen:

Der Ochsenkrieg

Roman aus dem 15. Jahrhundert

von **Ludwig Ganghofer**

1.—15. Tausend

2 Bände. Oktav. Geheftet M. 8.—, gebunden M. 10.—

Luxusausgabe auf echtem Van Geldern-Bütten, numeriert und in Saffianleder gebunden M. 60.—

Ein Zeit- und Kulturbild von gewaltiger Größe rollt sich vor dem Leser auf, der die Fülle fest umrissener Gestalten kaum zu fassen vermag. Wer bisher Ganghofer etwa nur als den gemüt- und humorvollen Erzähler bayrischer Hochlandsgeschichten kennen und schätzen gelernt hat, wird sein Urteil beträchtlich erweitern müssen, denn mit dem „Ochsenkrieg" hat uns Ganghofer einen historischen Roman größten Stils geschenkt, wie wir in der deutschen Literatur nur ganz wenige besitzen. **Über Land und Meer.**

Lebenslauf eines Optimisten

von **Ludwig Ganghofer**

Buch der Kindheit 22. Auflage. Klein-Oktav
Geh. M. 4.—, in Leinw. geb. M. 5.—, in Leder geb. M. 6.—

Buch der Jugend 17. Auflage. Klein-Oktav
Geh. M. 5.—, in Leinw. geb. M. 6.—, in Leder geb. M. 7.20

Buch der Freiheit 13. Auflage. Klein-Oktav
Geh. M. 4.50, in Leinw. geb. M. 5.50, in Leder geb. M. 6.50

„Lebenslauf eines Optimisten." So heißt das neue Werk von Ludwig Ganghofer. Seinen Optimismus kennt und liebt ja das deutsche Publikum. Ganghofer ist eine helle, frohe Natur, einer der großen Sympathischen in der jetzt schreibenden Welt. Sein neues Werk ist reizend. Es berichtet von einer Kindheit, die in gewissem Sinne noch jetzt fortdauert. Das gewisse „große Kind", das die meisten allbeliebten Erzähler in sich lebendig bewahrt haben, wie die meisten großen Volksmänner auch, die Volkshelden, z. B. Garibaldi und seinesgleichen. Auch der Psycholog wird dieses Buch mit gespanntem Interesse lesen, denn groß ist die Aufrichtigkeit, mit der der Dichter von seinen Anfängen erzählt. Er ist überhaupt ein grundsätzlich Aufrichtiger und verkündet seine natürliche Auffassung brennender Tagesfragen in theoretisch und praktisch wohlbegründeter Weise. — So ist dieses Werk in jeder Hinsicht ein dem wirklichen Leben entsprossenes, das man unter die „Dokumente" einreihen darf. Besonderes Lob verdient auch die elegante moderne Ausstattung von Professor Lang, und die geschmackvolle Leistung der Bonzschen Druckerei. **Ludw. Hevesi im Wiener Fremdenblatt.**